Beiträge

zur

Förderung christlicher Theologie

Herausgegeben von

D. A. Schlatter
Prof. in Tübingen

und

D. W. Lütgert
Prof. in Halle a. S.

24. Band.

3./4. Heft:

Die Abfassung der Thessalonicherbriefe
Von Prof. D. W. Hadorn.

Gütersloh
Druck und Verlag von C. Bertelsmann
1919

Die Abfassung der Thessalonicherbriefe

in der Zeit der dritten Missionsreise des Paulus

Von

Professor D. W. Hadorn
in Bern

Gütersloh
Druck und Verlag von C. Bertelsmann
1919

Inhalt.

Seite

Einleitung. Der Stand der Frage 7

I. Der erste Thessalonicherbrief.

1. Die Echtheit des ersten Thessalonicherbriefes 12
2. Die Angaben des Briefes über den Zeitpunkt seiner Entstehung verglichen mit der Apostelgeschichte 13
3. Das Alter der Gemeinde zur Zeit der Abfassung von 1. Thess. 21
   a) Die Gemeinde im Urteil andrer Gemeinden 23
   b) Die Trübsale der Thessalonicher 25
   c) Die Organisation der Gemeinde 29
   d) Die Verstorbenen der Gemeinde 33
4. Die Verteidigung des Apostels 36
5. Die prinzipielle Übereinstimmung der Gegner des Apostels in Thessalonich und Korinth 49
   a) Die Parusie ohne Auferstehung 50
   b) Die libertinistischen Tendenzen 54
   c) Die Mahnungen bezüglich der Charismen 60
   d) Die Nähe des Tages 61
   e) Die Unordnungen in Thessalonich 62
6. Zeitpunkt und Ursprung der enthusiastischen Bewegung in Thessalonich 63
7. Paulus, Silas und Timotheus 67
8. Die Reisepläne des Apostels und ihre Verhinderung durch den Satan 70
9. Die Abfassungszeit des ersten Thessalonicherbriefes 83

II. Der zweite Thessalonicherbrief.

1. Der zweite Thessalonicherbrief als selbständiges Dokument . 86
2. Der Antichrist 102
3. Die Priorität des zweiten Thessalonicherbriefes 116
4. Die Abfassungszeit des zweiten Thessalonicherbriefes . . . 127

Schluß 132

Einleitung.

Der Stand der Frage.

Von den beiden Briefen an die Theſſalonicher, welche die typiſchen Ähnlichkeiten eines Brüderpaars aufweiſen, gilt der erſte Brief nach faſt einſtimmigem Urteil der Theologen als echt, während der jüngere Bruder, zum Teil eben wegen allzugroßer Ähnlichkeit, ſeinem Vater und Autor abgeſprochen wird. Der Widerſpruch, der von der Baur'ſchen Schule gegen die Echtheit des erſten Briefes erhoben worden iſt, iſt ſo gut wie verſtummt. Weniger günſtig ſtehen die Akten für den zweiten Brief. Seit vor etwas mehr als 100 Jahren J. E. Chriſt. Schmidt (Bibliothek für Kritik und Exegeſe des N. T.) die pauliniſche Authentizität des apokalyptiſchen Abſchnitts II, 2, 1—12 beſtritten hat, konnte die Kritik gegenüber dieſem Briefe nicht zur Ruhe kommen. In Schmidts Bahnen hat F. H. Kern (Tüb. Z. Th. 1839, S. 145—214) ebenfalls von dieſer apokalyptiſchen Mittelpartie aus die pauliniſche Abfaſſung des Briefes abgelehnt und dazu auf jene allzugroße literariſche Übereinſtimmung verwieſen, die den Brief verdächtig mache. Der Brief galt dann ſo ziemlich für die ganze Tübinger Schule als unecht. Auch Weizſäcker, Schmiedel und Holtzmann haben ihr beigeſtimmt. In neueren Unterſuchungen ſind W. Wrede (Texte u. Unt. 1903, S. 1—116) und A. Hollmann (Z.N.W. 1904, S. 28—38) zu demſelben Reſultat gekommen, wenn auch von verſchiedenen Prämiſſen aus. Wrede betont die literariſche Abhängigkeit. Die Bedenken gegen den

eschatologischen Abschnitt hält er nicht für entscheidend, während Hollmann in ihnen einen ausschlaggebenden Gegengrund erblickt. Doch fehlt es neben den Vertretern der positiven Theologie Zahn, Wohlenberg, Barth und Feine auch unter den Theologen der sog. kritischen Richtung nicht an solchen, welche wie Jülicher (Einleitung in das N. T. 1906), Bornemann (Kommentar 1894), v. Dobschütz (Kommentar 1909), und Harnack (Das Problem des II. Thess. in S. B. A. phil. hist. Kl. 1910) an der Echtheit festhalten. Harnack nimmt an, der 2. Brief sei nicht an die ganze Gemeinde, sondern an eine judenchristliche Minorität gerichtet. Spitta (Z. Gesch. und Lit. des Urchristentums 1893, S. 109—154) vertritt eine „halbe" Echtheit. Er sieht in diesem Briefe die Bearbeitung einer jüdischen Apokalypse aus der Zeit Caligulas von der Hand des Timotheus.

Was nun die Abfassungszeit betrifft, so herrscht in bezug auf den ersten Brief wiederum volle Übereinstimmung. Der Brief ist auf der zweiten paulinischen Missionsreise in Korinth geschrieben, als Silas und Timotheus die Begleiter des Paulus waren. Eine andere Möglichkeit wird, soweit ich sehen konnte, gar nicht in Erwägung gezogen. Es liegt ja alles so klar am Tage. Von Thessalonich sind die apostolischen Boten nach Süden, nach Beröa gezogen. Von dort kamen sie, allerdings nicht gleichzeitig, nach Athen. Von Athen wird Timotheus nach Thessalonich gesandt, wo die Christen vom heidnischen Stadtpöbel arg bedrängt worden waren, um sie zu stärken und ihren Glauben zu erfahren, während Silvanus bei Paulus blieb. In Korinth schreibt dann Paulus nach der Rückkehr des Timotheus den ersten Brief, der neben Paulus auch die Namen des Silvanus und des Timotheus an der Spitze trägt. Die genaue Datierung der Entstehung des Briefes schwankt, je nachdem man sich zu der neuern chronologischen Berechnung des Lebens und Wirkens des Paulus stellt. Nach

Feine (Einl. S. 99) ist Paulus im Jahre 50 nach Korinth gekommen und dort bis Herbst 51 geblieben. Jülicher (Einleitung, S. 45) nimmt an, Paulus habe frühestens Ende 52 europäischen Boden betreten. Der Brief wäre also nach Feine im Jahr 50 geschrieben, nach Jülicher nicht vor 53 und nicht nach 54. Der letztere hebt dabei hervor, es müsse doch schon einige Zeit vergangen sein seit der Trennung von Thessalonich, „sechs Monate mindestens, eher mehr". Die Hin- und Herreise des Timotheus, die wiederholten Reisepläne des Apostels I, 2, 18, und die in Thessalonich vorgekommenen Todesfälle I, 4, 13 ff., alles das „füge sich nicht gut in ein paar Wochen" ein. Aber das sind untergeordnete Punkte. Ob man diese oder jene Chronologie wählt, und ob man den Brief zu Anfang des korinthischen Aufenthaltes oder später entstanden sein läßt, Hauptsache ist: der Brief ist während des ersten korinthischen Aufenthaltes des Apostels geschrieben.

Die Datierung des 2. Briefes ergibt sich im Falle seiner Anerkennung als eines echten Briefes von selbst. „Er kann nicht lange nach I verfaßt sein, also wohl auch 50" (Feine), und „Um psychologisch die starke Ähnlichkeit glaubhaft zu machen, kann man die 2 Briefe nicht nahe genug aneinanderrücken" (Jülicher). Beweis: „Mitbriefsteller sind auch in II Silvanus und Timotheus, welche, der Apg. zufolge, „nur" während der zweiten Missionsreise des Apostels Gefährten waren."

Im Falle der Unechtheit wird allerdings die Datierung schwieriger. Man fährt so ziemlich im ganzen nachapostolischen Zeitraum herum, um ein Plätzlein für diesen Brief zu finden. Holtzmann (Einleitung 1886, S. 240) meint, er könne frühestens vor oder um 70 abgefaßt sein, sei er doch „geschrieben, um die apokalyptische Eschatologie in die paulinische Gedankenwelt zu übertragen und gewisse Manifestationen der

apokalyptischen Stimmung, welche in der Praxis mißliebig bemerkt wurden, zurückzudrängen." Freilich fügte dieser vorsichtige und gründliche Forscher damals bei: „Im übrigen ist heute nicht die Frage, ob der Brief in das nachapostolische Zeitalter herabzudrücken sei, sondern ob er nicht gegenteils in die Lebzeiten des Apostels hinaufreiche, folglich echt und bald nach 1. Th. um 54 geschrieben sein müsse." Auch Schmiedel votiert für die Zeit um 70, bald nach Neros Tod, wegen II, 2, 3—12, aber noch vor der Zerstörung des Tempels, wegen 2, 4. Wrede geht dagegen noch weiter hinab, bis ins Jahr 100 und Hilgenfeld sogar bis in die Zeit Trajans, weil er den Antichrist im Gnostizismus erblickte. Nimmt man die beiden Briefe aber als echt an, so haben sie den Ruhm, die ältesten uns erhalten gebliebenen Paulusbriefe zu sein.

Dieser Stand der Forschung beweist deutlich, daß man nur auf der Seite des 2. Thessalonicherbriefes Problematisches erblickt, und zwar einmal nach seinem Verhältnis zum 1. Thessalonicherbrief und sodann in bezug auf das eschatologische Mittelstück, das mit seiner Antichristtheorie in der paulinischen Literatur eine eigenartige und einzigartige Stellung einnimmt. Und doch weist im Grunde der 1. Brief mehr und schwierigere Probleme auf, Probleme, auf welche seinerzeit schon die Tübinger Theologen hingewiesen haben. Um es kurz zu sagen: es ist das Verhältnis zu den Korintherbriefen, welches bis jetzt nach meinem Empfinden eine befriedigende Lösung noch nicht gefunden hat. Und zwar nicht etwa bloß das literarische Verhältnis! So oft ich mich in der Geschichte des apostolischen Zeitalters mit den Thessalonicherbriefen beschäftigte, stiegen mir angesichts des gleichartigen Hintergrundes mit den Korintherbriefen Zweifel an der Richtigkeit der Datierung dieser „frühesten" paulinischen Briefe auf. Diese Zweifel gründeten sich auf dieselben, meines Erachtens durchaus zutreffenden, Beobachtungen, welche schon

die Tübinger gemacht hatten, und auf die Lütgert in seiner wertvollen Monographie über die „Enthusiasten in Thessalonich“ (Beiträge XIII, 6, S. 55) neuerdings aufmerksam gemacht hat. Diese Schrift hat das Verdienst, die Untersuchung der Probleme des 1. und 2. Thessalonicherbriefes da aufgenommen zu haben, wo sie einsetzen muß, und wo sie zum Nachteil einer richtigen Lösung stehen geblieben ist, bei C. F. Baur. Sein Hinweis, den Lütgert zitiert: „der Hauptpunkt, an welchem die Kritik bei dem ersten Thessalonicherbrief sich zu halten hat, ist unstreitig das in einer Reihe von Stellen so auffallende Verwandtschaftsverhältnis zu den Korintherbriefen“ (C. F. Baur, Paulus, S. 342) ist auch von Steck (Jahrbücher f. prot. Theol. 1883, S. 520) und von Lipsius (Stud. u. Kr. 1854, S. 917) anerkannt worden. Von dem ersteren mit den Worten: „Wer vom Studium der Hauptbriefe herkommt, der empfängt den Eindruck, das alles schon anderswo gelesen zu haben. Bei näherm Zusehen stellt sich dann heraus, daß das Einzelne unter der fast allgemein angenommenen Voraussetzung der Abfassung der Thessalonicherbriefe während des ersten Aufenthaltes Pauli an starken Schwierigkeiten leidet, daß so manches, was in den Hauptbriefen an passender Stelle steht und durch sich selbst klar ist, hier in ein schiefes Licht gerückt wird und bei der Untersuchung einen unerklärbaren Rest zurückläßt.“ Im gleichen Sinne spricht sich Lipsius aus: „Alles dies erinnert uns an die ganz ähnliche Situation der Korintherbriefe, insbesondere des zweiten Korintherbriefes.“ Soweit sich aus diesem Tatbestand Schlüsse auf die innere Lage der Gemeinde von Thessalonich, auf die Schwierigkeiten, mit denen Paulus zu ringen hatte, und auf seine Gegner in der Gemeinde ziehen lassen, ist die Aufgabe von Lütgert restlos gelöst worden. Daß man aber von diesem Tatbestand noch einen Schritt weiter gehen muß in bezug auf die Datierung der Abfassungszeit der Briefe, hoffe

ich in dieser Schrift beweisen zu können. Es werden damit zum Teil auch die Bedenken gehoben werden, die Steck zur Bestreitung der Echtheit gedrängt haben. Zugleich werden sich für das Verhältnis beider Briefe zueinander neue Gesichtspunkte ergeben, die für die Antwort auf die Frage der Echtheit des 2. Briefes nicht belanglos sind.

Es empfiehlt sich im Interesse einer klaren und reinlichen Lösung der Probleme beide Briefe gesondert zu betrachten und dabei vom ersten Thessalonicherbriefe auszugehen.

I. Der erste Thessalonicherbrief.

1. Die Echtheit des ersten Thessalonicherbriefes.

Nach dem Stand der theologischen Forschung glaube ich von einer ausführlichen Begründung der Echtheitsthese für den ersten Brief Umgang nehmen und mich auf den Consensus omnium, soweit es die Forscher der Gegenwart betrifft, berufen zu können.[1]) Unbestreitbar ist vor allen Dingen der echt paulinische Sprachcharakter des 1. Briefes.[2]) Daran läßt sich gar nicht rütteln. Wer die vier Hauptbriefe dem Apostel zuschreibt, muß auch im 1. Thessalonicherbrief denselben Verfasser anerkennen. Wenn die Tübinger in 1. Thess. 1, 3 eine Kombination der paulinischen Trias Glaube, Liebe, Hoffnung mit der apokalyptischen: Werk, Mühe, Geduld, Apok. 2, 2, als Beweis für eine Abhängigkeit des Briefes von der Apok. geltend machten, so kann man, wenn es nicht wirklich ein Zufall ist (Jülicher), oder nicht vielmehr eine gebräuchliche religiöse Formel vorliegt, das Verhältnis auch umkehren und sagen, der Verfasser der Apok. habe eine zur Formel gewordene Umschreibung der paulinischen Trias gebraucht, die Paulus im Thessalonicherbriefe erstmals geprägt habe. Diese Erklärung hat den Vorzug der Natürlichkeit.

Auch die Anlage des Briefes, seine Disposition, die auf den Eingangsgruß folgende herzliche Danksagung und Anerkennung des Glaubenslebens und der Bewährung der Thessalonicher,

[1]) Vergl. Bornemann, Komm. S. 300—317; Dobschütz, Komm. S. 31 und die Übersicht von Holtzmann in Schenkels Bibellexikon V, S. 503.

[2]) Vergl. bei Bornemann S. 289 ff. und Dobschütz S. 39 ff.

die Hinweise auf die persönlichen Beziehungen und Erinnerungen, die Ermahnungen des 2. Teils, die Anordnungen am Schlusse des Briefes, alles trägt die Eigenart eines paulinischen Schreibens. Man vergleiche diesen Brief mit den nicht paulinischen Schreiben im Kanon, 1. u. 2. Petr., 1—3. Joh., Hebr., Jak., Jud., oder gar mit den nachapostolischen Briefen, so wird man nicht im Zweifel sein, ob der Brief als paulinisch anzusprechen ist, oder nicht.

Vor allem aber tragen die persönlichen Partien des Briefes in einer unmittelbaren und unnachahmlichen Weise den Stempel der Echtheit. Der Mann, der die wunderbaren, aus dem Herzen geflossenen Worte einer väterlichen und mütterlichen Liebe geschrieben hat, kann sie nur aus dem Erleben heraus geschrieben haben. Wenn das unecht ist, dann ist nichts mehr echt im Neuen Testamente.

Und wie soll man sich vorstellen können, daß ein Fälscher nach dem Tode des Paulus ihm den Satz in den Mund legen konnte 1. Thess. 4, 15: *ἡμεῖς οἱ ζῶντες οἱ περιλειπόμενοι εἰς τὴν παρουσίαν*? Dieser Satz allein genügt, um alle Zweifel an der Echtheit des Briefes niederzuschlagen.

---

2. Die Angaben des Briefes über den Zeitpunkt seiner Entstehung verglichen mit der Apostelgesch.

Für die Datierung der Entstehungszeit des ersten Thessalonicherbriefes hat man sich von jeher an die Angaben der Apostelgeschichte gehalten. Insofern ist auch die herkömmliche Datierung von der Apostelgeschichte abhängig. Der Brief selbst gibt uns nicht viele Angaben an die Hand. Wir erfahren aus dem Briefe, daß die drei apostolischen Sendboten Paulus, Silvanus und Timotheus von Philippi nach Thessalonich gekommen waren, wo sie das Evangelium mit aller Freudigkeit, wenn auch unter schweren Kämpfen, verkündigten. Der

Apostel blickt auf diese Zeit der Gründung der Gemeinde zurück mit Freudigkeit und Stolz. Es hat auch seit dem Weggang des Apostels kein Wiedersehn mehr stattgefunden, trotz der Sehnsucht des Apostels, und trotzdem er einmal und zweimal zu den Thessalonichern kommen wollte. Getrieben von dieser Sehnsucht und von dem Verlangen zu erfahren, wie es in Thessalonich stehe, und ob die Gemeinde in den über sie hereingebrochenen Verfolgungen standgehalten habe, sendet Paulus den Timotheus von Athen aus nach Thessalonich. Aber er sagt nicht, wie sie nach Athen gekommen sind. Er schreibt, daß Timotheus mit guten Nachrichten zu ihm und Silvanus zurückgekehrt sei, aber er sagt wieder nicht, wohin. Wir erfahren aus dem Briefe nicht das geringste über seinen Aufenthaltsort. Nun erwähnt er allerdings in 1, 7. 8, die Thessalonicher seien ein Vorbild der Gläubigen in Mazedonien und Achaja geworden, so daß man daraus schließen könnte, die Apostel seien noch in Achaja. Aber er nennt in V. 8 auch noch andere Orte, wohin das gute Gerücht der Thessalonicher bereits gedrungen sei. Immerhin kann man an Achaja denken. Daß er noch in Athen sei, ist nicht wahrscheinlich. Wenn er den Timotheus von dem Orte ausgesandt hätte, in welchem er sich jetzt zur Zeit der Abfassung des Briefes befand, so hätte er den Namen des Ortes der Absendung kaum genannt. Wenn er 3, 1 Athen ausdrücklich nennt, so muß daraus geschlossen werden, daß er mittlerweile weitergezogen ist. Das ist alles, was wir aus dem Briefe selbst über die Örtlichkeiten erfahren. Und was die Zeit betrifft: die Trennung, die Paulus als eine gewaltsame durch das Bild eines seiner Kinder beraubten Vaters *ἀπορφανισθέντες* andeutet, liegt nicht so weit zurück, *πρὸς καιρὸν ὥρας*, für die Zeit einer Stunde, also für ganz kurze Zeit. Wir besitzen allerdings keinen Maßstab, um diese Kürze zu messen. Will Paulus mit diesem Ausdruck die ganze Zwischenzeit seit der

Trennung bis zur Abfassung des Briefes und seinem immer noch bevorstehenden Besuch angeben, oder bloß die Zeit bis zu dem ersten Plan, nach Thessalonich zu reisen? Oder ist der Sinn wohl der: wir waren eurer beraubt — es sollte nur für ganz kurze Zeit sein? Oder will er einfach sagen: die Trennung ist ja nicht für immer? Es wird sich darüber wenig oder nichts sagen lassen.

Angesichts dieser spärlichen Angaben des Briefes sind wir, um den Brief im Leben des Paulus festsetzen zu können, auf die Apostelgeschichte angewiesen. Und was liegt in der Tat näher, als die Zeit der zweiten Reise, welche die Boten von Thessalonich über Beröa und Athen nach Korinth geführt hat!

Allerdings gelingt diese Datierung der Briefe an die Gemeinde zu Thessalonich in die Zeit des ersten Aufenthaltes in Korinth während der sog. zweiten Missionsreise des Apostels, wenn man für diese Reise an den Angaben der Apostelgeschichte festhält, nicht ohne Schwierigkeiten und Reibungen. Die Angaben des Briefes decken sich nicht mit den klaren und bestimmten Angaben der Apostelgeschichte über die Zwischenzeit zwischen Thessalonich und Korinth.

Nach Apostelgesch. 17, 1—9 kamen Paulus, Silas und Timotheus von Philippi nach Thessalonich. An drei Sabbaten redete Paulus in der Synagoge, und infolge davon bildete sich eine Gemeinde von Anhängern des Paulus aus Juden, Proselyten und vornehmen Frauen, was den Zorn der ungläubigen Juden erregte. Infolge eines Aufruhrs wurden die Anhänger des Paulus, und vor allem sein Quartiergeber, ein gewisser Jason, vor die Stadtbehörden geschleppt, denen sie Sicherheit leisten mußten. Noch in derselben Nacht beschlossen die Brüder, den Paulus und Silas nach Beröa weiterzuleiten, V. 10. Auch dort ist ihres Bleibens nicht von Dauer. Durch Juden aus Thessalonich wird auch hier die Bevölkerung erregt. Die

Brüder sahen sich genötigt, die sofortige Abreise des Paulus zu veranlassen und ihn unter sicherm Geleite nach Athen zu bringen, während Silas und Timotheus in Beröa bleiben, V. 14. 15. Mit dem Auftrag des Apostels an seine Gefährten, ihm möglichst rasch nachzufolgen, kehrt das Geleite nach Beröa zurück. Die Erwähnung dieses Auftrages hat nur dann einen Sinn, wenn man annehmen soll, die Abreise des Paulus habe so schnell stattgefunden, daß er nicht mehr Zeit hatte, selbst seinen Gefährten eine Instruktion zu geben, oder aber, daß die ursprüngliche Instruktion dahinging, in Beröa zu bleiben, bis Paulus wieder zurückkehren könnte. Welche der beiden Möglichkeiten zutrifft, kann nicht entschieden werden. Jedenfalls hält sich Paulus nach V. 16 in Athen nur deshalb auf, um die Ankunft der Gefährten abzuwarten und dann gemeinsam mit ihnen weiterzuziehen. Aber dieser Plan wird durchkreuzt. Sei es, daß es dem Apostel zu lange ging, bis die Gefährten kamen, sei es, daß die Stimmung der Bevölkerung es ihm als geratener erscheinen ließ, Athen zu verlassen, er wartet die Ankunft der Gefährten nicht ab, sondern zieht weiter nach Korinth, wo er bei Aquila Unterkunft fand. Nach der Darstellung der Apostelgeschichte erfolgte dann die Wiedervereinigung mit den Gefährten in Korinth. Dieselben sind nach der Instruktion des Paulus von Beröa nach Athen gereist und, nachdem sie Paulus dort nicht gefunden hatten, nach Korinth weitergereist. Eine allzu lange Zwischenzeit braucht man nicht anzusetzen.

Die Haupttatsachen sind an beiden Orten, im Brief und in Apg., vorhanden: Thessalonich — Athen; Paulus, Silas, Timotheus; ferner: Paulus ist allein in Athen. Allein die Apostelgeschichte weiß nichts von einer Sendung des Timotheus nach Thessalonich. Nach dem Briefe ist Paulus allein in Athen, weil er den Timotheus nach Thessalonich geschickt hat. Ob Silas bei

Paulus geblieben war, geht aus 3, 1 nicht klar hervor, das μόνοι (Plur.) spräche dafür. Aber, was ist denn das für ein Alleinsein, wenn man noch einen Gefährten bei sich hat? Diese Schwierigkeiten, die sich aus der Diskrepanz der Berichte ergeben, haben eine Reihe von mehr oder weniger gelungenen Lösungsversuchen gezeitigt. Die meisten legen dabei auf den Wechsel des Subjekts, in 3, 1 wir und 3, 5 ich, kein Gewicht. Andre Exegeten, die diesen Wechsel beachtet haben, kommen sogar zu zwei Sendungen: a) zu einer Sendung des Timotheus durch Paulus und Silvanus (wir), b) zu einer späteren Sendung eines Unbekannten durch Paulus (ich) allein, wobei dann Silas nicht mehr bei ihm gewesen wäre. Und doch liegt nur eine Sendung vor, deren Ergebnis in V. 6 erwähnt wird: als Timotheus zu uns kam.

Die meisten Forscher nehmen denn auch ohne weiteres an — wie man es gegenüber der Apostelgeschichte gewohnt ist —, daß sie wieder einmal ungenau referiert habe, und suchen auf Grund des Briefes die Korrektur anzubringen. Joh. Weiß (Urchristentum S. 216) löst die Differenz in folgender Weise: Paulus ist mit Silvanus und Timotheus wirklich in Athen zusammengetroffen (entsprechend Apostelgesch. 17, 15. 16; aber entgegen Apostelgesch. 18, 5). Paulus hat dann von Athen aus den Timotheus nach Thessalonich gesandt und ist mit Silvanus in Athen geblieben (μόνοι Plur.). Nun könne man — allerdings gewaltsam! — Apg. 18, 5 an Stelle von Apg. 17, 17 einschieben, aber dann müsse man annehmen, Paulus habe den Silvanus in Athen zurückgelassen, entweder um das Werk in Athen weiterzuführen, oder aber, um auf Timotheus zu warten, in welchem Falle schließlich Silvanus der allein in Athen Zurückgelassene gewesen wäre. Paulus selber sei nach Korinth gegangen, wohin „von Makedonien her" dann die Brüder zu ihm gestoßen seien. Hilgenfeld und Barth korrigierten die

Apostelgeschichte einfacher und radikaler. Paulus und seine Gefährten seien zusammen von Beröa nach Athen gekommen, entgegen Apg., und ohne daß im Briefe etwas von dieser gemeinsamen Reise steht. Einfacher ist die von vielen Theologen vertretene Lösung (vergl. v. Dobschütz, Komm. S. 15, Anm. 3), die zwei Gefährten seien nach dem Befehl des Apostels in Athen mit Paulus zusammengetroffen und von Paulus sofort wieder zurückgeschickt worden, Silas nach Beröa, Timotheus nach Thessalonich. In Korinth hätten sie sich dann wieder vereinigt. So glaubt man Apg. und 1. Thess. vereinigen zu können, freilich auf Kosten der Vernünftigkeit. Denn wozu in aller Welt läßt Paulus seine Gefährten ὡς τάχιστα von Beröa nach Athen kommen, nur um den Silas wieder nach Beröa und den Timotheus nach Thessalonich zu senden? Endlich ist noch der von Zahariae vertretene Lösungsversuch zu erwähnen, dem auch u. a. B. Weiß, Wendt und Dobschütz zustimmen: weder das καταλειφθῆναι, noch das πέμψαι erfordern unbedingt, daß Timotheus in Athen bei Paulus gewesen sei. Er habe durch das Geleite dem Timotheus Auftrag erteilt, von Beröa noch einmal in Thessalonich nachzusehen — Paulus habe damit ein längeres Alleinsein in Athen in Kauf genommen —, dann aber mit dem in Beröa wartenden Silas ὡς τάχιστα d. h. den Umständen nach so schnell als möglich nachzukommen. Diese Erklärung tut dem Text der Apg. weniger Gewalt an, interpretiert aber 1. Thess. 3, 1 in sehr kühner Weise. Niemand, der den Brief liest, würde auf den Gedanken kommen, daß Timotheus nicht von Athen aus nach Thessalonich geschickt worden sei.

Alle diese Lösungsversuche sind Notbehelfe. Befriedigend ist keiner von ihnen. Aber als Notbehelfe muß man sie gelten lassen, wenn nicht eine bessere Lösung gefunden werden kann. Natürlich, wenn der Brief auf der zweiten Reise geschrieben

worden ist, zu Anfang des ersten Besuches in Korinth, dann muß man die Differenz in der einen oder der anderen Weise lösen. In diesem Falle würde ich auch unbedingt der letzterwähnten Lösung den Vorzug geben. Immerhin sei daran erinnert, daß der Grund der Sendung des Timotheus an Stelle des Apostels — die Verhinderung des Apostels durch den Satan — bei den meisten dieser Lösungsversuche gar nicht in Rechnung gesetzt wird.

Zum andern darf man denn doch auch darauf hinweisen, daß der Bericht der Apostelgeschichte in sich geschlossen, widerspruchslos und klar ist. Hätten wir nicht die Angabe des Briefes über die Sendung des Timotheus, so würde kein Mensch diesen Bericht beanstanden. Er ist nicht lückenlos, so wenig das, was über die Gründung der Gemeinde von Thessalonich erzählt ist, ausführlich und lückenlos ist. So fehlt im Bericht der Apostelgeschichte die ausdrückliche Angabe des Grundes, weshalb Paulus die Ankunft der Gefährten schließlich doch nicht in Athen abwartete, sondern früher, als verabredet war, nach Korinth zog. Man kann es zwar zwischen den Zeilen lesen. Es war der Mißerfolg seiner Unterredungen mit den Philosophen und seiner Rede auf dem Areopag, der ihm die Augen dafür öffnete, daß in Athen vorderhand kein günstiger Boden für das Evangelium sei.

Man kann die Differenzen, die zwischen dem Bericht der Apostelgeschichte und dem 1. Brief bestehen, belanglos nennen. Sie allein geben sicher kein Recht, die Entstehung dieses Briefes später anzusetzen oder die Identität des im Briefe erwähnten Athener Aufenthaltes des Apostels mit dem Athener Aufenthalt in Apostelgesch. 17 zu bestreiten. Eine andere Frage ist es, ob der 1. Brief an die Thessalonicher inhaltlich in diese Zeit gehört.

3. Das Alter der Gemeinde zur Zeit der Abfassung von 1. Thessalonicher.

Für die Zeit zwischen der Gründung der Gemeinde und der Abfassung des Briefes rechnet Jülicher nach den Angaben der Apostelgeschichte einen Zeitraum von einem halben Jahre aus. Dobschütz kommt zu einer wesentlich niedrigeren Zahl. Die Gemeinde sei, eine Wirksamkeit des Apostels von sechs Wochen mitgerechnet, etwa 3—4 Monate alt gewesen. Es fragt sich nun, ob diese Berechnung durch den Eindruck, den der Brief selbst macht, bestätigt wird? In diesem Punkt setzte für mich schon seit längerer Zeit der Zweifel ein, den ich allerdings angesichts der Einheitlichkeit der ganzen Front von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken in bezug auf die herkömmliche Datierung des 1. Thessalonicherbriefes immer wieder zu überwinden suchte. Aber von allen Argumenten, welche die alten Tübinger Theologen gegen die Echtheit dieses Briefes geltend machten, schienen mir die Hinweise auf ein höheres Alter der Gemeinde am eindrucksvollsten zu sein. Ebenso hatte ich den Eindruck, daß sich die heutigen Vertreter der Echtheit die Widerlegung dieser Argumente sehr leicht machen. Dobschütz, der diese Argumente im Kommentar (S. 16 ff.) summarisch anführt und ebenso summarisch abtut, erklärt denn auch, daß sie sich leicht widerlegen lassen. Er hält ihnen den „Gesamteindruck des Briefes" entgegen, „dessen eigenartiger Reiz eben in dem Hauch der Unmittelbarkeit besteht". Das ist vollständig richtig und durchschlagend gegenüber einer Ansetzung des Briefes in die Zeit ums Jahr 70 und gegenüber der Behauptung der Unechtheit. Anders gestaltet sich die Frage aber, wenn man sich veranlaßt sehen könnte, die Ansetzung der Entstehung des Briefes auch nur um 3 oder 4 Jahre später zu datieren. Da bekommen diese Argumente ein ganz anderes Gewicht. Sie liegen vielfach auch dem Versuch zu-

grunde, den ersten Brief hinter den zweiten zu setzen, weil die Übereinstimmung des 1. Briefes mit der ihm zugrunde liegenden Situation viel deutlicher hervortritt, wenn man der Gemeinde ein auch nur um drei Jahre höheres Alter zuerkennen könnte. Gewiß darf man an den apostolischen Missionsbetrieb nicht den Maßstab des gegenwärtigen Missionsbetriebes mit seinen äußerst langsamen Gemeindegründungen anlegen. Wir machen uns wohl keinen Begriff, wie rasch es mit diesen Gemeindegründungen in der apostolischen Zeit gegangen ist. Wie im Fluge eilte dieser Paulus durch die Städte und Länder und schon nach wenigen Jahren erklärte er, das Angesicht gegen Rom gewendet, daß er in den Ländern des Ostens keinen Raum mehr habe. Dennoch hat auch die Schnelligkeit der apostolischen Missionspraxis ihre Grenze. In sechs Wochen, wie man annimmt, kann durch intensive häufige Predigt an den Sabbaten und an den Wochentagen ein Häuflein von Anhängern gewonnen werden, das zum Kern einer Gemeindebildung wird. Diese Gemeindebildung ist um so dauerhafter, je mehr es sich dabei um wirkliche Bekehrungen handelt. Wir besitzen leider in unsrer altgewordenen Christenheit mit ihrem kirchlichen Betrieb kein Analogon für solche Gründungen von Erstlingsgemeinden. Man müßte, um etwas Ähnliches zur Vergleichung zur Verfügung zu haben, die Erfahrungen der Heilsarmee oder der Blaukreuz- und der Gemeinschaftsbewegungen herbeiziehen. Da wiederholt sich im kleinen Maßstab das, was zur Zeit des Apostels geschehen ist: Bekehrungen und Verfolgungen, Anfechtungen und Trübsale. Das sind die Vorgänge, die gewöhnlich der Anfangszeit, und zwar der Zeit der allerersten Anfänge, angehören.

Nun vergleiche man aber damit einmal alles das, was der erste Brief an die Thessalonicher als seit der Gründung geschehen hervorhebt.

a) Die Gemeinde im Urteil andrer Gemeinden.

Im Eingang des Briefes rühmt Paulus die Theſſalonicher, ſie ſeien Vorbilder aller Glaubenden geworden in Makedonien und Achaja I, 1, 7. Als Paulus dieſe Worte ſchrieb, war er nach der üblichen Annahme in Korinth. Von der Zeit ſeines plötzlichen Aufbruchs von Theſſalonich trennten ihn erſt wenige Wochen, war doch Timotheus von Athen aus nach Theſſalonich geſchickt und der Brief, wie man annimmt, unmittelbar nach ſeiner Rückkehr geſchrieben worden. Der Apoſtel hatte auch von keiner andern Seite eine Nachricht über die Gemeinde in Theſſalonich gehabt. Er war auf das angewieſen, was ihm Timotheus berichtete. Gaben ihm dieſe Nachrichten das Recht, zu behaupten, die Theſſalonicher ſeien ein Vorbild geworden für alle Glaubenden „in Makedonien und Achaja“? Nicht als ob die Haltung der Gemeinde nicht ſchon von Anfang hätte vorbildlich ſein können! Sie kann ſchon damals die andern makedoniſchen Gemeinden übertroffen haben. Allein etwas anders verhält es ſich mit den Glaubenden in Achaja. Das konnte in einer ſpätern Zeit geſagt werden, nicht aber in jenen erſten Wochen der korinthiſchen Zeit. Wie die Stelle gemeint iſt, geht aber aus Vers 8 hervor: „von euch iſt das Wort des Herrn erſchollen nicht allein in Makedonien und in Achaja, ſondern an jedem Orte iſt euer Glaube an Gott kund geworden, ſo daß wir nicht nötig haben, etwas davon zu ſagen, denn ſie ſelbſt, d. h. die Chriſten in Makedonien, Achaja und an jedem Orte, verkündigen in bezug auf uns, welch einen Eingang wir bei euch hatten, und wie ihr euch bekehrt habt von den Götzen, zu dienen dem lebendigen und wahrhaften Gott.“ Der Satz in V. 7 enthält alſo nicht bloß ein Urteil des Apoſtels über die Qualität ihres Glaubens im Vergleich mit andern Glaubenden in Makedonien und Achaja, ſondern auch das Urteil dieſer Gemeinden ſelbſt. Der Glaube der Theſſalonicher

ist in Makedonien und Achaja bekannt geworden, und hier nicht erst durch Timotheus. Auch konnte Paulus kaum durch Timotheus erfahren, daß die andern makedonischen Gemeinden die Haltung der Thessalonicher als vorbildlich anschauen. Vollends, was soll das bedeuten: an jedem Orte? Da können doch nur Gemeinden außerhalb Makedoniens und Achajas gemeint sein, wobei es am nächsten liegt, an die Gemeinden der Glaubenden in Kleinasien zu denken. Wohin Paulus kommt, braucht er gar nicht von den Thessalonichern zu erzählen. Der Erfolg der paulinischen Mission in Thessalonich ist schon längst überall bekannt. Die Leute fangen von selbst an zu erzählen und zu rühmen, wie sich in Thessalonich Götzendiener bekehrt hätten zum Dienst des lebendigen Gottes, und wie sie in der Erwartung der Wiederkunft Jesu lebten. Und das alles sollte der Apostel zu Anfang des korinthischen Aufenthaltes, kurz nach der Gründung der Gemeinde, geschrieben haben?[1]) Auch die Verlegung der Abfassung der Briefe auf das Ende des korinthischen Aufenthaltes hilft hier nichts. Denn gesetzt, der Apostel hätte durch Boten aus den Gemeinden in Makedonien, Achaja und Kleinasien in Erfahrung gebracht, daß man überall die Thessalonicher rühme — eine sehr unwahrscheinliche Annahme —, so schließen die Worte: *ὥστε μὴ χρείαν ἔχειν ἡμᾶς λαλεῖν τι, αὐτοὶ γὰρ* . . . diese Annahme aus. Sie können nur von Erlebnissen des Apostels in makedonischen, achajischen und kleinasiatischen Gemeinden verstanden werden, in denen man ihm überall von dem Stand des Gemeindelebens in Thessalonich berichtete. Diese Stelle führt über den ersten korinthischen Aufenthalt hinaus. Vor der Abfassung des Briefes muß der Apostel außerhalb Makedoniens und Achajas gewesen sein, vielleicht in Illyrien, worauf das *ἐν παντὶ τόπῳ* auch passen würde, oder aber wahrscheinlicher in Klein-

[1]) Vergl. auch Steck a. a. O. S. 520.

asien. Von Korinth reiste Paulus über Ephesus nach Palästina, von wo er die dritte Reise antrat. Was ist wahrscheinlicher, als daß, je länger die Trennung dauerte, seine Sehnsucht um so größer wurde, diese Gemeinde wieder zu besuchen, von der er überall, wo er hinkam, so viel Rühmenswertes vernahm? Damit, daß man gegenüber so bestimmten Angaben von „plerophorischer Redeweise" spricht und den regen Handelsverkehr beizieht, ist es nicht getan.

b) Die Trübsale der Thessalonicher.

Wie der Apostel Kenntnis hatte von dem vorbildlichen Stand der Gemeinde und dem Eindruck auf andere Gemeinden, — und zwar nicht erst durch die Nachrichten, die Timotheus brachte, so hatte er auch Kenntnis von Trübsalen, welche die Gemeinde zu erdulden hatte. Sie sind Nachfolger des Apostels und des Herrn Jesus geworden, indem sie das Wort in großer Trübsal und trotz dieser Trübsal mit der Freudigkeit des Geistes aufgenommen haben, wodurch sie eben ein Vorbild für alle Gläubigen geworden sind. Die Formel „Annahme des Wortes" in Trübsal V. 6 kann man gut auf Anfechtungen in der Anfangszeit in Anwesenheit des Apostels beziehen, also auf jene Verfolgungen, welche die Apostelgeschichte erwähnt und die zur plötzlichen Abreise des Apostels mitten in der Nacht geführt haben. Allein es fragt sich, ob die Nachrichten des Briefes über Trübsale und Verfolgungen nicht über das hinausgehen, was die Apostelgeschichte meldet. Die Apostelgeschichte berichtet über einen Tumult, der sich gegen den Apostel richtete und durch die Sicherheitsleistung des Jason und die Abreise des Apostels beigelegt wurde. Gewiß blieb die Gemeinde nicht unbeteiligt an dem, was den Apostel traf. Nicht nur er war verwaist I, 2, 17, sondern auch sie. Aber in I, 2, 13 ff. redet der Apostel doch von Trübsalen, die offenbar seine Abreise

überdauert haben, denn er hebt dankbar hervor, daß das von ihm gepredigte und von den Theſſalonichern als Wort Gottes aufgenommene Predigtwort ſich auch als ſolches in ihnen, den Glaubenden, wirkſam erzeige (Praesens). Sodann nennt er ſie Nachahmer, ſagen wir, Schickſalsgenoſſen der Gemeinden Gottes in Judäa. Die Theſſalonicher erlitten dasſelbe von ihren heidniſchen Landsleuten, was die Chriſten in Judäa von ihren jüdiſchen Landsleuten. *Τὰ αὐτὰ,* ſagt Paulus ausdrücklich. In den folgenden Verſen V. 14—16 zählt er nun das Sündenregiſter der Juden auf. Sie haben Jeſus getötet und die Propheten, — „und verfolgten uns, und gefallen Gott nicht, ſind allen Menſchen widerwärtig und hindern uns, zu den Heiden zu reden, daß ſie gerettet würden." Wenn hier der Apoſtel auch, hingeriſſen von der Erbitterung über das, was er von den Juden an perſönlichen Verfolgungen und an Erſchwerung der Heidenmiſſion erfahren hat, mehr von ſich ſelbſt redet, ſo wollte er eigentlich doch nicht die Erlebniſſe der Theſſalonicher mit den ſeinigen, ſondern mit denen der Gemeinden in Judäa in Parallele ſetzen, indem das Verhalten der Juden gegen ihn und gegen das Evangelium gleichſam auf einem andern Blatte ſteht. Wir fragen: was haben die Theſſalonicher von ihren Volksgenoſſen erlitten? Paulus ſagt: dasſelbe, was die Gemeinden in Judäa von ihren Volksgenoſſen, den Juden. Nun iſt kaum anzunehmen, daß Paulus ſeine eigene Vertreibung aus Theſſalonich, durch welche die Gemeinde ihres Apoſtels beraubt worden iſt, der Tötung Jeſu und der Propheten gleichſetzen will. Vielmehr wird er die Verfolgungen, Anfechtungen und Widerwärtigkeiten im Auge haben, denen die Gemeinde in einem gewiſſen Zeitraum, und ſicher nicht nur während einigen Tagen, ausgeſetzt geweſen iſt.

Wenn Apg. 17, 9 auch ſehr beſtimmt erklärt, daß der Tumult gegen die Glieder der jungen Chriſtengemeinde mit

der Sicherheitsleistung des Jason ein Ende gefunden hat, so kann man immerhin ein baldiges Wiederaufflackern der Verfolgungen in Thessalonich als wahrscheinlich annehmen. Die Ausdehnung der Verfolgung auf Beröa durch Juden aus Thessalonich beweist, daß sich die Juden, die Anstifter des Tumults in Thessalonich, mit der Vertreibung des Paulus aus ihrer Stadt nicht zufrieden gaben. Als Paulus nun auch aus Beröa weichen mußte, konnte er befürchten, daß die Gemeinde in Thessalonich einen neuen Ausbruch der Verfolgung werde über sich ergehen lassen müssen, so daß die Sendung des Timotheus zur Stärkung in diesen Trübsalen, und um ihren Glauben zu erfahren, ob sie nicht vielleicht der Versucher versucht hätte, durchaus begründet und für die erste Zeit unmittelbar nach der Trennung durchaus im Bereich der Wahrscheinlichkeit liegt. Das ist nicht zu bestreiten.

Allein auch in diesem Falle stimmen die Angaben des Briefes mit denen der Apostelgeschichte nicht völlig überein. Selbst Dobschütz (Komm. S. 118) muß zugeben, daß die ausdrückliche Betonung der Bedrängung der Thessalonicher durch die Heiden auffallend ist, so daß er die Frage aufwirft, ob etwa die Leiden der Christen, von denen I, 2, 14 redet, mit jenen der Anfangszeit gar nicht in Zusammenhang stehen. Auch der Aorist ἐπάθετε fällt ihm auf, so daß er weiter fragt, ob sie etwa zu Ende gegangen seien. Da müsse, sagt er, die Exegese ehrlich gestehen, daß sie auf diese Fragen keine sichere Antwort habe. Dieses Zugeständnis ist eben doch ein Beweis, daß es auch in diesem Punkte nicht so über alle Zweifel sicher ist, daß das, was der Brief von den Verfolgungen und Trübsalen der Thessalonicher schreibt, sich mit dem deckt, was die Apostelgeschichte von der ersten Verfolgung der Thessalonicher meldet.

Ich glaube übrigens, daß man den Aorist ἐπάθετε nicht in dem Sinne pressen darf, daß Paulus damit sagen wolle,

diese Verfolgungen seien schon zu Ende. Es wäre zwar denkbar, obschon man aus I, 3, 2 schließen kann, daß sie noch andauerten, als Timotheus abgesandt wurde. Dagegen kann man kaum aus der Hervorhebung der Tötung Jesu und der Propheten schließen, es sei auch in Thessalonich zu Martyrien gekommen.

Wenn wir nur wüßten, ob Paulus, indem er von der Drangsalierung der christlichen Gemeinden in Judäa redet, etwa auf neuere Vorgänge anspielt? Würde man die Abfassung des Thessalonicherbriefes auf die dritte Missionsreise verlegen können, so dürfte man vermuten, Paulus habe, als er von Korinth über Ephesus nach Judäa gekommen war, dort von neuen Verfolgungen gehört. Das würde den Eifer erklären, mit dem er namentlich auf der dritten Reise die Kollekte für die Heiligen in Judäa betrieb. Über all das läßt sich leider nichts Gewisses sagen. Leider auch nichts über das für uns so dunkle Wort von dem „Ausbruch des Zornes Gottes über die Juden zum Ende". Manche denken an das Judenedikt des Claudius vom Jahre 49, das die Juden aus Rom vertrieb. Aber daß der Zorn Gottes zum Endgericht damit den Anfang genommen habe, ist doch wohl zuviel gesagt. Zur Zeit der zweiten Reise mußte Paulus vorderhand noch am eigenen Leibe erfahren, wie mächtig und ungebrochen der Einfluß der Juden war. Obschon er von den Verfolgungen der christlichen Gemeinden in Judäa durch die dortigen Juden redet, so denkt er, da er in Vers 15 und 16 das Verhalten der ganzen Judenschaft ins Auge faßt, doch wohl an ein Ereignis, das auch die gesamte und vor allem die in ihrem Stammlande befindliche Judenschaft betraf, und nicht bloß die Juden in Rom. Man kann aber auch an die bei den Juden eingetretene Verstockung denken und das Wort prophetisch deuten im Blick auf das kommende Zornesgericht Gottes, dessen Anbruch der Apostel erwartet. In der christlichen Gemeinde waren die Weissagungen Jesu über

das Schicksal des Tempels und der Stadt Jerusalem nicht unbekannt. Die Blicke der Christen aus allen Ländern, besonders der Christen jüdischer Abstammung, waren nach Jerusalem gerichtet. Mit Spannung verfolgten sie die von Jahr zu Jahr größer werdende Unsicherheit in Palästina, die latente Krisis, die permanenten Aufstände, die Hinrichtungen und den Druck des Reiches. Es brauchte nicht einmal ein besonderes Ereignis einzutreten, um auf Grund der äußern und der innern Lage von dem unmittelbar bevorstehenden[1]) Zornesgericht Gottes *εἰς τέλος* zu sprechen.

c) Die Organisation der Gemeinde.

Eine ausgebildete Organisation der Gemeinde tritt uns in diesem Briefe nicht entgegen. Während Paulus den nach allgemeiner Annahme später geschriebenen Brief an die Nachbargemeinde in Philippi den Heiligen in Philippi mit den Bischöfen und Dienern zusendet, scheint in Thessalonich zur Zeit der Abfassung des Briefes die Organisation noch nicht so weit fortgeschritten gewesen zu sein. Wie bald sich übrigens diese ersten christlichen Gemeinden eine Organisation gegeben haben, und welche, ist noch immer nicht völlig sichergestellt.

Die Apostelgeschichte berichtet von der ersten Missionsreise, Paulus habe auf der Rückreise den Gemeinden Älteste gegeben 14, 23. In Korinth tritt uns aus dem ersten Korintherbrief der Eindruck entgegen, daß ein Teil der Übelstände gerade auf das Fehlen einer eigentlichen Organisation und das Überwiegen des charismatischen Einflusses zurückzuführen ist. Wir hören hier weder von Presbytern, noch von Bischöfen und Dienern, noch von Vorstehern. Einzig die „Erstlinge", deren Autorität Paulus zu stärken bestrebt ist, 1. Kor. 16, 15 ff., scheinen etwas wie eine ordnungsmäßige Gemeindeleitung gegenüber der

[1]) *ἔφθασεν* im Sinne von Matth. 12, 28 *ἔφθασεν ἡ βασιλεία τ. Θ.*

charismatischen „Unmittelbarkeit" darzustellen. Sie haben sich selbst verordnet zum Dienst der Heiligen, *εἰς διακονίαν τοῖς ἁγίοις ἔταξαν ἑαυτούς*. Das war, als Paulus diese Worte schrieb, schon einige Zeit nach der Gründung der Gemeinde.

Ähnliche Verhältnisse scheinen in Thessalonich vorzuliegen. Von Erstlingen ist zwar nicht die Rede. Vielmehr kommen I, 5, 12 regelrechte „Vorsteher" vor, *προισταμένους*. Der Ausdruck hat sich erhalten als Näherbezeichnung der Presbyter 1. Tim. 5, 17. Die Aufgabe der Presbyter ist das „Vorstehen", und die *καλῶς προεστῶτες* sollen doppelt geehrt werden. Ob der Name Presbyter in Thessalonich in der ersten Zeit gebräuchlich war, wissen wir nicht. In Kleinasien scheint es nach der Apostelgeschichte der Fall gewesen zu sein. In Philippi zog man den Titel *ἐπίσκοπος* vor. Es herrschte in der ersten Zeit die größte Freiheit, ähnlich wie man auch in der Reformationszeit bei der Neuorganisation der Kirchgemeinden auf dem kleinen Territorium der Schweiz in Zürich, Bern und Basel für die Vorsteher der Gemeinden je nach Tradition und Zufall die verschiedensten Bezeichnungen wählte: Kirchenvorstände, Chorrichter, Stillstände, Bänne. Paulus nennt in 1. Thess. keinen Titel. Das Partizip *προιστάμενος* ist nicht eine Amtsbezeichnung. Aber hinter dem *προισταμένους* steht doch eine eigentliche Gemeindeleitung, deren Autorität *ἐν τῷ κυρίῳ* liegt. Daß es nicht Amtsbezeichnung ist, geht daraus hervor, daß die drei Partizipien koordiniert sind: *κοπιῶντας*, *προισταμένους* und *νουθετοῦντας*. Denn sonst müßte man auch aus *κοπιῶντας* und *νουθετοῦντας* je eine gesonderte Amtsbezeichnung machen. Jedenfalls sollte man sich hüten, zu behaupten, „*προιστάμενος*" sei die älteste Bezeichnung der Gemeindeleitung gewesen. Auch bezeichnet *προιστάμενος* nicht etwa den „Vorsitz", das Präsidium, wie aus 1. Tim. 5, 17 hervorgeht. Nicht weil sie gut präsidiert haben,

werden sie hier doppelter Ehre würdig gehalten. Man muß 1. Tim. 3, 12 und Röm. 16, 2 herbeiziehen. Das Wort hat in der klassischen Gräzität auch den Sinn „für jemand eintreten und ihn beschützen". Doch ist nicht zu übersehen, daß bei Demosthenes *οἱ προεστῶτες* geradezu die „Vorgesetzten" bedeutet, so daß man aus diesem Worte schließen darf, in welch schönem und tiefem Sinne das Amt eines Ersten in Staat und Gemeinde aufgefaßt werden soll, als servus servorum dei, als der aller Knecht ist und für sie sorgt nach der Regel Jesu. Nimmt man das parallele *κοπιῶντας* und *νουθετοῦντας* hinzu, so ergibt sich ein klares Bild von der Arbeit dieser leitenden Männer. Darum sollte man sich nicht scheuen, sie als das zu nennen, was sie tatsächlich eben doch waren, die Leiter und Vorsteher der Gemeinde, für die Paulus ebenso deutlich die Anerkennung (*εἰδέναι*) verlangt, wie 1. Kor. 16, 18 für die Erstlinge (*ἐπιγινώσκειν*). Er fordert nicht nur Anerkennung für sie, sondern auch Hochschätzung in Liebe, *ἡγεῖσθαι*, um ihres „Werkes" willen, eine Ermahnung, die derjenigen von 1. Tim. 5, 17 parallel geht, wie auch 1. Tim. 3, 1 das Bischofsamt ein *καλὸν ἔργον* genannt wird. Man wird, wenn man diese Parallelen im 1. Timotheusbrief beachtet, sich gewissen Schlüssen in bezug auf die paulinische Grundlage der Organisation in den Pastoralbriefen, aber auch bezüglich des ersten Thessalonicherbriefes nicht entziehen können. Jedenfalls ist der Abstand zwischen beiden Briefen nicht so groß, wie man ihn gewöhnlich darstellt. Auch der Sinn der Stelle *εἰρηνεύετε ἐν αὐτοῖς* (oder *ἑαυτοῖς*) ist nicht dunkel. Liest man *ἐν αὐτοῖς*, so ist zu übersetzen: haltet Frieden mit ihnen, im andern Falle: untereinander, d. h. die Gemeinde inklusive die Vorsteher. Paulus wird wohl einen Grund gehabt haben, diese Mahnung beizufügen, ob er nun auch bloß einer Auflehnung gegenüber den Vorstehern vorbeugen will, oder ob er auf Grund bestimmter

Vorkommnisse eine Mahnung zum Frieden im Sinne der freien Unterwerfung der Gemeinde unter ihre Vorsteher für geboten hält.

Die altkirchliche Exegese, z. B. Theod. Mops., läßt nun Vers 14 an die Vorsteher gerichtet sein: wir ermahnen aber euch, liebe Brüder. Doch läßt sich dieser Wechsel in der Anrede nicht rechtfertigen. Es ist die Aufgabe der Gesamtgemeinde, die Schwachen zu tragen usw., auch wenn die Vorsteher gewiß auch darin den andern vorangehen mußten.

Das Bild, welches wir aus diesen Versen gewinnen, setzt nun eben doch, wie die Tübinger bereits betont hatten, das Vorhandensein einer bestimmten und geordneten Gemeindeleitung voraus. Sie kann allerdings schon in den allerersten Wochen des Bestehens der Gemeinde eingerichtet worden sein. Aber es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß Paulus schon nach wenigen Wochen so schreiben könnte. Bis sich so etwas wie ein Gemeindeamt ausbildet, einlebt und regelrecht funktioniert, wie es nach 5, 12 der Fall ist, vergeht doch einige Zeit. Wenn nicht die Erklärung der Thessalonicherbriefe so sehr unter dem Bann der herkömmlichen Annahme stände, sie könnten nur in jener ersten Zeit unmittelbar nach der Gemeindegründung geschrieben sein, so würde man von diesen Ermahnungen in bezug auf die Gemeindeleitung nicht anders urteilen, als daß sie eine gewisse Zeit des Bestehens einer solchen Leitung voraussetzen. Es soll später darauf verwiesen werden, wie viele Parallelen zu den paulinischen Hauptbriefen auch hier vorliegen. Nicht umsonst hat die Kritik Baurs immer wieder auf diesen Umstand hingewiesen und daraus geschlossen, daß der Brief einfach den paulinischen Briefen nachgebildet sei. Sollte die Lösung dieses Rätsels nicht eher darin zu suchen sein, daß die Briefe in derselben Zeit entstanden sind? Zum andern: sollte sich die gleichzeitige Abfassung nicht eben daraus ergeben, daß

dieselben Erscheinungen im Gemeindeleben sowohl in Thessalonich wie in Korinth ungefähr um die gleiche Zeit zutage traten, so daß, wie in Korinth so auch in Thessalonich, die Ermahnung notwendig wurde, die Vorsteher der Gemeinde anzuerkennen, sie zu schätzen und sich ihnen zu unterwerfen?

d) Die Verstorbenen der Gemeinde.

In I, 4, 13 ff. redet Paulus von denen, die entschlafen sind, damit die Gemeinde nicht trauere wie die andern, die keine Hoffnung haben. Es ist wahrscheinlich, daß hier entweder eine direkte Anfrage der Gemeinde durch Timotheus vorliegt, oder daß Paulus Bezug nimmt auf Beobachtungen, die dieser gemacht hat. Unsicher ist aber, ob es sich um wirklich vorgekommene Todesfälle in der Gemeinde seit ihrer Gründung handelt, oder um solche, die gestorben sind, ehe sie etwas von Christus hören konnten.

Die meisten Exegeten denken an kürzlich verstorbene Gemeindeglieder. Gerade in der Anfangszeit der Gemeinde hätten die ersten Todesfälle eine gewisse Beunruhigung schaffen müssen, insofern man diese Todesfälle in Beziehung zu der Parusiehoffnung brachte. Erwartete man die Nähe der Wiederkunft Jesu, und zwar sein Kommen auf die Erde, so waren die, die inzwischen gestorben waren, um ihre Hoffnung betrogen. Später habe man die Todesfälle wohl ruhiger beurteilt. Darauf hat nun die alte Tübinger Kritik mit ihrer Behauptung, daß zur Zeit der Abfassung des 1. Thessalonicherbriefes schon einige Zeit seit Gründung der Gemeinde verflossen sein müsse, gefußt. Diesem Argument gegenüber ruft Dobschütz (Komm. S. 16) aus: „als ob nicht schon binnen weniger Wochen nach der Gründung Todesfälle eingetreten sein konnten!" Hat die Tübinger Kritik darin ein Argument für die Unechtheit erblickt, so sehen jetzt die Forscher darin im Gegenteil den

Beweis für die „Jugend" der Gemeinde und zugleich für die Echtheit des Briefes. Das letztere stimmt. Was das erstere betrifft, so kann man auf Grund der vorgekommenen Todesfälle, gesetzt, es seien seit Gründung der Gemeinde wirklich Glieder der Gemeinde gestorben, über ihr Alter nichts Genaues aussagen. Es müßte ein merkwürdiger Zufall gewesen sein, wenn innerhalb weniger Wochen nach der Gemeindegründung Gemeindeglieder gestorben wären. Da müßte man beinahe an Martyrien denken. Andrerseits verbietet diese Stelle, sich allzuweit von der Gründung zu entfernen. Die Frage, die die Thessalonicher mit Betrübnis erfüllte, tauchte doch erst auf, als Todesfälle vorkamen. Diese Wahrscheinlichkeit — denn um eine Wahrscheinlichkeitsrechnung handelt es sich — wird größer, wenn wir nicht durch die Annahme der Abfassung innerhalb weniger Monate auf einen gar zu kurzen Zeitraum beschränkt sind. Sind also Todesfälle vorgekommen, und ist die Trauer auf sie zurückzuführen, so ist diese Möglichkeit bei der Annahme eines Alters der Gemeinde von 2—3 Jahren wahrscheinlicher als bei der Annahme einer Lebensdauer von erst einigen Monaten.

Nun aber muß auch die andere Möglichkeit wenigstens ins Auge gefaßt werden, daß es sich nicht um Todesfälle seit der Gründung, sondern um die früher Verstorbenen handelt, die gestorben sind, bevor sie das Evangelium hören konnten. Die Frage: was wird aus den Toten? hat zu allen Zeiten die christliche Gemeinde stark beschäftigt. Und zwar wird eine Gemeinde, die eben erst gegründet worden ist, sich auch um das Schicksal der Verstorbenen bekümmern, die gestorben sind, ehe sie die Botschaft von Christus hören konnten. Die Missionsgeschichte beweist, daß überall da, wo Eltern und Kinder durch das Band der Liebe verbunden waren, bei den gläubig gewordenen Kindern die Frage nach dem Schicksal ihrer ohne

Christus verstorbenen Eltern und Vorfahren erwacht. Ein gläubig gewordener Jude zur Zeit Jesu dachte wohl an das Los der Frommen des Alten Bundes und überhaupt der ganzen vorchristlichen Menschheit. Man könnte aus dem Fehlen einer Näherbestimmung zu *κοιμωμένους*, z. B. *ἐν Χριστῷ*, schließen, daß sich die Erörterung des Apostels auf einen weiteren Kreis von Toten erstreckt.

Allein nach dem ganzen Zusammenhang wird man doch eher an verstorbene Glieder der Gemeinde denken müssen. Denn die Frage, welche die Thessalonicher beschäftigte, hatte eine besondere Nuance, die für die Anfänge der christlichen Religion bezeichnend ist. Das Schicksal der Toten hatte eben eine Beziehung zur Parusieerwartung: Sind die Verstorbenen nicht gegenüber den Lebenden im Nachteil, weil sie nun die Parusie des Herrn nicht erleben werden? Das ist es, was die Thessalonicher traurig stimmte, nicht bloß der menschlich betrübenswerte Verlust, sondern der Schaden, den die Toten erlitten, daß ihnen nun das Erleben des Herrntages und das volle Heil in Christus versagt blieb. Aber auch in diesem Falle hätten die Thessalonicher im Auferstehungsglauben die Antwort auf die sie quälenden Fragen selbst finden müssen, ist es doch ganz undenkbar, daß Paulus in Thessalonich nicht die Auferstehung der Toten gepredigt hat. Aus diesem Grunde hätte das Vorkommen von Todesfällen die Christen in Thessalonich gar nicht erregen müssen. Also muß etwas eingetreten sein, das die Thessalonicher in ihrem Auferstehungsglauben unsicher gemacht hat. Das kann nur in einer Parusieerwartung zu suchen sein, die sich mit dem Auferstehungsglauben nicht vertrug. Es ist demnach ungenügend, das Alter der Gemeinde nur danach zu bestimmen, daß man fragt: wann können die ersten Todesfälle vorgekommen sein? Ist es doch gar nicht ausgemacht, daß

schon die ersten Todesfälle die Gemeinde beunruhigt haben. Sondern die Frage lautet vielmehr: was ist geschehen und wann ist etwas geschehen, was diese Erregung herbeiführte?

Damit sind wir aber an einem Punkt der Erörterung angelangt, der über die bloß chronologische Frage hinausreicht. Die bis jetzt noch nicht berührten Beziehungen, die in den Ausführungen des Apostels über die Verstorbenen der Gemeinde zu dem 1. Korintherbrief zutage treten und die für die Frage nach dem Alter der Gemeinde entscheidend sind, nötigen uns, ihnen eine eigene Untersuchung zu widmen. Es ist der Punkt, auf den, wie wir in der Einleitung betont haben, die Tübinger nachdrücklich hingewiesen haben, und in dem Lütgert eingesetzt hat. Dabei handelt es sich weit weniger um das literarische Verhältnis von 1. Thess. zu den Korintherbriefen, als vielmehr um die Tatsache, daß wir in 1. Thess. eine Verteidigung des Apostels gegenüber einer Gegnerschaft vor uns haben, deren prinzipieller Standpunkt weitgehende Berührungen mit den korinthischen Gegnern des Apostels aufweist. Darüber wird jetzt zu sprechen sein.

---

4. Die Verteidigung des Apostels.

Wer die beiden ersten Kapitel des ersten Briefes unbefangen liest, der muß aus ihnen den Eindruck gewinnen, daß sich der Apostel in ihnen verteidigt. Gleich zum Eingang, nachdem er den Thessalonichern seine Anerkennung ausgesprochen hat, erinnert er sie sofort an die Zeit der Gemeindegründung durch seine und seiner Gefährten Tätigkeit, aber nicht etwa, um sie nur durch diese Erinnerung anzuspornen zu weiterm Ausharren und Fortschreiten, sondern um alsbald sein Evangelium zu rechtfertigen und auf sein Verhalten einzutreten. „Unser Evangelium", gemeint ist die Verkündigung des Evangeliums, „bestand nicht

allein im Wort, sondern in Kraft und heiligem Geist", 1, 5. Wir haben den gleichen Gegensatz in 1. Kor. 2, 4 und 4, 19 vor uns. Wie er sich den Korinthern gegenüber darauf beruft, daß sein Wort und seine Predigt nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft bestanden habe, so auch den Thessalonichern gegenüber. Nun aber wissen wir, daß dieser ganze Abschnitt 1. Kor. 1, 17 bis 3, 2 eine Rechtfertigung der Predigt des Apostels in bezug auf seinen Verzicht auf die Weisheit war. Er hat etwas Besseres als diese Weisheit, sein Evangelium bestand in Kraft und Geist. Nun fehlt allerdings im Thessalonicherbrief an dieser Stelle jede Anspielung auf die Weisheit, die in Korinth eine so große Rolle spielte. Um so unverständlicher muß es erscheinen, daß Paulus sich schon so bald nach seiner Trennung von Thessalonich veranlaßt sah, in dem Schreiben an die Gemeinde darauf Gewicht zu legen, daß seine Predigt nicht nur im Worte, sondern in der Kraft und im Geiste bestand. Wir haben kein Recht, *δύναμις* in diesem Zusammenhang anders zu verstehen als in Röm. 15, 19. 1. Kor. 12, 4 ff. 2. Kor. 6, 6. 12, 12. Es handelt sich nicht bloß um die geistige Macht des Apostels auf die Hörer, sondern unzweifelhaft auch um Machttaten. Daß man bei *ἐν πνεύματι ἁγίῳ* auch an eine Ausgießung des Geistes auf die Hörer denken darf, ist nach Analogie von Gal. 3, 2 sicher. Er würde das nicht erwähnen, wenn seine Hörer nicht auch von dem aus den Aposteln redenden Geiste ergriffen worden wären. So ist wohl auch *ἐν πληροφορίᾳ πολλῇ*, in der Fülle, so zu deuten, daß der Apostel sagen will: die apostolische Verkündigung hat sich durch uns an euch in der ganzen Fülle manifestiert. Es fehlte nichts. Da fragt man sich unwillkürlich: hat etwa jemand behauptet, daß etwas fehlte?

Noch deutlicher wird der apologetische Ton im folgenden: *καθὼς οἴδατε οἷοι ἐγενήθημεν ἐν ὑμῖν δι' ὑμᾶς.* Dobschütz

betont, daß dieses Sätzchen gar nicht in den Zusammenhang von 1, 4—10 gehöre, sondern die Apologie seines Verhaltens in 2, 1-13 bereits vorwegnehme. Er fühlt selbst, daß sich dieses Sätzchen in diesem Zusammenhang sonderbar ausnimmt, ja wie ein Fremdkörper. Dieses Mißverhältnis im Zusammenhang fällt aber sofort dahin, wenn schon 1, 5ª als Apologie aufgefaßt, und in der Nötigung einer Selbstverteidigung überhaupt schon der Anlaß des Schreibens erkannt wird. Es müssen Leute da gewesen sein, die an der Art des Auftretens der Apostel Anstoß nahmen, daß sie „solche" waren, οἷοι sie gewesen sind, weshalb Paulus beifügt: δι' ὑμᾶς: um euretwillen geschah es. Wie dieses οἷοι gemeint ist, geht für uns aus dem Sätzlein noch nicht hervor, die Thessalonicher haben es verstanden. Es kann vielleicht aus dem folgenden erschlossen werden. Denn Vers 6 knüpft an dieses Sätzchen an, das somit gar nicht als ein Zwischensatz zu betrachten ist, sondern in der Linie seiner Gedanken liegt. Vers 6 hebt nämlich hervor, daß die Thessalonicher seine Nachfolger und des Herrn geworden sind. Nimmt man nun an, οἷοι bereite nur auf 2, 1—12 vor, so müßte man an die Uneigennützigkeit des Apostels, wie an seine seelsorgerliche Selbsthingabe denken. In diesem Sinne konnte er aber kaum sagen, daß sie seine Nachahmer geworden seien, da sie nicht den apostolischen Beruf ausübten. Das Wort μιμητής mit der Aufforderung: „werdet meine Nachahmer!" steht in den Paulinen in dieser persönlichen Anwendung auf den Apostel nur noch 1. Kor. 4, 16 und 11, 1. In 1. Kor. 4, 16 begründet er diese Aufforderung mit der Tatsache, daß er der Vater der Gemeinde sei, der sie gezeugt habe, 1. Kor. 4, 15. Darum darf er von ihnen eine persönliche Nachfolge verlangen. Desgleichen 1. Kor. 11, 1, wo er sagt: werdet meine Nachfolger, wie ich des Christus. Das ist dieselbe Verbindung wie 1. Thess. 1, 6, wo die Worte καὶ τοῦ κυρίου nicht eine „nach-

trägliche Verbesserung" darstellen. Es ist vielmehr der Regressus auf den Autor: die Gemeinde, Paulus, der Herr. Die Thessalonicher sind paulinische Christen geworden, und sein Verhalten, οἷοι, ist für sie die Regel ihres Wandelns geworden. Es muß aber in dieser Gleichung: οἷοι = μιμηταὶ ἡμῶν = καὶ τοῦ κυρίου noch etwas mehr liegen, indem die hier konstatierte imitatio Christi nicht allgemein auf den Glauben an Christus, sondern auf die Nachfolge des geschichtlichen Herrn gehen muß. Man kann das nach dem Zusammenhang mit dem Folgenden auf die Leiden beziehen, die Paulus in der Nachfolge des Herrn erlitten hat, und die auch über die Thessalonicher gekommen sind. Schlatter hat nun (Kor. Theol. 115) darauf hingewiesen, daß Paulus sich im Verkehr mit den Korinthern für die Entscheidung der schwebenden Fragen auf Worte Jesu berufen hat. Ich stelle neben diesen Satz die Berufung auf das „Herrnwort" [1]) in 1. Thess. 4, 15 und die Parallele 1. Kor. 11, 1 und 1. Thess. 1, 6. In Korinth mußte er betonen, daß er, auch er, ein μιμητὴς Χριστοῦ sei, weil man in Korinth geneigt war, dem Petrus den Vorzug zu geben, weil er ein Genosse Jesu war. So liegt auch 1. Thess. 1, 6 eine Behauptung der Echtheit des paulinischen Christentums als des Christentums Jesu vor, eine Behauptung, deren Dasein nur aus einer Bestreitung zu erklären ist. Paulus ruft die Thessalonicher als Zeugen auf. Sie wissen, οἷοι sie unter ihnen gewesen sind, und sind seine Nachfolger und damit auch die Nachfolger des Herrn geworden, natürlich in der willigen Erduldung der Leiden, so daß sie nicht nur für alle Gläubigen in Achaja ein Vorbild wurden, sondern zugleich eine Rechtfertigung für die Predigt des Apostels.

Liegt hier gleichsam das Thema vor, so folgt dann in

[1]) Die Bestreitung der Echtheit dieses Herrnwortes durch Steck, a. a. O. S. 512 ff. ist seither von ihm modifiziert worden (Galaterbrief S. 232).

2, 1—12 die nähere Ausführung, die eigentliche apologetische Partie des Briefes. Zuvor muß aber noch von 1, 9 ff. gesprochen werden. Wie Paulus in 1, 5. 6 von jener, wie wir nachgewiesen haben, schon einigermaßen zurückliegenden Anfangszeit sprach, so erwähnt er im folgenden noch zweimal diesen εἴσοδος, das heißt die Aufnahme, die er bei ihnen gefunden hat, 1, 9 und 2, 1. In allen Gemeinden, nicht nur in Makedonien und Achaja, redet man von diesem εἴσοδος mit seinen wunderbaren Wirkungen, der Bekehrung der Thessalonicher von den Götzen zu Gott und zur Erwartung des Wiederkommenden. Wer sind aber die αὐτοὶ γὰρ? Es auf τοῖς πιστεύουσιν zu beziehen, führt etwas weit zurück. So muß man das Subjekt in ἐν παντὶ τόπῳ ἡ πίστις ἐξελήλυθεν suchen, eine in der Tat etwas „achtlose" Konstruktion: Alle, die an jedem Orte wohnen, erzählen davon.

In Kap. 2, 1—12 tritt Paulus nun näher auf diese Erstlingszeit ein. Daß hier tatsächlich eine Verteidigung des Apostels vorliegt, dürfte nach den durchschlagenden und überzeugenden Ausführungen Lütgerts S. 55—67, deren Wiedergabe ich mir ersparen kann, nicht mehr bestritten werden. Ich hebe im folgenden nur einige Hauptpunkte der Diskussion hervor. Auch Wohlenberg redet, und zwar sogar in der Überschrift (S. 41), von gegnerischen Verdächtigungen. Aber die Erklärung der Motive dieser Apologie hat der Exegese begreiflicherweise schwer zu schaffen gemacht (Dobschütz 106). Gegen Verdächtigungen wendet man sich doch nur, wenn ein Verdächtiger da ist. Also mußte man solche suchen. Die alten griechischen Exegeten dachten an die Pseudoapostel oder an Häretiker in der Gemeinde, was aber für die Zeit der 2. Reise schlechterdings ausgeschlossen ist. Baur riet auf die judaistischen Agitatoren und wies auf die Übereinstimmung der Apologie mit 1. Kor. 4, 1 ff. 2. Kor. 2, 14 ff. 6, 1 ff. Gal. 1, 10 hin. Eine judaistische

Agitation unmittelbar nach der Gründung der Gemeinde ist auch nicht denkbar, weshalb Baur konsequenterweise die Echtheit des Briefes preisgeben mußte. Daß die Annahme einer prophylaktischen Abwehr (Olshausen) eine psychologische Unmöglichkeit ist, ist richtig. So mußte man dann entweder auf jüdische Verleumdungen kommen, woran die Mehrzahl der Exegeten denken, oder dann auf heidnische Anschuldigungen. Aber auch hiervon sagt Dobschütz mit Recht, obwohl beides denkbar sei, so hätte eine Apologie nur dann einen Sinn gehabt, wenn die Anschuldigungen im Schoß der Gemeinde einen Widerhall gefunden hätten, wovon man im Briefe wiederum nichts merke. So kommt er denn mit Bornemann zu der Annahme, die Apologie des Apostels sei gar nicht aus den objektiven Verhältnissen der Gemeinde zu erklären, sondern aus der subjektiven Stimmung des Apostels. Von seiner Gemeinde plötzlich getrennt, habe er sich Gedanken gemacht, wie sein Verhalten, das feige Verlassen der Gemeinde, auf sie wirken müsse, ob er ihr jetzt nicht vielmehr im Lichte „eines Betrügers, eines der vielen wandernden Sophisten und Goëten, die auf ihre Ehre und ihre Bereicherung bedacht waren", erscheinen müsse. Freilich seien diese Bedenken, wie der Bericht des Timotheus bewies, töricht gewesen, aber wer das Menschenherz kenne, der wisse, wie ein so stark empfindender Mensch, wie Paulus, seinem Herzen Luft machen müsse, auch wenn die Selbstverteidigung längst nicht mehr aktuell sei.

Das ist sehr schön gesagt, wenn es nur überzeugend wäre. In Wirklichkeit schreibt man dem Apostel eine schwere neurasthenische Depression mit Selbstanklagen und Zurechtweisung fiktiver Vorwürfe zu, wenn man diesen ganzen Abschnitt nur aus seiner Stimmung erklären will. Mit keinem Wort ist angedeutet, daß er sich über sein plötzliches Weggehen und die auffällige Wirkung auf die Thessalonicher in diesem Sinne

irgendwie Gedanken gemacht hat. Und zum andern! Daß das, was er sagt, und wofür er in der feierlichsten Weise die Gemeinde und Gott zu Zeugen anruft, nicht mehr aktuell sei und nie aktuell gewesen wäre, ist doch schwer zu glauben. Damit verzichtet man, wie Lütgert richtig betont, auf ein wirkliches historisches Verständnis des Kapitels.

Die ganze Not, in der sich die Exegese diesem Abschnitt gegenüber befindet, rührt einzig daher, daß man noch nie die Frage ernstlich aufgeworfen hat, ob der Brief nicht etwa in eine spätere Zeit des Apostels falle. Natürlich, wenn er auf der zweiten Reise in Korinth wenige Monate nach seinem Weggang von Thessalonich den Brief geschrieben hat, dann ist es unmöglich, für diese Apologie irgend ein plausibles Motiv zu entdecken. Dann muß man schließlich zu solchen gewagten Regressen auf die Stimmung des Apostels seine Zuflucht nehmen.

Tatsächlich waren die griechischen Väter doch auf der rechten Spur, wenn sie an Pseudoapostel dachten, auch wenn sie sie nicht nachweisen konnten. Ebenso hat Baur durchaus das Richtige erkannt, wenn er auf die Parallelen in den Korintherbriefen und im Galaterbrief hinwies. Endlich liegt auch, was Haupt geltend gemacht hat (D. ev. Bl. 1903, 83), trotz Dobschütz, ein Widerhall korinthischer Erfahrungen vor. Nur ist das alles zur Zeit der zweiten Reise nicht möglich, während es für die Zeit der dritten Reise, sagen wir zur Zeit der Entstehung der Korintherbriefe, mit einem Schlage wahrscheinlich, natürlich und nachweisbar wird.

Die Selbstverteidigung des Apostels ergibt ein sehr klares Bild der Vorwürfe, die man gegen ihn erhob, nicht, die er sich selbst einbildete. Dabei ist allerdings nicht unbedingt notwendig, daß man den Ursprung dieser Vorwürfe in Thessalonich suchen muß. Vielmehr wäre es denkbar, daß diese Vorwürfe, gegen die sich Paulus verteidigt, zunächst anderswo

gegen ihn erhoben wurden, daß aber der Apostel Grund hatte, anzunehmen, sie seien auch den Thessalonichern zu Ohren gekommen, und zu fürchten, daß sie geglaubt werden könnten.

Ἐκ πλάνης, ἐξ ἀκαθαρσίας, ἐν δόλῳ, 2, 3, darum handelt es sich zunächst. *Ἐκ πλάνης* hat den Sinn, daß sich der Apostel getäuscht haben sollte, wenn er meinte, daß ihm das Evangelium anvertraut worden sei, und daß er demgemäß geradezu als ein Verführer aufgetreten sei (Lütgert 61). Dem steht positiv gegenüber: *καθὼς δεδοκιμάσμεθα ὑπὸ τοῦ θεοῦ πιστευθῆναι τὸ εὐαγγέλιον*, 2, 4. In ähnlicher Weise betont er den Galatern gegenüber, daß er sein Evangelium nicht von Menschen und durch Menschen, sondern von Gott empfangen habe, Gal. 1, 1. Das zweite, *ἐξ ἀκαθαρσίας*, werden wir am besten auf unsaubere Motive deuten dürfen, etwa so, wie man von katholischer Seite Luthers Evangelium von der Freiheit eines Christenmenschen verdächtigt hat, vergl. Röm. 6, 1 (siehe Lütgert S. 62). Das dritte, *ἐν δόλῳ*, führt den Gedanken weiter: der Getäuschte ist zum Betrüger geworden. Wir sehen, die Verdächtigungen beziehen sich auf das Apostolat und das Evangelium des Apostels, weshalb sie weder von jüdischer noch von heidnischer Seite ausgegangen sein können. Es sind die bekannten Vorwürfe seiner christlichen Gegner, die sein Apostolat bestreiten, gegen die er sich sowohl im Galaterbrief als auch im 2. Korintherbrief wendet. Nun deutet allerdings im Briefe an die Thessalonicher nichts auf den Kampf mit den Judaisten. Die Beschneidung steht im Gegensatz zu Galatien nicht in Frage. Aber auch nicht in Korinth! Es liegt also eine andre Nuance vor als in Galatien. Aber die Bestreitung des Apostolates und der Lauterkeit der Motive des Apostels ist hier wie dort dieselbe, sonst würde er nicht in 2, 4 so nachdrücklich von der göttlichen Bewährung des apostolischen Auftrages reden, noch hervorheben, daß er nicht den Menschen zu Gefallen rede, wie Gal. 1, 10. Daß

er das nicht tut, dafür ist Gott Zeuge, der die Herzen prüft. Das folgende Vers 5 ff. präzisiert die Vorwürfe: er sei nicht mit einem Wort der Schmeichelei umgegangen, noch habe er das Evangelium als einen Vorwand gebraucht, um sich zu bereichern. Schmeichelworte würde er gebraucht haben, wenn er es darauf angelegt hätte, den Menschen zu gefallen, nach ihrem Wunsche zu reden und mit ihnen schön zu tun, um sie an seine Person zu ketten. Man braucht neben diese Vorwürfe nur die Stellen 2. Kor. 4, 2 und vor allem 6, 9 zu setzen, um die innere Übereinstimmung zu erkennen: *μὴ περιπατοῦντες ἐν πανουργίᾳ μηδὲ δολοῦντες τὸν λόγον τοῦ θεοῦ* und *ὡς πλάνοι καὶ ἀληθεῖς*. Noch perfider ist der Vorwurf des versteckten Geizes, der Habsucht, unter dem Vorwand des Evangeliums. Welches war aber wohl die tatsächliche Unterlage für diese Verdächtigung, der Apostel wolle sich im Grunde nur bereichern? Es muß doch für diesen Vorwurf irgend ein Schein von Begründung vorgelegen haben! Da er keine Bezahlung annahm, sondern von seiner Hände Arbeit lebte, so konnte ihm kein Mensch, weder ein Jude, noch ein Heide, unmittelbar nach seinem Weggang versteckte Habgier vorwerfen. Man müßte entweder annehmen, man habe ihn in Verdacht gehabt, er lasse einen Teil der Kollekte in die eigene Tasche fließen (2. Kor. 12, 16—18), oder aber es bezieht sich dieser Vorwurf auf die Unterstützung, die Paulus von einzelnen Gemeinden empfing. Beides ist möglich. In beiden Fällen handelt es sich um Verdächtigungen, deren er sich den Korinthern gegenüber zur Zeit der Konflikte auf der dritten Reise erwehren muß. Auffallend ist ferner auch, daß er sich nach Apg. 20, 33. 34 in seiner Rede an die Presbyter von Ephesus feierlich gegen diese Verdächtigung verwahren muß. Das gibt einen zeitlichen Anhaltspunkt, der in die Zeit der dritten Reise auf die Rückkehr aus Makedonien und Griechenland und den Abschied von Kleinasien

verweist. Zeitlich und sachlich verwandt ist die Stelle 2. Kor. 11, 8 ff., wo der Apostel davon spricht, er habe andre Gemeinden beraubt und von ihnen eine Löhnung (ὀψώνιον) angenommen, um in Korinth wirken zu können. Er litt tatsächlich Mangel in Korinth und war deshalb froh über die Spende, welche ihm die Brüder aus Makedonien brachten. Daß sich daran auch die Gemeinde von Thessalonich beteiligte, ist durch Phil. 4, 15 ausgeschlossen. Nur die Philipper sandten ihm zu Anfang des Evangeliums, also in der Zeit der Entstehung der makedonischen und achäischen Gemeinden (zweite Reise), eine Unterstützung, als er aus Makedonien nach Achaja (Korinth) zog, und vorher schon (καὶ) einmal und ein zweites Mal nach Thessalonich, Phil. 4, 15. 16. Wäre nun der 1. Thessalonicherbrief auf der zweiten Reise geschrieben, so müßte man annehmen, diese Unterstützung, die Paulus in Korinth empfing, habe schon vor der Abfassung des 1. Thessalonicherbriefes stattgefunden. Einige Exegeten beziehen ja auch die Stelle 2. Kor. 11, 9: „die Brüder, die aus Makedonien kamen", auf Silas und Timotheus, als ob sie bereits von Philippi Unterstützungen via Thessalonich hätten bringen können. Da aber an dieser Stelle von Brüdern (plur.) die Rede ist, im Thessalonicherbrief aber nur von der Sendung des einen Timotheus gesprochen wird, so müßten wir diese Unterstützung, welche aus Makedonien kommende Brüder brachten, jedenfalls in die spätere Zeit des korinthischen Aufenthaltes verlegen. Ist aber Timotheus der Überbringer der Spende, und wird 2. Kor. 11, 9 ungenau von Brüdern im plur. gesprochen, wie undenkbar ist es dann, daß Timotheus gleichzeitig die Nachricht brachte, an diese Spende habe sich in Thessalonich ein böser Verdacht geheftet, so daß sich der Apostel genötigt sah, sich gegen diesen Verdacht zu wehren! Wenn es sich so verhalten hätte, so wäre ihm nichts andres übriggeblieben, als die Spende nicht anzunehmen. Sodann, wäre die Spende,

von der 2. Kor. 11, 9 die Rede ist, aus Thessalonich gekommen, so hätte er sie in dem Briefe verdankt, wie er es im Philipperbrief den Philippern gegenüber getan hat. Wie man sich das auch zurechtlegen mag, so fehlt bei der Annahme der Abfassung des Briefes an die Thessalonicher in der Zeit des ersten korinthischen Aufenthaltes jede Möglichkeit, sich die Verteidigung des Apostels gegen den Vorwurf der Habgier irgendwie verständlich zu machen. Es ist nicht wahrscheinlich, a) daß der Apostel vor Abfassung des Briefes in Korinth schon Unterstützungen aus Philippi empfangen hatte, b) daß deswegen in Thessalonich schon ein Verdacht entstanden war, und c) daß Paulus von diesem Verdacht schon Kenntnis hatte. Ganz anders verhält es sich, wenn der 1. Thessalonicherbrief später entstanden ist, wenn dieser Verdacht in die Reihe der perfiden Invektiven gehört, deren sich die Gegner des Apostels bedienten, um sein Ansehen zu untergraben, worüber wir für die Zeit der dritten Reise eben durch Apg. 20, 33. 34 genau unterrichtet sind. Denn die Perfidie dieses Vorwurfes liegt darin, daß er je nachdem verschieden gedreht wurde. An dem einen Orte warf man ihm vor, er handle aus Habgier und lasse sich unterstützen — worauf er indirekt auch im Philipperbrief Bezug nimmt, 4, 17 —, an dem andern Orte, in Korinth, er wage es nicht, als Apostel die Unterstützung der Gemeinde als sein Recht zu fordern.

Daß er nicht aus Habgier das Evangelium verkündigte, dafür ist Gott Zeuge, wie er, so fährt er Vers 6 fort, auch nicht Ehre suchte, weder von den Thessalonichern, noch von „andern". Unter den andern sind jedenfalls nicht Nichtchristen gemeint. Die Worte sind allgemein gehalten. Man kann an die denken, bei denen Paulus vorher war. Näher liegt es, an solche zu denken, bei denen dieser Vorwurf Boden gefaßt hatte, z. B. in Korinth, in welch letzterem Falle der Apostel dann auf den Aufenthalt in Korinth als auf etwas Vergangenes zurückschauen würde. Mit

Vers 7 kommt er wieder auf den Vorwurf der Habgier zu sprechen. Jetzt betont er sein Recht, das er hätte geltend machen können, als Apostel Christi sich von der Gemeinde unterhalten zu lassen. Die Beziehung auf die Unterstützung wird zwar von manchen bestritten, die den Ausdruck *ἐν βάρει εἶναι* allgemein mit „apostolische Autorität gebrauchen" wiedergeben, obschon der Satz in dieser Fassung unverständlich wird. Der Parallelausdruck in Vers 9 *ἐπιβαρῆναι* läßt gar keinen Zweifel aufkommen, ebensowenig die sachlichen Parallelen in 1. Kor. 9, 6 ff. und 2. Kor. 11, 7—10. Aber gerade diese sachlichen Parallelen stellen wieder die Zeit fest, in welcher sich Paulus gegen solche Vorwürfe verteidigen mußte. Wenn Paulus, als er nach Thessalonich und Korinth kam, jede Unterstützung der Gemeinde ablehnte, so tat er es, damit die Motive seines Wirkens als unbedingt lauter und uneigennützig erkannt würden. Er suchte nichts für sich, nicht einmal ein Stücklein Brot. Damals dachte er auch nicht, daß ihm das zum Vorwurf gemacht werden würde, und daß man ihm vorhalten würde, wenn er ein rechter Apostel sei, so würde er sein Apostelrecht geltend machen, wie es andere Apostel taten durch die Forderung der Unterstützung, 2. Kor. 11, 7—12, 20; 12, 13—15. Dem Verhalten des Apostels lag aber keine derartige Reflexion zugrunde, wie sie nachträglich im Vergleich mit den andern Aposteln auftauchte, sondern er handelte unmittelbar aus einem ungekünstelten Empfinden von Liebe und Güte, von der die prächtige Stelle 1. Thess. 2, 7—9 Zeugnis ablegt. Väterlich und mütterlich zugleich ist seine Stellung gewesen. Die Bilder, die Paulus braucht, sind wohl Lieblingsbilder des Apostels gewesen, 1. Kor. 3, 2; 4, 15; Gal. 4, 19; Eph. 5, 29. Leider verleitet die herkömmliche Annahme der Abfassung des 1. Thessalonicherbriefes wenige Monate nach Gründung der Gemeinde einen sonst so feinfühlenden Exegeten wie Dobschütz zu der sehr

gekünstelten Bemerkung, Paulus passe seine Bilder 1. Thess. 2, 7 und 1. Kor. 3, 2 (dort „Stillen der Kinder durch die säugende Mutter", und hier „mit Milch tränken") den verschiedenen Entwicklungsstufen des Christentums an, dort wenige Monate, hier reichlich zwei Jahre nach der Bekehrung. Solche Vergleiche sollte man nicht machen.

Wir können, wenn wir auf diesen ganzen Abschnitt zurückblicken, unser Ergebnis dahin zusammenfassen, daß die in Kap. 1 und 2 enthaltene Verteidigung des Apostels gegen Vorwürfe und Verdächtigungen genau und bis ins einzelne der Stellung des Apostels während der Konfliktszeit in Korinth und den Kämpfen und Schwierigkeiten der dritten Reise entspricht. Sie ist das deutliche Echo der Verteidigung in den Korintherbriefen, zum Teil auch im Philipper- und im Galaterbrief, während sie bei Annahme der Abfassung auf der zweiten Reise geschichtlich und psychologisch rein unverständlich ist. Wenn dieses Dogma von der Abfassung von 1. Thess. zur Zeit des ersten korinthischen Aufenthaltes nicht bestände, würde kein Leser im Zweifel sein, daß 1. Thess. 1 und 2 ungefähr gleichzeitig mit 1. und 2. Korinther geschrieben ist, und daß der Apostel befürchtet haben muß, auch in Thessalonich seien seine Gegner am Werke gewesen, die Gemeinde durch diese Vorwürfe ihm abspenstig zu machen. Wie soll man sich vollends psychologisch 2, 9 anders erklären, und wie soll man es verstehen, daß ein solches Wort wenige Monate nach der Gründung der Gemeinde geschrieben sein soll? Zwischen diesem Wort und der Zeit, die es in Erinnerung ruft, müssen mehrere Jahre liegen!

Wenn nun die Verteidigung des Apostels, die im ersten Thessalonicherbriefe vorliegt, der Verteidigung des Apostels gegenüber den korinthischen Lehrern kongruent ist, so ist zu erwarten, daß auch der Standpunkt der Gegner in Thessalonich mit demjenigen der Gegner in Korinth übereinstimmt.

5. Die prinzipielle Übereinstimmung der Gegner des Apostels in Thessalonich und in Korinth.

Der Standpunkt, den die Gegner — oder Konkurrenten (Lütgert) — des Apostels in Thessalonich einnehmen und gegen den er sich verteidigen muß, ist insofern bereits näher umschrieben worden, als eine Übereinstimmung der Verteidigung des Apostels konstatiert worden ist. Juden und Heiden sind als Gegner ausgeschlossen. Somit kann es sich nur um Judaisten[1]) oder um jene Gegnerschaft handeln, welche Schlatter in seiner „korinthischen Theologie" sehr deutlich gezeichnet hat, wobei wir aber für Korinth wie für Thessalonich besondere Nuancierungen von vornherein annehmen müssen. Es handelt sich um eine enthusiastische Bewegung, wie sie in allen Zeiten der christlichen Kirche stets die Begleiterscheinungen von Erweckungen gewesen ist. Wer die Geschichte der Erweckungsbewegungen kennt, müßte sich wundern, wenn für die paulinischen Missionsgemeinden gar nichts von solchen Erscheinungen nachweisbar wäre.

Das Primäre an allen diesen enthusiastischen Erscheinungen ist ausnahmslos die Erwartung des unmittelbar bevorstehenden Eintretens der Endzeit. Nun ist zwar die Stimmung des Apostels und der Charakter seines Evangeliums auch enthusiastisch. Wer war mehr davon überzeugt, das Ende und das Kommen des Herrn zu erleben, als Paulus selbst! Aber nicht allein Paulus, sondern das ganze Urchristentum. Und doch liegt ein Unterschied vor zwischen dem Enthusiasmus, den Paulus vertritt, und den Bewegungen, die wir im 1. Korintherbrief, wie in 1. Thess. und auch in den Pastoralbriefen vor uns haben. Allerdings gibt darüber erst der zweite Thessa-

[1]) Wie wir oben, S. 43, betont haben, deutet im 1. Thessalonicherbriefe nichts auf einen Kampf mit den Judaisten. Es soll aber hier der endgültigen Entscheidung noch nicht vorgegriffen werden.

lonicherbrief mit seiner Behauptung vom Anbruch des Tages von seiten der Gegner völligen Aufschluß. So weit ist weder Paulus noch das Urchristentum gegangen. Doch kann an dieser Stelle darüber noch nicht gesprochen werden. Nur so viel sei gesagt, daß hier die Wurzel der apokalyptischen Verirrung zu suchen ist. Wer sich das nicht vergegenwärtigt, versperrt sich den Weg zum Verständnis der Briefe, wie man auch ohne diese Erkenntnis den Grund nicht versteht, weshalb Paulus in I, 4, 13 ff. gerade auf diese Frage zu sprechen kommt (Dobschütz, S. 183).

Dagegen geht aus dem ersten Brief dreierlei hervor, daß dieser Enthusiasmus auf die Auferstehung verzichtete, daß er zu libertinistischen Tendenzen führte, und daß er Unordnungen im Gemeindeleben zur Folge hatte, Erscheinungen, die zum Teil mit den Vorkommnissen und Bewegungen in Korinth sich decken, zum Teil aber originale Züge aufweisen.

a) Die Parusie ohne Auferstehung.

Die Ausführungen des Apostels über die Verstorbenen in der Gemeinde sind, wie wir nachgewiesen haben, nicht durch das Vorkommen von Todesfällen veranlaßt worden, sondern durch eine Lehre, welche die Thessalonicher ihrer Hoffnung für die Toten beraubte. Das erfüllte sie mit Trauer, daß den Verstorbenen der volle Anteil am Heil in Christus versagt bleiben sollte. Die Lebenden haben den Vorteil (*φθάνειν*), weil sie die Parusie erleben. Also muß den Thessalonichern die Meinung beigebracht worden sein, daß nur die Lebenden an der Parusie des Christus Anteil hatten.

Nun übersehe man nicht, daß diese Fragen auch in Korinth die Gemüter stark erregt haben. Auch in Korinth hat man gefragt: was wird aus den Toten, die gestorben sind, ehe Christus gepredigt wurde, die also keine Gelegenheit hatten,

das Heil in Christo zu erfassen? Die Frage hat zu der Taufe für die Toten geführt, 1. Kor. 15, 29. Aber die korinthischen Lehrer hielten auch an dem andern Satz fest, daß der wiederkommende Christus nur für die irdische Gemeinde erscheint. Eine Auferstehung der Toten lehnten sie ab, ohne daß sie deshalb eine Vernichtung oder eine Unseligkeit der Toten gelehrt hätten. Durch die stellvertretende Taufe glaubten sie den Toten einen gewissen Anteil am Heil zu sichern. Aber an dem mit der Parusie anbrechenden vollen Heil hatten sie keinen Anteil (vergl. Schlatter, Die korinth. Theol. S. 64). Es war ein diesseitiger Parusieglaube, der ohne Auferstehung auskam. Ihm hielt der Apostel entgegen, daß ohne Auferstehung auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren sind, 1. Kor. 15, 18. Ist aber Christus auferstanden, so ist er der Erstling. Wie sie in Adam alle sterben, *οὕτως καὶ ἐν τῷ Χριστῷ πάντες ζωοποιηθήσονται* V. 22. Die Ordnung der Auferstehung bei der Parusie steht fest: Der Erstling Christus, danach *οἱ τοῦ Χριστοῦ ἐν τῇ παρουσίᾳ αὐτοῦ, εἶτα τὸ τέλος*, 23. 24. Man sieht, die Antwort ist dieselbe, die den Thessalonichern gegeben wird. Auch hier wird mit Berufung auf ein Herrnwort betont, daß die, die die Parusie erleben, nicht einen Vorzug haben werden gegenüber den Entschlafenen. Vielmehr sollen die Toten in Christus zuerst auferstehen. Dann werden die übrigbleibenden Lebenden zugleich mit ihnen, d. h. den auferstandenen Toten, in die Luft entrückt. Die Übereinstimmung der Antwort sichert aber die Übereinstimmung der Fragestellung und der Voraussetzungen der Frage. Paulus redet I, 4, 13 zwar allgemein von *κοιμωμένους*, ebenso in V. 15, ohne nähere Bestimmung, z. B. *ἐν κυρίῳ*. Auch in V. 14 wird man die Worte *διὰ τοῦ Ἰησοῦ* mit *ἄξει* verbinden (Wohlenberg) und nicht mit *κοιμηθέντας*, was keinen Sinn ergibt. Die Verbindung wäre sprachlich hart und seltsam. Und

was soll das heißen: durch jemand entschlafen sein? Aber das *κοιμωμένους* hat offenbar doch denselben Sinn wie Apok. 14, 13 *οἱ νεκροὶ οἱ ἐν κυρίῳ ἀποθνήσκοντες* oder wie 1. Kor. 15, 18 *κοιμηθέντες ἐν κυρίῳ*. Das geht aus V. 16 hervor, *οἱ νεκροὶ ἐν Χριστῷ ἀναστήσονται*. Der Ausdruck *νεκροὶ ἐν Χριστῷ* ist zwar auch ungewohnt. Paulus schreibt 1. Kor. 15, 23 einfacher *οἱ τοῦ Χριστοῦ*. Man könnte auch das *ἐν Χριστῷ* zu *ἀναστήσονται* ziehen, analog dem 1. Kor. 15, 22 *ἐν τῷ Χριστῷ πάντες ζωοποιηθήσονται*. Wie man nun auch verbindet, so ist jedenfalls nicht das gemeint, daß alle Toten ohne Ausnahme durch Christus auferstehn und in den Wolken in die Luft hinweggerückt werden. Es kann sich nur um die Toten in Christo handeln. Darüber, welches das Los der vorchristlichen Menschheit und der vor dem Evangelium Gestorbenen ist, gibt unsre Stelle nicht Auskunft. In Thessalonich stand das ja auch nicht zur Diskussion, sondern lediglich das andere: haben die in Christus Entschlafenen Anteil an der Parusie? Es wird uns nach dem Gesagten verständlich sein, daß sich auch die Ausführungen des Apostels über die Parusie und die Auferstehung in weitgehendem Maße mit denen des ersten Korintherbriefes decken.

Wie im ersten Korintherbrief 15, 3. 4. 12, so gründet sich hier 1. Thess. 4, 14 die ganze Ausführung auf die Tatsache, daß Christus gestorben und auferstanden ist.

Wie er 1. Kor. 15, 51 sagt, daß nicht alle entschlafen werden, so redet er 1. Thess. 4, 15 von denen, die übrigbleiben, beide Male in der ersten Pers. Plur.: wir.

1. Kor. 15, 52 und 1. Thess. 4, 16 ist von der Posaune Gottes die Rede.

1. Kor. 15, 23 und 1. Thess. 4, 23 u. 25 wird betont, daß die Toten in Christus zuerst auferstehn werden.

Wie er 2. Kor. 5, 8 von einem Daheimsein bei dem Herrn

redet, so sagt er 1. Thess. 4, 17: wir werden bei dem Herrn sein allezeit.

Und doch handelt es sich nicht um eine bloße Kopie und Wiederholung. Jedes Bild hat seine eigenen Züge, im Korintherbrief die Verwandlung, im Thessalonicherbrief die Entrückung in den Wolken, in die Luft. Von einem Widerspruch ist keine Rede. „Die beiden Bilder lassen sich zu einer Einheit verschmelzen" (Dobschütz S. 201). Unzweifelhaft haben wir im ersten Korintherbrief nicht nur die ausführlichere Entwicklung der Gedanken des Apostels vor uns, sondern auch die primäre, in welcher die eigentliche Auseinandersetzung mit der korinthischen Theologie vorliegt. Die Ausführungen im Korintherbrief bedürfen derjenigen im 1. Thess. nicht, um verstanden zu werden. Dagegen ist auf einen anderen Punkt aufmerksam zu machen, der in der Diskussion wenig beachtet wird: die Entrückung der Gemeinde bei der Parusie in die Luft, resp. in den Wolken (V. 17). Von dem Christus wird gesagt: er kommt herab. Dobschütz sagt: „Gemeint ist ursprünglich: auf die Erde herab. Paulus sagt das aber nicht und denkt es auch nicht; Christus kommt nur auf Sehweite den Seinen entgegen, die dann zu ihm emporgehoben werden" (Komm. 195). Also die Vereinigung des Herrn mit den Seinen, den Auferstandenen und den Lebenden, ist der Zweck dieses Herabkommens (Dobschütz). Es wird aber nicht gesagt, was weiter geschieht, ob der Christus mit ihnen in der Luft bleibe und von dort her die irdischen Dinge ordne, oder ob er mit ihnen zur Erde herabkomme. Eine vorgreifende Darstellung der Endzustände unterbleibt (Schlatter, N. Test. Theol. S. 333). Einige Ausleger (vergl. Dobschütz, Komm. S. 198) schließen aus dem *ἀπάντησιν*, daß die Entrückten nach der Begegnung in der Luft dann mit Christus auf die Erde herabkommen werden, andre aus dem *καὶ οὕτως* auf ein dauerndes Bleiben im Luft-

reich als dem Ort der Vereinigung. Ich halte die letztere Erklärung dieser Stelle für richtig. Der Nachdruck und der Ton liegen unstreitig auf dem εἰς ἀέρα, das nicht ohne Absicht an den Schluß gestellt wird. Allerdings muß man das εἰς ἀέρα nicht allzu massiv und unbildlich fassen. Der Sinn ist unstreitig der, daß eine andere, höhere Örtlichkeit der Ort der Vereinigung ist. Die Angehörigen Jesu machen keine Luftreise zur Begegnung des Herrn, um dann mit ihm wieder herabzukommen. Vielmehr kommt er ihnen entgegen, um sie nach der Begegnung einzuführen in sein Reich. Die Betonung der Vereinigung in der Luft entzieht aber dem Satz der Thessalonich'schen Gegner von der Aufrichtung des Reiches auf der Erde buchstäblich den Boden. Damit ist der Gegensatz zu den gegnerischen Aufstellungen deutlich markiert. Für sie haben die Toten nicht Anteil an der Parusie und dem Reich, weil das Reich auf Erden ist; mögen sie nun die Auferstehung geleugnet oder eine Art Unsterblichkeit zugegeben haben. Was sollen Auferstandene auf der Erde? Paulus sagt: das Reich ist im Himmel, für Tote und Lebendige ist er der Herr. So auch Phil. 3, 20. 21.

b) Die libertinistischen Tendenzen.

Die Prüfung der Ausführungen des Apostels über das Schicksal der Verstorbenen in ihrem Verhältnis zur Parusie ergab nicht nur literarische und sachliche Berührungen mit dem Korintherbrief, sondern ließ uns das Vorhandensein der „korinthischen Theologie" auch in der Gemeinde von Thessalonich erkennen. Von hier fällt nun auch ein Licht auf einige andere Partien des ersten Briefes nach Thessalonich. So vor allem auf die Ermahnungen bezüglich des 7. Gebotes, mit denen der zweite praktische Teil des Briefes einsetzt und für die Paulus sich auf seinen Unterricht und die von ihm erteilten Weisungen für ihr sittliches Verhalten beruft. Mit nachdrücklichem Ernst hebt

er 4, 3 ff. als die Hauptsumme des göttlichen Willens die Heiligung hervor (*θέλημα τοῦ θεοῦ* Subjekt!), die er hier, wie die folgenden Ausführungen zeigen, vor allem im Sinne der geschlechtlichen Reinheit und Keuschheit auffaßt. Die Konstruktion des Satzes ist der vielen Infinitive wegen nicht leicht. Ich koordiniere *ἀπέχεσθαι, εἰδέναι* und *τὸ μὴ ὑπερβαίνειν*, (*τὸ* beigefügt zur Aufhebung des Abhängigkeitsverhältnisses *εἰδέναι — κτᾶσθαι*, so daß also *μὴ ὑπερβαίνειν* nicht etwa von *εἰδέναι* abhängig ist, sondern in die Reihe der koordinierten Infinitive zurücktritt). Die erste Mahnung ist ganz allgemein gehalten: *ἀπέχεσθαι ὑμᾶς ἀπὸ τῆς πορνείας*, d. h. von jedem unerlaubten geschlechtlichen Verkehr. Da die Mahnung an die Männerwelt gerichtet ist, so bezieht sie sich auf den Verzicht auf die Dirne und die Hetäre. Die zweite Mahnung *εἰδέναι ἕκαστον τὸ ἑαυτοῦ σκεῦος κτᾶσθαι ἐν ἁγιασμῷ καὶ τιμῇ, μὴ ἐν πάθει ἐπιθυμίας καθάπερ καὶ τὰ ἔθνη τὰ μὴ εἰδότα τὸν θεὸν*, ist schwierig zu übersetzen. Beliebt ist die Übersetzung *σκεῦος* = Weib nach 1. Petr. 3, 7. Die Mahnung würde demnach lauten: daß ein jeder wisse, sich sein eigenes Weib zu gewinnen (*κτᾶσθαι* = erwerben und nicht besitzen) in Zucht und Ehren, nicht in Leidenschaft einer Begierde, wie die Heiden, die Gott nicht kennen. Bei dieser Übersetzung ist das *εἰδέναι* am Anfang scheinbar überflüssig. Man könnte die Forderung, daß ein jeder sich sein eigenes Weib erwählen soll, ganz einfach mit *κτᾶσθαι* beginnen lassen. Aus diesem Grunde hat Spitta aus *εἰδέναι* ein selbständiges Sätzlein gemacht und *εἰδέναι* im Sinne von *γινώσκειν* (erkennen, Gen. 4, 17) erklärt. Für diese Deutung spräche auch der Artikel vor *σκεῦος*, während für die oben mitgeteilte Übersetzung *ἑαυτῷ σκεῦος* = sich ein Weib erwerben, besser wäre. Allein die Deutung *εἰδέναι* = erkennen ist gesucht und sprachlich nicht zu belegen. So muß man *εἰδέναι*

entweder übersetzen: daß ein jeder die Kunst verstehe, sich das ihm bestimmte Weib zu gewinnen, oder noch besser: daß ein jeder sich bewußt sei, daß er sein Weib in Zucht und Ehren gewinnen soll. Es läge also darin die Forderung der Eheschließung als des besten Schutzmittels gegen die *πορνεία*, nach 1. Kor. 7, 2 ff. Es dünkt uns freilich, diese Forderung sollte für eine Gemeinde, wenn man sich nicht einen großen Bruchteil der Gemeindeglieder als ledig vorstellen soll, weniger wichtig sein als vielmehr eine Ermahnung zur rechten Führung der Ehe. Immerhin kann man sagen, daß die Regel, die bei der Eheschließung gilt, auch für die Eheführung gültig bleibt. An dem Sinne des *κτᾶσθαι* ist eben nicht zu zweifeln. Der Nachdruck läge dann auf der Forderung des Eingehens der Ehe, aber einer Eheschließung, die sich von der heidnischen Art der Eheschließung in geschlechtlicher Leidenschaft unterscheidet.

Allein diese Erklärung der Ermahnung V. 4ª steht mir nicht unbedingt fest. *σκεῦος* heißt zunächst Gefäß, oder dann Werkzeug. Die klassische Gräzität kennt den Gebrauch *σκεῦος* = Weib nicht. In 1. Petr. 3, 7 steht neben *σκεύει* die Beifügung *τῷ γυναικείῳ*, um es als „weibliches" Geschlecht zu kennzeichnen. Also muß es auch ein männliches *σκεῦος* geben. Zudem müßte, wenn die oben mitgeteilte Deutung richtig wäre, *ἑαυτῷ* stehen, statt *τὸ ἑαυτοῦ* (Bornemann). Aus diesen Gründen wird man in diesem Satze die für beide Geschlechter geltende allgemeine Ermahnung zu finden haben, daß jeder, ob Mann oder Weib, sich bemühen muß, sein Geschlechtsleben in der Heiligung zu bewahren, eine Mahnung, die im Blick auf Röm. 1, 26. 27 und 1. Kor. 6, 18 ff. nicht überflüssig ist. Die Übersetzung Leib für *σκεῦος* ist zulässig, insofern man nach 1. Kor. 6, 18 weiß, was gemeint ist.

Die dritte Mahnung bezieht sich nach einigen Exegeten

auch noch auf dieses Gebiet. Die zusammenfassende Schlußbemerkung, Gott habe uns nicht *ἐπὶ ἀκαθαρσίᾳ* berufen, sondern *ἐν ἁγιασμῷ* scheint nur die Dinge der geschlechtlichen Reinheit zu berühren, Vers 7. Die griechischen Väter haben bei dem *ὑπερβαίνειν* an das Überschreiten der dem Verheirateten gezogenen Grenze, d. h. an den Ehebruch gedacht, sowie an die Verbindung der Unzucht mit Geldgeschäften, *πλεονέκτειν τὸν ἀδελφὸν*. Da müßte dann etwa *ἐν τούτῳ τῷ πράγματι* stehen, in „diesem" Geschäft. Allein wie gekünstelt ist doch diese Erklärung! Um die beiden Hauptsünden des Heidentums handelt es sich, um die geschlechtliche Sünde, die noch heute das Leben der heidnischen Völker verwüstet, und um die Unehrlichkeit im Handel und Wandel. Das hindert nicht, daß der Apostel in Vers 7 auf das erstere als das ihm vor allem wichtig erscheinende zurückblickt, wenn man auch nicht übersehen darf, daß Unehrlichkeit im Geschäft, Wucher und Geldgier auch eine Unsauberkeit ist, wie wir denn mit Recht von einem „schmutzigen" Geiz zu reden pflegen.

Wenn wir nun die Frage stellen, was den Apostel veranlaßt hat, so nachdrücklich diese Ermahnungen voranzustellen, und darauf einzutreten mit einem Hinweis auf den rächenden und strafenden Gott, Vers 6, so ist auch den Tübingern dieser Punkt aufgefallen. Sie haben auf Grund dieser Ermahnungen geschlossen, die Gemeinde müsse bereits einige Zeit existiert haben, indem schon „bedenkliche Mißstände und Irrungen auf sittlichem Gebiete" eingetreten seien. Lünemann, der an der Echtheit des Briefes festhielt, wollte wissen, die Ansätze hätten sich schon während der Anwesenheit des Paulus in Thessalonich gezeigt. Ebenso glaubt auch Lütgert, daß es „also in Thessalonich ähnlich aussah, wie in Korinth" (S. 68), wobei er sich auf die Tatsache beruft, daß das Lob der Gemeinde in Vers 1 in einigen Handschriften fehlt. Man darf aber der Gemeinde

auch nicht unrecht tun. Paulus deutet nirgends an, daß solche Dinge vorgekommen seien. Er gibt ihr ausdrücklich das Lob: *καθὼς καὶ περιπατεῖτε* 4, 1. Man vergleiche damit nun die Korintherbriefe. Wo etwas Derartiges vorgekommen ist, da scheut sich Paulus nicht, es auch mit dem rechten Namen zu nennen und es ans Licht zu ziehen und zu strafen: z. B. 1. Kor. 5, 1 *ὅλως ἀκούεται ἐν ὑμῖν πορνεία καὶ τοιαύτη πορνεία ἥτις . . .* und 2. Kor. 12, 21 . . . *καὶ μὴ μετανοησάντων ἐπὶ τῇ ἀκαθαρσίᾳ καὶ πορνείᾳ καὶ ἀσελγίᾳ ᾗ ἔπραξαν.* Das ist deutlich gesprochen. Es ist auch nach dem ganzen Tenor von 1. Thess. ausgeschlossen, daß Paulus die Gemeinde in Verdacht gehabt hätte, daß solche Dinge im verborgenen getrieben würden, oder daß Timotheus solche Nachrichten gebracht hätte. Die Ermahnungen machen eher den Eindruck einer Vorbeugungsmaßregel. Weil die Gefahr besteht, daß solches als Nachwirkung des Heidentums vorkommen kann, — und die ganze Missionsgeschichte bestätigt es, deshalb erinnert Paulus die Gemeinde an das, was zu dem ABC der christlichen Sittlichkeit gehört. Noch naheliegender wäre es, wenn wir annehmen könnten, daß schlimme Erfahrungen in andern Gemeinden den Apostel veranlaßt haben, auch die Gemeinden zu warnen, die bisher intakt geblieben sind. Das scheint hier nun tatsächlich der Fall zu sein. Die Ermahnungen im Thessalonicherbrief werden alsbald verständlich, wenn wir den ersten Brief an die Thessalonicher nicht als vor dem ersten Korintherbrief geschrieben, sondern gewissermaßen als Echo und Nachwirkung der traurigen Vorgänge in der korinthischen Gemeinde verstehen könnten. Die Exegeten haben denn auch mit Recht hervorgehoben, daß Paulus hier durch Eindrücke seiner korinthischen Umgebung bestimmt sein könnte. Nur brauchte Paulus nicht nach Korinth zu reisen, um die sittliche Verwüstung des Heidentums kennen zu lernen. Das hatte er schon in Tarsus vor Augen gehabt, und war schon

auf dem sog. Apostelkonzil verhandelt worden. Aber in Korinth hatte er in schmerzlicher Weise erfahren müssen, wie dieser heidnische Sauerteig eine Gemeinde verderben kann. So schränkt denn auch Lütgert (S. 69) seine Aussage ein, indem er nur bemerkt, es sei „ein Libertinismus in den Gesichtskreis der Gemeinde getreten, der sich als paulinisch ausgegeben hatte, oder einer unerfahrenen Gemeinde so erscheinen konnte", und „es sei den Lesern unsicher geworden, ob dieses Gebot zum Evangelium des Paulus gehöre". Mehr wird man nicht sagen dürfen. Eine Stelle in diesen Ermahnungen nötigt uns geradezu, die Vorkommnisse in der korinthischen Gemeinde als direkte Veranlassung zu diesen Ermahnungen anzusetzen. Es ist nämlich auffallend, daß der Apostel zweimal hintereinander sich auf das beruft, was er der Gemeinde gesagt hat, V. 1 und 2, und in V. 6 wiederum erklärt, wir haben euch das alles zuvor gesagt und bezeugt. Diesen dreimaligen Berufungen auf seine Gebote durch Jesum Christum gegenüber erklärt er am Schluß: *τοιγαροῦν ὁ ἀθετῶν οὐκ ἄνθρωπον ἀθετεῖ ἀλλὰ τὸν θεὸν τὸν διδόντα τὸ πνεῦμα αὐτοῦ τὸ ἅγιον εἰς ὑμᾶς*, V. 8. Dieses *ἀθετεῖν* kann sowohl das praktische als auch das theoretische Außerkraftsetzen des Gebotes bedeuten, oder aber, wie hier im Zusammenhang mit *ἄνθρωπον*, also mit dem Apostel, eine Aufhebung der apostolischen Autorität. Wer sich also über dieses apostolische Gebot, das er gegeben hat, hinwegsetzt, der versündigt sich nicht gegen einen Menschen, sondern gegen den Gott, der euch seinen heiligen Geist gegeben hat, den Geist, der eben die Heiligung bewirkt. Wenn man nun bedenkt, daß gerade in Korinth die geschlechtliche Zügellosigkeit theoretisch motiviert und gerechtfertigt und praktisch ausgeübt wurde, so muß man vermuten, der Apostel befürchte auch für Thessalonich jene Einflüsse, die seine Autorität untergraben könnten, wie andrerseits die Betonung des Geistes als eine Anspielung

auf die pneumatischen Ansprüche der Gegner aufgefaßt werden kann.

c) Die Mahnungen bezüglich der Charismen.

Die Mahnungen bezüglich der Charismen I, 5, 19—22 sind von einer auffallenden Kürze. Diese Kürze ist schon Baur und Schrader aufgefallen, und sie haben daraus auf die Unechtheit des Briefes geschlossen. Dieser Schluß geht zu weit. Andrerseits liegt ihm eine richtige Empfindung zugrunde. Man kann sich nämlich fragen, ob so kurze Zeit nach Gründung der Gemeinde solche Weisungen bezüglich der Charismen schon begründet waren. Doch können wir das nicht wissen. Vielleicht rührt die Kürze der Weisungen auch daher, daß die Charismen in Thessalonich „nicht die Rolle spielten, wie in Korinth, wo man sie gewaltig überschätzte und einseitig pflegte." So v. Dobschütz (Komm. 227), dem die nur beiläufige Erwähnung gegenüber den 3 Kapiteln 1. Kor. 12—14 auch aufgefallen ist. Tatsache ist, daß wir diese Mahnungen 1. Thess. 5, 19—22 gar nicht verstehen würden, wenn wir nicht den 1. Korintherbrief hätten.

Die Mahnung, den Geist nicht auszulöschen, wird erst durch 1. Kor. 14, 1 ff. 26. 39 verständlich, die Bitte, die Weissagung nicht zu verachten, durch die ganze Ausführung 1. Kor. 14, 1 ff. Die Weisung, alles zu prüfen und das Gute zu behalten, verstehen wir in diesem Zusammenhang auch erst durch das 1. Kor. 14 Gesagte. Ebenso die Schlußmahnung, jeden bösen Schein zu meiden, durch 1. Kor. 14, 23. Damit nun, daß *wir* etwas nicht verstehen, ist freilich nicht gesagt, daß die Empfänger des Briefes diese Mahnungen nicht verstanden hätten. Die Thessalonicher haben sie verstanden. Aber die Kürze der Weisungen im Briefe wird verständlich, wenn wir uns vorstellen, daß bereits etwas vorangegangen sein muß.

Man kann an mündliche Anfragen denken, die Timotheus gebracht hat. Doch ist es an dieser Stelle noch verfrüht, etwas Bestimmtes zu behaupten. Dagegen vergegenwärtige man sich folgendes: die Thessalonicher werden ermahnt, den Geist nicht zu dämpfen und die Weissagung nicht zu verachten, dagegen die notwendige Prüfung nicht zu unterlassen. Es sieht fast so aus, als ob man in der Gemeinde eine den charismatischen Gaben feindliche Strömung voraussetzen müßte. Das stimmt aber schlecht zu den bisherigen Ergebnissen unsrer Untersuchung, nach welcher es Paulus mit einer enthusiastisch-pneumatischen Strömung in der Gemeinde zu tun hatte. Somit können diese kurzen Sätzlein nur so gemeint sein, daß Paulus seine Ausführungen vor einem Mißverständnis bewahren will, als wolle er sagen: meinet nicht, daß ich die Charismen unterdrücken möchte; im Gegenteil, den Geist dämpfet nicht, die Weissagung verachtet nicht, wohl aber prüfet alles und das Gute behaltet. Genau wie im Korintherbriefe.

d) Die Nähe des Tages.

Auf die Stelle 5, 1—13 soll später in einem andern Zusammenhang eingetreten werden. Hier nur zwei Worte. Wie er sich in bezug auf die Charismen schützen will vor einem Mißverständnis, so auch in bezug auf die Nähe des Tages. Er hatte die Parusieerwartung der Enthusiasten in Thessalonich korrigiert. Die Gemeinde soll aber daraus nicht den Schluß ziehen, daß er diese Erwartung gering schätze. Er glaubt an die Nähe des Tages, auch an sein plötzliches Eintreten und ermahnt sie, die praktische Konsequenz zu ziehen, wachsam und nüchtern zu sein. *Nüchtern!* Das ist es, was er vor allem diesen Enthusiasten ans Herz legen muß. Dies eine Wort würde genügen, uns über die Gegnerschaft des Apostels in Thessalonich und den Zweck dieses Briefes vollen

Aufschluß zu gewähren. Man vergleiche die Stelle mit der so ähnlich lautenden Ermahnung in Röm. 13, 12 ff., besonders V. 13, und mit der Warnung vor den geschlechtlichen Sünden, um zu erkennen, mit welchem Ernst der Apostel den Abweg beurteilt, der sich der Gemeinde in dieser schwärmerischen Bewegung auftut. Die Ansätze sind schon da! Es sind Unordnungen vorgekommen.

e) Die Unordnungen in Thessalonich.

Daß von den Unordnungen nicht nur als von einer bloßen Möglichkeit gesprochen wird, kann angesichts von 4, 11. 12 nicht zweifelhaft sein, ist auch den Exegeten nicht fraglich. Der Zusammenhang mit V. 9 und 10 macht das deutlich. Die Thessalonicher haben es nicht nötig, zur Bruderliebe ermahnt zu werden. In diesem Punkte sind sie eifrig, auch wenn ein immer Völligerwerden noch möglich ist. Dagegen müssen sie kämpfen und ringen, damit sie ruhig werden, ἡσυχάζειν. Auch was darunter verstanden ist, ist klar. Es handelt sich entsprechend der Mahnung zur Nüchternheit um eine religiöse Aufgeregtheit, die zum Müßiggang führte. Deshalb müssen sie ermahnt werden, in ihrem Berufe zu wirken und mit ihren Händen zu arbeiten. Die Ermahnungen überraschen auch hier durch ihre fast fragmentarische Kürze und verlangen eine Ergänzung und eine Erläuterung. Anders verhält es sich mit dem Ursprung dieser Unordnungen. Seit Neander erblickt man in diesen Unordnungen eine direkte Folge der apokalyptischen Schwärmerei. Die Nähe des Tages verleitete die Christen in Thessalonich dazu, ihre Berufsgeschäfte aufzugeben, da es sich nicht mehr lohne, für die Zukunft zu sorgen (Baur). De Wette hat diesen Kausalnexus in Zweifel gezogen, da „ganz unbefangen" nachher die Mahnung folge, daß man sich auf die baldigst eintretende Parusie gefaßt zu halten habe, 5, 1 ff.

Von ähnlichen Erwägungen aus fordert Spitta eine Umstellung von 4, 11. 12 und 4, 13—18, wenn das letztere der Grund und das erstere die Folge sein sollte. Ihm, sowie Hofmanns, Wredes und Wohlenbergs Kritik dieser traditionellen Erklärung des Müßiggangs in Thessalonich schließt sich Lütgert (S. 72—76) an. Es ist nun von vornherein zuzugeben, daß die Reihenfolge der Ermahnungen des Apostels der traditionellen Erklärung nicht günstig ist. Allein sie läßt auch eine andere Lösung zu, auf die wir noch zu sprechen kommen werden. Im übrigen aber spricht die gesamte kirchengeschichtliche Erfahrung, die Geschichte aller enthusiastischen Sekten und Bewegungen für die traditionelle Erklärung. Ich kann mir nur schwer eine Vorstellung von einer religiös aufgeregten, müßiggängerischen Bewegung machen, die nicht in einer gesteigerten apokalyptischen Erwartung wurzeln würde. Und welchen Sinn hat es, diesen Zusammenhang für die Enthusiasten in Thessalonich zu leugnen, nachdem doch gerade für sie die denkbar stärkste apokalyptische Erwartung, der Glaube, daß der Tag angebrochen ist, nachgewiesen werden kann!

---

6. Zeitpunkt und Ursprung der enthusiastischen Bewegung in Thessalonich.

Unsere bisherigen Untersuchungen haben die literarische Verwandtschaft zwischen dem 1. Thessalonicherbrief und den Korintherbriefen sowie die sachlichen Übereinstimmungen nachgewiesen. Das literarische Verhältnis ist so, daß man im 1. Thessalonicherbriefe beinahe einen Auszug aus den Korintherbriefen erblicken müßte. Das volle Verständnis des Sinnes der Ausführungen des 1. Thessalonicherbriefes gewinnen wir in vielen Fällen nur durch die Heranziehung der Korintherbriefe. Freilich um einen Auszug handelt es sich nicht. Der

1. Theſſalonicherbrief beſitzt genug Eigenart, um als ſelbſtändiges Dokument gewürdigt zu werden. Gleichwohl wird es mir ſchwer, den 1. Theſſalonicherbrief, der erſt durch 1. und 2. Kor. verſtändlich wird, als den Vorläufer der reichern und vollſtändigeren Korintherbriefe zu faſſen, wie es die traditionelle Anſetzung der Abfaſſungszeit des erſten Theſſalonicherbriefes verlangt.

Vollends zur Unmöglichkeit wird dieſe traditionelle Anſetzung des 1. Theſſalonicherbriefes um die Zeit der zweiten Reiſe angeſichts der ſachlichen Übereinſtimmung mit den Korintherbriefen und angeſichts deſſen, was 1. Theſſ. vorausſetzt und enthält. Alſo wenige Wochen oder Monate nach der Gründung ſoll in Theſſalonich ſchon eine derartige enthuſiaſtiſche Bewegung entſtanden ſein, ſoll die Auferſtehungshoffnung ſchon erſchüttert worden ſein, ſollen, nach der Annahme mancher Exegeten, ſchon libertiniſtiſche Tendenzen, Unordnungen, Streitigkeiten entſtanden ſein, und das alles genau ſo, wie zwei bis drei Jahre ſpäter in Korinth, und dazu autochthon! Das iſt ein Ding der Unmöglichkeit! Sprechen ſchon verſchiedene andre Tatſachen, das Urteil der andern Gemeinden über die Gemeinden in Theſſalonich, die Organiſation etc. für ein höheres Alter der Gemeinde, wieviel mehr die enthuſiaſtiſche Bewegung. Es iſt nicht anzunehmen, daß in der Gemeinde zu Theſſalonich ſo kurze Zeit nach ihrer Gründung alle die Schwierigkeiten ſchon in nuce vorhanden waren, welche der Apoſtel dann im erſten Korintherbrief ausführlich beſpricht. Kehrt man aber das Verhältnis der Briefe um, läßt man 1. Theſſ. nach 1. Kor. geſchrieben ſein, dann erklärt ſich nicht nur das eigentümliche Verhältnis der beiden Briefe zueinander, ſondern es wird dann infolge des längeren Beſtehens der Gemeinde von Theſſalonich und der inzwiſchen eingetretenen Beziehungen zwiſchen den Gemeinden von Korinth und Theſſalonich auch ſachlich verſtänd-

lich, weshalb der Apostel auch in dem nach Thessalonich gerichteten Briefe zum Teil die gleichen Fragen berührt.

Ich wiederhole: es wäre im höchsten Grade seltsam, wenn wir die Gedankengänge, die wir in Korinth in fester Gestalt und Ausprägung vor uns sehen und mit denen sich der Apostel im ersten Briefe auseinandersetzen muß, schon für die kleine thessalonische Gemeinde wenige Monate nach ihrer Gründung voraussetzen müßten. Ihre Quelle, die korinthische Theologie, kennen wir genau. Daß sie von Korinth aus weiter verbreitet wurden, zeigt uns der erste Thessalonicherbrief. Der Unterschied ist nur der, daß in Korinth diese Ideen mit Selbstbewußtsein vorgetragen wurden, während man in Thessalonich Trauer empfand, daß die Toten keinen Anteil an der Parusie haben. Oder sollten wir etwa annehmen, daß diese Gedankengänge in Thessalonich autochthon entstanden wären? Ja, da möchte man fragen: wo blieb dann die Predigt der Auferstehung? Hatte Paulus in Thessalonich die Auferstehung der Toten nicht verkündigt? Denn wo sie verkündigt und gelehrt wird, konnte man doch nicht von selbst und ganz natürlicherweise auf den Gedanken kommen, daß die Toten in Christus von dem Erleben des kommenden Heils und des Reiches Gottes ausgeschlossen sein könnten. So ist es denn nicht anders möglich, als daß wir da Einflüsse konstatieren müssen, deren Ursprung da zu suchen ist, wo diese eigenartige korinthische Theologie entstanden ist.

Die Korintherbriefe reden von Pseudoaposteln, denen Paulus entgegentreten muß und gegen die in erster Linie seine Verteidigung gerichtet ist. Auch Lütgert spricht mit Recht von „Evangelisten", gegen die sich Paulus wehrt. Sollten diese Evangelisten wirklich schon in den paar ersten Monaten in Thessalonich aufgetreten sein? Wie natürlich würde sich aber die ganze Schwierigkeit lösen lassen, wenn es gelingen würde,

die Theſſalonicherbriefe in die Zeit der dritten Reiſe anzuſetzen. Dann wäre alles klar, das literariſche Verhältnis der Briefe zueinander und die ſachliche Übereinſtimmung.

Es muß allerdings auch die Frage wenigſtens kurz in Erwägung gezogen werden, ob es ſich bei dieſer ſchwärmeriſchen Bewegung etwa um judaiſtiſche Einflüſſe handeln könnte. Wäre der erſte Theſſalonicherbrief auf der zweiten Reiſe geſchrieben, ſo wäre dieſe Möglichkeit ausgeſchloſſen. Anders, wenn er erſt ſpäter verfaßt worden iſt, wenn eine prinzipielle Übereinſtimmung zwiſchen der Gegnerſchaft des Paulus in Korinth und den Schwärmern in Theſſalonich angenommen werden muß. Schon Lipſius (Stud. u. Krit. 1854) hat das Auftreten judaiſtiſcher Gegner in Theſſalonich auf Grund der Stellen 2, 1—12 u. a. angenommen. Da man aber für die zweite Miſſionsreiſe dieſe Annahme nicht aufrecht halten konnte, ſo behalf man ſich durch die Behauptung der Herübernahme dieſer Züge aus dem Korintherbrief (Steck). Nun fehlen aber im Theſſalonicherbrief die ſpezifiſchen judaiſtiſchen Kennzeichen, wie z. B. die Forderung der Beſchneidung, des Haltens der Speiſegebote und des ganzen Geſetzes, wie ſich denn auch Paulus nicht veranlaßt ſieht, dieſen Schwärmern gegenüber die Gerechtigkeit aus dem Glauben zu betonen. Alles, was aus 1. Theſſ. hervorgeht, weiſt vielmehr nach der Richtung jener vierten Gruppe in Korinth, deren Loſung lautete: *ἐγὼ δὲ Χριστοῦ*. Daher in 1. Theſſ. 1, 6 die Betonung: *ὑμεῖς μιμηταὶ ἡμῶν . . . καὶ τοῦ κυρίου*, daher in 4, 15 der Hinweis auf einen *λόγος κυρίου*. Deswegen braucht die judaiſtiſch-iſraelitiſche Herkunft dieſer Bewegung nicht von vornherein abgelehnt zu werden. Der „Judaismus" war keine einheitliche Größe, ſondern umfaßte verſchiedene Schattierungen, neben dem phariſäiſchen Einſchlag auch die Art des Apollos, neben den Leuten um Kephas und denen um Jakobus auch ſolche, die ſich

als τοῦ Χριστοῦ bezeichneten (vgl. Schlatter, korinth. Theol. S. 101—125). Es ist möglich, daß diese Bewegung direkt von Osten her durch Judaisten in die Gemeinde von Thessalonich hineingetragen worden ist, aber ebensogut möglich, daß die enthusiastische Bewegung in Korinth von dort aus auf andere Gemeinden übergegriffen hat und die Stellung des Apostels durch die eifrige Propaganda dieser Evangelisten, die mit Empfehlungsbriefen der Gemeinden auftraten, auch in Thessalonich erschüttert worden ist. Daß sie teilweise Erfolg gehabt haben, beweist der 1. Thessalonicherbrief. Aber nur teilweise. Die Gemeinde ist ihm treu geblieben. Sie war die Ehre und Freude des Apostels, 1. Thess. 2, 19. 20.

Um das Problem nicht zu komplizieren, habe ich die Untersuchung nicht auf das Verhältnis zum Philipperbrief ausgedehnt, obschon Lütgerts Untersuchung über die Vollkommenen in Philippi und Feines Hypothese über die Entstehung des Philipperbriefes (Beitr. XX, 4) neue Gesichtspunkte auch für die Datierung der Thessalonicherbriefe erschließen würden.

7. Paulus, Silas und Timotheus.

Es ist nun an der Zeit, bevor wir weitergehen, den einen Hauptgrund zu untersuchen, der für die bisherige Datierung der Briefe ausschlaggebend gewesen ist. Der Brief trägt ja das Datum gleichsam an der Spitze: Paulus, Silas und Timotheus! In allen Einleitungen, welche die Echtheit wenigstens von 1. Thess. bejahen, wird ohne weiteres und unbesehen erklärt: die Briefe sind von Paulus, Silvanus und Timotheus gezeichnet, und da Silvanus (= Silas) und Timotheus auf der zweiten Reise die Gefährten des Apostels waren, so kann der Brief nur auf der 2. Reise geschrieben sein. Aus diesem Grunde nimmt man alle die Schwierigkeiten in Kauf

und löst man sie gewaltsam, gilt doch, wenn die Briefe echt sind, eine andere Datierung als ausgeschlossen. Ergibt aber die Prüfung des ersten Briefes, daß er aus sachlichen Gründen wie aus literarischen Berührungen mit andern späteren Paulusbriefen in eine spätere Zeit angesetzt werden muß, so ist zu untersuchen, ob die Zeichnung des Briefes durch die drei Genossen wirklich nur die Datierung für die 2. Reise zuläßt. Gewiß waren Silvanus und Timotheus die Gefährten der 2. Reise. Aber nur der 2. Reise? Das ist die Frage.

Einmal ist Timotheus auch auf der dritten Reise der Gefährte des Paulus. Er war bei ihm in Ephesus und wurde von ihm nach Korinth gesandt, 1. Kor. 4, 17; 16, 10; Apg. 19, 22. Anders steht es mit Silvanus oder Silas. Er ist der Begleiter des Apostels auf der 2. Reise bis Korinth, Apg. 18, 5, wird aber nachher in der Apostelgeschichte überhaupt nicht mehr erwähnt. Daß er gestorben ist, ist nicht anzunehmen, denn er taucht 1. Petr. 5, 12 in Verbindung mit Petrus wieder auf. Über der Zeit zwischen Apg. 18, 5 und 1. Petr. 5, 12 liegt ein undurchdringliches Dunkel. Paulus nennt ihn 2. Kor. 1, 19 in Erinnerung an die Zeit der Gründung der Gemeinde und der ersten Christuspredigt in Korinth. Wir haben aber bloß deshalb, weil uns die Quellen im Stich lassen, kein Recht, Silas als nicht vorhanden zu betrachten, und ein späteres Zusammentreffen des Paulus und Timotheus mit ihm als ein Ding der Unmöglichkeit zu behandeln. Nötigen uns andere Gründe, die Thessalonicherbriefe später zu datieren, so würde sich dann eben aus der Mitverfasserschaft des Silvanus ein Anhaltspunkt ergeben, aus welchem etwas Licht auf diese Zeit des Dunkels im Leben dieses Gefährten des Apostels fallen würde.

Dazu darf man auf das Schweigen der Apostelgeschichte über Silas nicht zu viel Gewicht legen. Sie erwähnt nur, daß

Aquila und Priskylla mit Paulus nach Ephesus reisten, um im Anschluß daran die Bekehrung des Apollos in Ephesus durch das dem Paulus befreundete Ehepaar berichten zu können. Wer sonst bei Paulus war, wird nicht gesagt. Und doch war ganz sicher Timotheus bei ihm, denn er ist nachher in Ephesus der Gefährte des Paulus. Aber von der ganzen Reise von Ephesus nach Jerusalem und zurück nach Ephesus nennt die Apostelgeschichte gar keinen Gefährten des Apostels, Apg. 18, 19—23. Es wird aber niemand glauben, daß Paulus diese Reise gegen alle seine Gewohnheit allein machte. Erst Apg. 19, 22 werden Timotheus und Erastus als seine Diener erwähnt, die er nach Makedonien gesandt habe. Von seiner Reise von Ephesus über Makedonien nach Korinth wird nichts von dem Geleite des Apostels gesagt. Auch von Titus, der doch in dieser Zeit zu der nächsten Umgebung des Apostels gehörte, lesen wir in der Apostelgeschichte kein Wort. Angesichts einer derartig lückenhaften Berichterstattung der Apostelgeschichte zwingt uns die Autorschaft des Silas neben Timotheus nicht im geringsten, uns für die zeitliche Fixierung der Entstehung dieser Schriftstücke auf den Zeitraum der sog. 2. Reise zu beschränken. Das Lob, das die Apostelgeschichte dem Silas erteilt, 15, 32 ff. schließt eine spätere innere Trennung des Mannes von Paulus aus. Man erkennt Apg. 18, 18 deutlich, daß sich das Interesse des Verfassers den neuen Freunden des Paulus, dem Ehepaar Aquila und Priskylla, zuwendet, und daß er von ihnen zu Apollos übergeht. So ist es nicht im geringsten ausgeschlossen, daß Silas mit Timotheus den Apostel von Korinth nach dem Osten und zurück nach Ephesus begleitet hat. Die Datierung der Thessalonicherbriefe innerhalb der 2. Reise beruht lediglich auf dem Stillschweigen und der Lückenhaftigkeit der Apostelgeschichte über die Gefährten der 3. Reise. Wir können einzig das sagen, daß Silas auf der Rückreise

von der 3. Reise, Apg. 20, 4—5, nicht mehr zum Gefolge des Paulus gehörte. Die Apostelgeschichte erwähnt bekanntlich die Anwesenheit des Timotheus in Rom auch nicht. Das hindert aber die meisten Forscher nicht im geringsten, den Kolosserbrief und den Philipperbrief, die beide den Namen des Timotheus neben dem des Paulus an der Spitze tragen, in die Zeit der römischen Gefangenschaft zu verlegen.

Wie lange Silas während der 3. Reise mit Paulus zusammen war, läßt sich natürlich nicht feststellen. Der Annahme aber, daß Silas auch zur Zeit der 3. Reise bei der Abfassung der Thessalonicherbriefe mit Paulus zusammen war, steht nicht das geringste im Wege, ob er nun seinen Wohnsitz in Ephesus genommen hat, oder zunächst noch einige Zeit in Korinth blieb.

Noch eines. Silvanus wird 1. Petr. 5, 12 ausdrücklich als der Schreiber des 1. Petrusbriefes angeführt. Die beiden Briefe des Paulus an die Thessalonicher sind auf das Diktat des Apostels geschrieben worden. Paulus würde in II, 3, 17 den eigenhändigen Gruß nicht erwähnen, wenn nicht ein anderer den Brief geschrieben hätte. Was liegt näher, als den Schreiber unter den beiden Mitverfassern Silas und Timotheus zu suchen und von diesen beiden dem Silas den Vorzug zu geben?

---

8. Die Reisepläne des Apostels und ihre Verhinderung durch den Satan.

Der andere Hauptgrund für die Datierung des 1. Briefes ist die Erwähnung der Sendung des Timotheus von Athen. Da wir nun aus der Apostelgeschichte von einem Besuch in Athen nur anläßlich der 2. Reise etwas wissen, und das Alleingelassen werden in Athen I, 3, 1 so auffallend zu Apg. 17, 14. 15 paßt, so scheint eine andere Datierung der Briefe unmöglich.

Wiederum rechnet man nicht mit der Unvollständigkeit der Apostelgeschichte, noch würdigt man die Abweichungen ihres Berichts über die Reise von Thessalonich nach Athen und Korinth. Wir kommen nochmals auf diesen Bericht zurück.

Paulus schreibt 1. Thess. 2, 17 ff., er habe nach der Trennung ein brennendes Verlangen gehabt, die Thessalonicher wiederzusehen und sich bemüht, ein Wiedersehen zu ermöglichen, und „zwar ich, Paulus, einmal und ein zweites Mal, aber der Satan hat uns gehindert". Nach der herkömmlichen Annahme, daß die beiden Briefe an die Thessalonicher auf der zweiten Reise geschrieben seien, wozu die Mitautorschaft des Silvanus und Timotheus und die Erwähnung von Athen als dem Ort, von wo aus Timotheus geschickt wurde, Anlaß gab, muß man den zweimaligen Versuch des Paulus, nach Thessalonich zurückzukehren, in die Zeit seines vorübergehenden ersten Aufenthaltes in Athen ansetzen. Vorher ist es nicht gut möglich. Paulus hatte Thessalonich in der Nacht fluchtartig verlassen. Nach kurzer Zeit muß er auch aus Beröa weichen. Er reist zu Schiff nach Athen. Während der Reise wäre eine Rückkehr nach Thessalonich unmöglich gewesen. Im Bericht der Apostelgeschichte deutet auch nichts darauf hin, daß er die Absicht gehabt hätte, umzukehren. Es ist nicht unmöglich, daß er von Beröa hätte nach Thessalonich zurückkehren wollen. Aber es steht nichts davon da. In Athen entläßt er sein Geleite mit der Weisung, schleunigst zu ihm nach Athen zu kommen. Hätte er den Plan gehabt, wieder nordwärts nach Thessalonich zu ziehen, so hätte er kaum die Gefährten nachkommen lassen. Aber schon in Athen bestand die Absicht, sich nach Korinth zu wenden. Er verließ auch Athen, ohne die Ankunft der Gefährten abzuwarten und reiste allein nach Korinth. Es ist nicht leicht, hier ein Einmal und Zweimal der Absicht, nach Thessalonich zurückzukehren, glaubwürdig zu

machen. Ausdrücklich, und das ist nun das Seltsame, betont er, daß es sich bei dieser Absicht um einen persönlichen, ihn allein betreffenden Plan gehandelt habe, *ἐγὼ μὲν Παῦλος καὶ ἅπαξ καὶ δίς*. Dieser Plan galt also kaum von einer Rückkehr des Gefährtentrios, sonst würde er nicht das *ἐγὼ μὲν Παῦλος* so auffällig betonen. Silas und Timotheus haben zwar die Thessalonicher auch nicht mehr wiedergesehen seit ihrer Trennung bis kurz vor der Abfassung des ersten Briefes. Auch bei ihnen war das Verlangen vorhanden, die Gemeinde wiederzusehen. Aber der Plan, den Paulus einmal und zweimal gefaßt hat, ging ihn allein an. Das wäre nun von Athen aus möglich gewesen, als er allein daselbst war, wenn dieser Annahme nur nicht die Tatsache gegenüberstehen würde, daß er die beiden Gefährten von Beröa nach Athen kommen ließ. Er konnte sie doch nicht zu sich beordern und unterdessen durchbrennen, um nach Thessalonich zu reisen! Es muß sich somit dieser Plan auf eine spätere Zeit beziehen. Es ist auch nicht unumgänglich notwendig anzunehmen, daß Paulus in der Zeit, in welche dieses „einmal und zweimal" fällt, beständig mit Timotheus und Silas zusammen war. Aus dem Briefe geht nur soviel hervor, daß Paulus den Timotheus von Athen aus sendet, und daß Silas und Timotheus im Zeitpunkt der Abfassung des Briefes mit Paulus zusammen waren. Nach dem Wortlaut der Apostelgeschichte, der, wie wir festgestellt haben, durchaus klar und bestimmt ist, kann von einer Sendung des Timotheus von Athen nach Thessalonich während jenes ersten kurzen Aufenthaltes in Athen gar nicht die Rede sein. Auch die Motivierung, welche der Apostel dieser Sendung gibt, ist für die Zeit der zweiten Reise kurz nach der Gründung der Gemeinde von Thessalonich innerlich unmöglich.

Timotheus wird abgeschickt, um die Gemeinde zu stärken und zu ermahnen in bezug auf ihren Glauben und zwar

speziell, damit keiner in diesen Trübsalen wankend werde. Nimmt man an, daß die Trübsale, welche die Vertreibung des Apostels aus Thessalonich veranlaßt haben, nach seinem Weggang fortgedauert haben, so hat diese Motivierung der Sendung des Timotheus einen guten Sinn. Aber von einer Fortdauer jener durch die Juden veranlaßten Trübsale wissen wir nichts. Im Brief fehlt jeder Hinweis auf Feindseligkeiten in Thessalonich, die von den Juden ausgegangen wären. Nach der Apostelgeschichte hat die Ankunft des Silas und Timotheus in Korinth den niedergeschlagenen Paulus so gestärkt, daß er freudiger und zuversichtlicher mit der Predigt des Evangeliums hervortrat. Daß sie schlechte Nachrichten von Thessalonich gebracht hätten, ist nirgends angedeutet. Die Niedergeschlagenheit, von der Paulus 1. Kor. 2, 3. 4 spricht, bezog sich auch nicht auf das, was er in Thessalonich erlebt hatte, sondern auf den Mißerfolg in Athen. War in jener Zeit des ersten korinthischen Aufenthaltes wirklich die Befürchtung gerechtfertigt, die eben erst gegründete Gemeinde von Thessalonich könnte unter den Nachwehen der Verfolgung in ihrem Glauben erschüttert werden? Man kann allerdings sagen, daß eine solche Befürchtung verständlich war, da der Apostel während der Trennung ohne Nachrichten von Thessalonich war. Allein Paulus schreibt doch nicht ganz wie einer, der ohne Kenntnis der Verhältnisse ist. Auch spricht er von den Trübsalen, die er vorausgesehen und vorausgesagt habe. Sollte wirklich darunter nur der Pöbelaufstand gemeint sein, der seine Flucht veranlaßte und, wenn wir die Apostelgeschichte recht verstehen, durch die Sicherheitsleistung des Jason und die Flucht des Paulus beendigt wurde?

Dazu kommt noch eines: der Apostel betont 3, 6, daß die Gemeinde laut dem Bericht des Timotheus ihn und die Gefährten in guter Erinnerung trage und von Sehnsucht nach ihm erfüllt sei, also daß seine Arbeit nicht vergeblich gewesen

sei. Da muß doch etwas vorgegangen sein, das ihn mit Besorgnis erfüllte, das persönliche Verhältnis zwischen Paulus und der Gemeinde könnte getrübt worden sein, und der Versucher könnte in dieser Trübsalszeit seine Arbeit vernichtet haben. Das sind alles Voraussetzungen, welche für die Anfangszeit des Bestehens der christlichen Gemeinde in Thessalonich nicht zutreffen, die aber nach dem, was wir über die Propaganda der Judaisten und der korinthischen Lehrer wissen, sofort verständlich und helle werden.

Bevor wir aber weiter fragen, in welchem späteren Zeitpunkt des Lebens des Apostels von einer Absicht nach Thessalonich zu reisen die Rede sein kann, muß der Sinn der rätselhaften Worte festgestellt werden: *καὶ ἐνέκοψεν ἡμᾶς ὁ σατανᾶς*, I, 2, 18. Der Satan hat uns hingehalten, oder verhindert, übersetzt man gewöhnlich. Farbiger und anschaulicher wäre die Übersetzung: er hat uns den Weg versperrt. Das Wort heißt seiner Wurzelbedeutung nach: einschlagen, einhauen, z. B. Pfähle einschlagen, um einen Weg zu versperren, und dann in übertragenem Sinne: verhindern. Das Besondre an dieser Aussage besteht nun darin, daß diese Verhinderung auf den Satan zurückgeführt wird. Also auf Hindernisse, die nicht auf einen göttlichen Wink und Gottes entgegengesetzten Willen zurückzuführen sind, wie wir z. B. Apg. 16, 6 *τὸ πνεῦμα διεκώλυσεν αὐτοὺς* erklären können, oder wie den Worten Jesu nach die Nachricht von der Erkrankung des Lazarus Joh. 11, 6 aufzufassen ist, sondern auf widrige Einflüsse, die geradezu als satanisch und teuflisch erkannt werden müssen. Mit Recht weist Wohlenberg (Komm. S. 70) im Anschluß an Chrysostomus auf den Unterschied dieser Stelle von Röm. 15, 22; 1, 13 und 2. Kor. 1, 15 ff. hin. Auch in diesen Stellen redet Paulus von Verhinderungen in der Ausführung seiner Pläne, ohne daselbst gleich von satanischen Intrigen zu

sprechen. Pläne, die er κατὰ σάρκα 2. Kor. 1, 17 entwirft, können leicht durch die Ereignisse eine Änderung erfahren. Ramsay (Pls. in der Apg. S. 188 f.) erblickte in der Stelle 1. Thess. 2, 18 eine Anspielung auf die von Jason gegenüber den Behörden eingegangene Verpflichtung, nach welcher Paulus den Boden der Stadt Thessalonich nicht mehr betreten werde. Diese Verpflichtung, die sich ihm dauernd in den Weg gestellt habe, habe sich als eine teuflisch ersonnene Schlauheit erwiesen. So geistreich diese Hypothese ist, so unmöglich ist sie, namentlich bei der Annahme, daß der Brief auf der 2. Reise geschrieben und die Sendung des Timotheus von Athen während seines ersten Aufenthaltes erfolgt sei. Denn angenommen, Jason sei eine derartige Verpflichtung eingegangen, von der aber in der Apostelgeschichte kein Wort steht, so wäre das allerdings eine teuflische List gewesen. Aber in diesem Falle hätte es dem Apostel auch gar nicht einfallen können, überhaupt einmal und zweimal einen solchen Plan einer Reise nach Thessalonich zu fassen. Die Verpflichtung hätte aber auch über die Zeit der zweiten Reise hinaus gedauert. Die Tatsache, daß Paulus in aller Bestimmtheit sich vornimmt, nach Thessalonich zu reisen, bringt die Erklärung Ramsays endgültig zum Scheitern.

Wenn Bornemann (Komm. S. 126) auf Vermutungen verzichtet, weil sie doch alle unsicher seien, so ist hier die Vorsicht doch zu weit getrieben. Zwei Möglichkeiten dürften immerhin ernsthaft erwogen werden, auf welche die Bezeichnung einer satanischen List durchaus passen.

Zunächst wird man bei diesen Worten an jene Stelle 2. Kor. 12, 7 denken dürfen. Wohlenberg (Komm. S. 69) macht dafür geltend, daß Paulus in Übereinstimmung mit der Schriftlehre gerade die Naturseite des Menschenlebens vom Satan beeinflußt weiß. So habe er die Anfälle der Krankheit, die ihn heimsuchte, als Faustschläge eines Satansengels emp-

funden. Wir können die verschiedenen Deutungsversuche dieser etwas rätselhaften Stelle auf sich beruhen lassen. Die Deutung auf eine leibliche Krankheit ist immer noch die gangbarste Erklärung, aber nicht die einzig mögliche. Der Hinweis des Chrysostomus auf 2. Kor. 11, 13—15 und seine Erklärung: Anfechtungen von seiten seiner im Dienste des Satans stehenden Gegner, speziell eines einzelnen, verdient auch in Erwägung gezogen zu werden. Diese Erklärung würde für den Ausdruck *ἄγγελος Σατανᾶ* besser passen als die Deutung auf Krankheit, entspräche auch 2. Kor. 12, 10. Für eine Krankheit spricht aber sehr deutlich der Ausdruck *ἀσθενεία*. Wie dem aber auch sei, so ist für die Zeit, in welcher Paulus den zweiten Korintherbrief schrieb, eine besondere satanische Anfechtung nachgewiesen. Handelt es sich um eine Krankheit der Art, wie sie hier beschrieben wird, die den Apostel in seinem Wirken lähmen mußte, so fällt auf seine Bemerkung über die Verhinderung seiner Reisepläne nach Thessalonich ein helles Licht. Der Satan ist ihm hindernd in den Weg getreten, als er einmal und ein zweites Mal den Plan gefaßt hatte, nach Thessalonich zu reisen. Es gibt im Leben des Apostels keine Parallele, die besser mit dieser Stelle des 1. Thessalonicherbriefes übereinstimmen würde als diese Notiz des 2. Korintherbriefes. Nicht anders verhält es sich, wenn wir an die Feindseligkeiten seiner Gegner, oder eines besonders gefährlichen Gegners denken müßten.

Auch diese letztere Möglichkeit fällt für die Verhinderung der Reise nach Thessalonich in Betracht, wofür wiederum schon Chrysostomus an die Apg. 20, 3 vorausgesetzte Situation erinnerte. Nach dieser Stelle haben die Nachstellungen der Juden den Apostel nach seinem letzten Aufenthalt in Korinth an der beabsichtigten Seereise nach Syrien verhindert und ihn genötigt, den Landweg einzuschlagen. Nicht daß diese Situation

auf unsern Brief zutreffen würde. Aber hier liegt ein Beispiel vor, wie die Stelle gedeutet werden könnte. Ein anderes Beispiel bieten die Reisepläne, die die Korintherbriefe erwähnen. Am Schluß des ersten Briefes 1. Kor. 16, 5—7 redet Paulus davon, daß er durch Makedonien nach Korinth reisen werde, um dann länger bei ihnen zu bleiben und bei ihnen zu überwintern. Hernach sollten sie ihn weiter geleiten, wohin er etwa reisen wolle. Hätte er diesen Plan ausführen können, so wäre er auf der Durchreise nach Korinth auch nach Thessalonich gekommen. Das könnte nun einer der Fälle sein, die Paulus 1. Thess. 2, 18 im Auge hat. In 2. Kor. 1, 16 liegt aber ein andrer Plan vor, nach welchem Paulus zuerst nach Korinth kommen (zur See) und dann von Korinth nach Makedonien gehen und wieder zurück nach Korinth kommen wollte, um von da nach Judäa zu reisen. Die Frage, welcher Plan eigentlich ausgeführt worden ist, soll zunächst noch zurückgelegt werden. Es sei lediglich konstatiert, daß hier zum zweiten Mal die Absicht vorliegt, nach Makedonien zu reisen und zwar von Korinth aus.

Nun hat Paulus aber tatsächlich zwischen dem ersten und dem zweiten Korintherbrief einen Besuch in Korinth ausgeführt. Das geht ganz klar aus 2. Kor. 12, 14 und 2. Kor. 13, 1 hervor. Dieser Besuch erfolgte auf die schlimmen Nachrichten des Timotheus, die ihn veranlaßten, möglichst rasch nach Korinth zu reisen. Von diesem seinen zweiten Besuch in Korinth haben wir nur indirekte Nachrichten, die lediglich aus Rückschlüssen gewonnen werden können. Wie die Reise ursprünglich gedacht war, über Makedonien, ist sie jedenfalls nicht ausgeführt worden. Ob, wie Joh. Weiß (Urchristentum S. 263 Anm.) annimmt, Paulus 2. Kor. 1, 15 ff. von dem ursprünglichen Plan „im Lichte der teilweise schon erfolgten Ausführung", d. h. zur See nach Korinth, redet, mag noch dahingestellt bleiben. Aber

der Besuch fand statt. Wie lange er dauerte, wissen wir nicht. Wir finden ihn bald darauf wieder in Asien, wo ihm in Troas die Türe zur Verkündigung des Evangeliums weit aufgetan war. Aber die Unruhe wegen Korinth läßt ihn nicht dort bleiben. Er erwartet Nachrichten von Titus und reist ihm entgegen. In Makedonien trifft er auch mit ihm zusammen. Von dort aus ist auch unser 2. Korintherbrief geschrieben.

Wichtig ist nun für uns die Tatsache, daß dieser Zwischenbesuch des Paulus in Korinth die Absicht der Reise nach Makedonien-Thessalonich vereitelt hat, und noch wichtiger, daß die Situation, in welcher der Apostel bei Abfassung des ersten Thessalonicherbriefes sich befindet, sich mit derjenigen deckt, welche wir für die Zeit des Zwischenbesuches anzunehmen genötigt sind. Wir gehen von der letztern aus.

Nach 2. Kor. 2, 1 kam er damals *ἐν λύπῃ*. Gott hat ihm geradezu eine *ταπείνωσις* bereitet 12, 21. Und zwar steht ein einzelner im Vordergrund, ein *τις* 2, 5 neben den vielen, die durch ihre schweren sittlichen Verfehlungen das Herz des Apostels beinahe gebrochen haben 12, 21. Ob dieser eine wirklich der Führer der antipaulinischen Gegenpartei gewesen ist, oder ob er identisch ist mit dem Blutschänder von 1. Kor. 5, 1 ff., wird sich wohl schwerlich jemals entscheiden lassen. Dagegen ist das sehr deutlich, daß sich Paulus in diesen Abschnitten des 2. Korintherbriefes, die man auch als „Zwischenbrief" ausgesondert hat, mit der ihm feindlichen Stimmung der Gemeinde und der damit parallel gehenden Verehrung für die Urapostel auseinandergesetzt hat. Diese Führer der antipaulinischen Opposition, der Christuspartei, legten sich auch den Apostelnamen bei und gaben sich als Apostel Christi aus. Es handelt sich hier kaum um Sendboten, die von auswärts kamen, kaum um Judaisten, sondern um die einheimischen korinthischen Theologen und Lehrer, die von Korinth aus unter

den umliegenden Gemeinden als richtige Apostel Christi Propaganda trieben und sich für ihre Sendung Empfehlungsbriefe der Gemeinde von Korinth und andrer Gemeinden ausstellen ließen, 2. Kor. 3, 1—3. Interessant und bedeutsam ist es nun, daß Paulus diese Apostel 2. Kor. 11, 13—15 als Diener des Satans brandmarkt. Da sich der Satan als Engel des Lichts verstelle, so sei es nicht zu verwundern, wenn sich auch seine Diener als Prediger der Gerechtigkeit ausgeben und sich als Christi Apostel verstellen. Damit ist zugleich deutlich gesagt, wie Paulus diese Vorgänge und die gegen ihn gerichtete Bewegung in Korinth beurteilte. Er erblickte in ihr etwas Satanisches.

Und nun vergleiche man einmal mit dieser Situation das Bild der Lage, die sich aus den Thessalonicherbriefen ergibt: *διὰ τοῦτο παρεκλήθημεν, ἀδελφοί, ἐφ' ὑμῖν ἐπὶ πάσῃ τῇ ἀνάγκῃ καὶ θλίψει ἡμῶν διὰ τῆς ὑμῶν πίστεως.* 1. Thess. 3, 7. Von *θλῖψις* und *ἀνάγκη* redet er, nicht von Verfolgungen durch Heiden oder durch Juden, sondern von Trübsal und Not, wie 2. Kor. 6, 4: *ἐν θλίψεσιν, ἐν ἀνάγκαις*, und 12, 10. Es sind die innern Nöte und Trübsale. Hält man nun daneben das Wort, das die Ursache der Verhinderung der Reise nach Thessalonich angibt: der Satan hat uns den Weg versperrt, so muß man sagen: es ist eine Übereinstimmung der Situation und der Beurteilung dieser Situation, wie man sie sich nicht prägnanter und deutlicher vorstellen könnte. Ohne daß wir genau angeben könnten, inwiefern die korinthischen Wirren die Reise nach Thessalonich verunmöglicht haben, und ob es sich nur darum handelte, daß jene 1. Kor. 16, 1—6 erwähnte Reise über Makedonien infolge dieser Wirren unterblieben ist, oder ob noch ein Mehreres dazu gekommen ist, so erklärt sich doch aus dieser Stimmung des Apostels das Wort: *καὶ ἐνέκοψεν ἡμᾶς ὁ σατανᾶς* aufs allerbeste. Der schwer gekränkte, unter einem furchtbaren Drucke stehende Apostel, dessen Werk in

Korinth aufs schwerste gefährdet war, erblickte hinter den menschlichen Treibern den Urheber alles Bösen, den Satan, der ihm auch hindernd in den Weg trat, als er nach Thessalonich reisen wollte. Einmal, zweimal wollte er es, der Satan hat uns den Weg versperrt.

Es ist nicht zu übersehen, daß die persönliche Situation des Apostels, wie sie sich aus dem 2. Korintherbrief ergibt, auffallend mit der Situation übereinstimmt, welche 1. Thess. 3, 1—8 voraussetzt. Nicht umsonst dienen beide Briefe seiner Selbstverteidigung. Nicht umsonst ist auch die Stimmung des schreibenden Apostels dieselbe. Er lebt auf, als er sieht, daß die Gemeinde ihm treu bleibt. Er preist sie als seine Freude und seinen Stolz 1. Thess. 2, 19. 20; 3, 7. 8; vgl. 2. Kor. 1, 14; 7, 6 ff. Es ist gewiß nicht zufällig, daß Paulus in dem Abschnitt 1. Thess. 3, 1—8 so nachdrücklich von seiner eigenen *ἀνάγκη* und *θλῖψις* schreibt, in welcher er durch den Bericht des Timotheus über den Glauben der Thessalonicher getröstet worden ist. Es wird nicht leicht sein, diese Trübsale und Nöte, von denen Paulus hier spricht, in den Ereignissen der 2. Reise in Athen und Korinth, soweit wir sie aus der Apostelgeschichte kennen, wiederzufinden. Um Athen kann es sich überhaupt nicht handeln. Was er dort erlebt hat, war nicht *ἀνάγκη* und *θλῖψις*. Wohl schreibt er im 1. Korintherbrief 2, 3, er sei *ἐν ἀσθενείᾳ καὶ ἐν φόβῳ καὶ ἐν τρόμῳ πολλῷ* bei den Korinthern gewesen. Aber *ἀσθενεία, φόβος* und *τρόμος* sind immerhin doch nicht *ἀνάγκη* und *θλῖψις*. Jene Korintherstelle kann sich auf die Mißerfolge in Athen beziehen, und auf die Schwierigkeiten, die Paulus angesichts der Aufgabe empfand, einer geistig so regsamen, für hohe Weisheit empfänglichen Bevölkerung das schlichte Evangelium von dem Gekreuzigten zu verkündigen. Das ist aber etwas ganz anderes als *ἀνάγκη* und *θλῖψις*. Eine Beziehung dieser Stelle auf die Ereignisse

in Athen und Korinth auf der 2. Reise ist somit schlechterdings unmöglich. Es handelt sich um ganz andre Trübsale, und zwar um Trübsale, die sich gleichzeitig auch auf die Gemeinde von Thessalonich beziehen.

Deutlicher wird das Bild dieser Trübsale, wenn wir Vers 6 und 7 genauer ins Auge fassen. Paulus erklärt, er sei getröstet worden *ἐφ' ὑμῖν*, als er die gute Botschaft erhalten habe, von dem Glauben und der Liebe der Thessalonicher, und daß sie den Apostel in gutem Angedenken behalten hätten und sich sehnten, ihn wiederzusehen, wie auch er ein Verlangen habe, sie zu sehen. Das klingt doch so, daß man annehmen muß, der Apostel habe gefürchtet, die Gemeinde von Thessalonich habe unter dem Druck der Trübsale zwar nicht den Glauben an Jesus fahren lassen, wohl aber sich von ihm, dem Apostel, abgewandt, was allerdings unter gewissen Umständen und Voraussetzungen dasselbe sein kann, insofern die Abwendung vom Apostel gleichzeitig auch eine Preisgabe des Glaubens an Jesus Christus bedeutet. Ähnliche Voraussetzungen und Gedankengänge liegen im Galaterbrief und in den Korintherbriefen vor. Das wird zur Gewißheit durch das, was Paulus über den Versucher schreibt. Er ist in größter Sorge um den Glauben der Thessalonicher. Da er nicht selbst hinreisen kann, zieht er es vor, allein in Athen zurückzubleiben und den Timotheus nach Thessalonich zu senden, um ihren Glauben zu erfahren, *μή πως ἐπείρασεν ὑμᾶς ὁ πειράζων καὶ εἰς κενὸν γένηται ὁ κόπος ἡμῶν*. Die Stelle wird gewöhnlich auf den Satan bezogen, der durch die Verfolgungen feindlicher Menschen für die Gläubigen zu einem Versucher wird, und, wenn es ihm gelingt, durch den Druck der Trübsal sie zum Abfall zu verleiten, die Arbeit des Apostels vernichtet. Immerhin ist es seltsam, daß der Apostel, der weiter oben das Wort *σατανᾶς* gebraucht hatte, sich hier einer Umschreibung bedient, während

er 1. Kor. 7, 5 das Wort *σατανᾶς* in der gleichen Formel braucht. Aber gerade diese Parallele dürfte den Ausschlag geben, daß man an den Satan und nicht an einen „menschlichen" Versucher zu denken hat. So groß ist die Sorge des Apostels um seine Gemeinde, und so groß ist die Gefahr, die er an dem, was er selbst in dieser Zeit an satanischer Feindschaft, Verfolgungen, Trübsalen und Nöten erleidet, abschätzen kann.

Zusammenfassend können wir sagen: ein-, zweimal ist Paulus durch das Dazwischentreten widriger Umstände verhindert worden, seinen längst gefaßten Vorsatz, die Gemeinde von Thessalonich zu besuchen, auszuführen. Es kann das eine Mal durch einen Anfall seiner Krankheit geschehen sein, das andre Mal durch die Schwierigkeiten in Korinth, die seine Anwesenheit in Korinth nötig machten, oder auch beide Male durch dieselbe Ursache. Um nun die Gemeinde in Thessalonich nicht länger ohne Rat und Stärkung zu lassen, entschloß er sich, von Athen aus (vgl. das folgende Kapitel) den Timotheus nach Thessalonich zu senden und allein zurückzubleiben. Ob die Krankheit ihn in Athen zurückhielt, daß er einfach nicht weiter reisen konnte, oder ob er schleunigst nach Korinth reisen mußte, oder ob es auf der Rückreise von Korinth über Athen geschehen ist, läßt sich nicht entscheiden.

Damit ist das letzte Glied der Schlußkette gegeben. Der 1. Thessalonicherbrief und der 2. Korintherbrief setzen die gleiche Situation im Leben des Apostels voraus, wie es auch in den beiden Gemeinden verwandte Erscheinungen, Gefahren und Schwierigkeiten sind, welche eine Lösung dieser Gemeinden von Paulus befürchten lassen. Die Hülflosigkeit, in welche die bisherige Annahme der Abfassung des 1. Thessalonicherbriefes die Exegeten diesen Stellen gegenüber versetzt, wird am deutlichsten durch den Satz v. Dobschütz (Komm. 138): „es waren unnütze Sorgen, in Thessalonich war alles in bester Ordnung."

Nein, unnütz waren die Sorgen nicht! Wohl war ihm die Gemeinde treu geblieben, im Gegensatz zu dem Schwanken der Korinther. Aber der Apostel hält doch eine Rechtfertigung seiner selbst und eine Bekämpfung der schwärmerischen Bewegung auch nach der Rückkehr des Timotheus nicht für überflüssig.

9. Die Abfassungszeit des 1. Thessalonicherbriefes.

Nach unsern Ausführungen muß die Abfassung des ersten Thessalonicherbriefes in die Nähe des 2. Korintherbriefes gerückt werden. Eine genauere Bestimmung der Zeit ist unmöglich. Das folgende mag als Vermutung hingenommen werden. Nach 1. Kor. 16, 10 ist Timotheus von Ephesus nach Korinth gereist als Vorläufer des Paulus, welcher bis Pfingsten in Ephesus bleiben und dann durch Makedonien nach Korinth nachkommen wollte. Der Landweg war der längere Weg, die Seereise der direkte Weg. Wahrscheinlich ist Timotheus direkt zur See nach Korinth gefahren. Ob er der Überbringer des ersten Korintherbriefes war, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Timotheus kehrt zu Paulus zurück und bringt schlechte Nachrichten aus Korinth. Das bestimmt den Apostel, den ursprünglichen Plan der Reise durch Makedonien aufzugeben und so schnell als möglich direkt nach Korinth zu fahren (der 2. Besuch, der sog. Zwischenbesuch). Man darf annehmen, daß diese Reise zur See erfolgte und daß Paulus von Timotheus begleitet war, da er nicht allein zu reisen pflegte. Die Seereise von Ephesus nach Korinth führte in ziemlich gerader Linie über Athen, mit Anfahrt im Piräus, wenn man nicht direkt von Ephesus nach Kenchreä fahren konnte oder wollte. In Athen trennte er sich von Timotheus, indem er ihn nach Thessalonich sandte, während er den bittern Gang nach Korinth antrat. Er war in Korinth nötiger als in Thessalonich. Die Worte *καταλειφθῆναι ἐν*

Ἀθήναις μόνοι darf man nicht so pressen, daß Paulus nun während der ganzen Zeit der Abwesenheit des Timotheus in Athen geblieben sei. Die Forscher, welche an der Abfassung des 1. Thess. auf der zweiten Reise festhalten, nehmen auch nicht an, daß Paulus bis zur Rückkehr des Timotheus in Athen geblieben sei. Wo steht das überhaupt? Das Wort gibt lediglich an, Paulus habe sich in Athen von Timotheus getrennt und das Opfer der Trennung und des Alleinzurückgelassenwerdens der Gemeinde von Thessalonich gebracht.

Da der beabsichtigte Besuch in Thessalonich für Paulus unmöglich geworden war, sandte er wenigstens den Timotheus von Athen aus. Daß diese Sendung des Timotheus von dieser Zwischenstation Athen seines Zwischenbesuches in Korinth möglich ist, kann nicht bestritten werden. Wenn man den 1. Thessalonicherbrief nicht in die Zeit der 2. Reise ansetzen kann, so ist diese Annahme die wahrscheinlichste. Denn die Sendung des Timotheus von Athen muß vor der Sendung des Titus nach Korinth und vor die Reise des Apostels von Troas durch Makedonien nach Korinth angesetzt werden (2. Kor. 2, 12. 13; 7, 5—16; 9; Apg. 20, 2). Paulus muß aber auch Nachrichten aus Thessalonich erhalten haben, die ihn bestimmten, den Timotheus von Athen aus nordwärts zu senden. Paulus weilt bei seinem zweiten Besuch nicht lange in Korinth, sondern kehrt mit dem Versprechen wiederzukommen nach Asien zurück (Ephesus oder Troas). Auch Timotheus wird von Thessalonich wieder nach Asien zu Paulus zurückgekehrt sein. Das geht aus 1. Thess. 3, 8 hervor. Es ist nicht ganz unmöglich, daß er sich in Korinth mit Paulus wieder vereinigt hat, aber nicht wahrscheinlich angesichts der Kürze des Aufenthaltes des Apostels in Korinth und angesichts des unfreundlichen Empfangs, den Timotheus eben erst in Korinth gefunden hatte. Aus Asien ist demnach der 1. Thessalonicherbrief geschrieben

worden nach der Wiedervereinigung des Timotheus mit Paulus und Silas. Wie der Brief nach Theſſalonich geſchickt worden iſt, wiſſen wir nicht. Vielleicht durch Titus, möglicherweiſe aber auch durch Timotheus und Eraſtus, die vor dem Aufſtand des Demetrius in Epheſus von Paulus nach Makedonien geſandt wurden, Apg. 19, 22. Die Angabe Apg. 19, 29, nach welcher der Theſſalonicher Ariſtarchus in Epheſus als Gefährte bei Paulus weilte, beſtätigt, daß zwiſchen der Gemeinde und dem Apoſtel ein Botenverkehr beſtand. Paulus iſt dann von Troas aus dem Titus nach Makedonien entgegengereiſt und hat auf dieſer Reiſe, die ihn zum dritten Mal nach Korinth führte, den ſo lange in Ausſicht genommenen Beſuch der Gemeinde von Theſſalonich ausführen können. Auch auf dieſer Reiſe iſt Paulus von Timotheus, ſeinem Gehilfen begleitet, wenigſtens iſt er nach Röm. 16, 21 in Korinth. Ebenſo finden wir in der Begleitung des Apoſtels in Korinth einen Jaſon, der mit dem Theſſalonicher Jaſon identiſch ſein kann, und einen Soſipater, wohl identiſch mit dem Apg. 20, 4 genannten Sopater von Beröa.

II. Der 2. Thessalonicherbrief.

Bis jetzt ist vom zweiten Thessalonicherbriefe nicht die Rede gewesen, da wir dafür hielten, daß eine reinliche Scheidung der Untersuchung für beide Briefe der Klärung der Frage nur von Nutzen sein kann. Das Ergebnis unserer Untersuchung über die Abfassungszeit des ersten Thessalonicherbriefes, Abfassung in der Zeit der korinthischen Wirren während der sog. dritten Reise bald nach dem Zwischenbesuch in Korinth, läßt wenig Raum für die Abfassung eines zweiten Briefes nach Thessalonich übrig, man müßte ihn dann schon in die Zeit der zäsarensischen Gefangenschaft, wenn nicht noch später ansetzen, was wir aber für ausgeschlossen halten. Doch kann diese Schwierigkeit auf das Ergebnis über die Abfassung des ersten Briefes schon deshalb keinen Einfluß ausüben, weil die meisten Forscher der Gegenwart überhaupt nur einen echten Paulusbrief nach Thessalonich annehmen. Immerhin muß natürlich zur Probe auch der zweite Brief beigezogen werden, wobei es sich empfiehlt, ihn einer Mahnung von Joh. Weiß entsprechend zunächst für sich allein und ohne Rücksicht auf den ersten Brief zu würdigen.

1. Der zweite Thessalonicherbrief als selbständiges Dokument.

Jülicher schließt in seiner Einleitung die Untersuchung über die Echtheitsfrage dieses kleinen Briefes mit dem Urteil:

wenn wir 1. Theſſ. nicht beſäßen, würden wir 2. Theſſ. nicht beanſtanden (Einl. S. 56). In der Tat bietet der zweite Brief weder nach dem Sprachgebrauch, noch nach dem Inhalt — einzig abgeſehen von dem eſchatologiſchen Mittelſtück, über das noch zu verhandeln ſein wird — einen ernſtlichen Anſtoß, daß er als unecht aufgefaßt werden müßte. Stände der Brief allein im Kanon, ſo würde er, trotzdem uns in dem eſchatologiſchen Mittelſtück ſinguläre Anſchauungen begegnen, die Paulus ſonſt nirgends bringt, kaum beanſtandet werden.

Der Brief weiſt eine ſehr beſtimmte Veranlaſſung auf. Die Gemeinde iſt durch die plötzlich auftauchende Meinung, der Tag des Herrn ſei angebrochen, *ἐνέστηκεν*, Perf., in gewaltiger Aufregung, ſo daß ſich der Apoſtel genötigt ſieht, ihr die Gründe darzulegen, weshalb dies nicht der Fall ſein könne. Wie dieſe Meinung entſtanden iſt, wird ebenfalls angedeutet. In II 2, 2 nimmt Paulus Bezug auf die Entſtehung dieſes Gerüchts. Er bittet die Gemeinde, in bezug auf die Wiederkunft unſeres Herrn Jeſus Chriſtus und unſere Vereinigung mit ihm (Hinzuführung zu ihm) ſich nicht ſo ſchnell aus der Faſſung bringen noch ſich erſchüttern zu laſſen, weder durch einen Geiſt, noch durch einen Ausſpruch, noch durch einen Brief, der angeblich von ihm ſtammen würde, als ſei der Tag des Herrn [ſchon] angebrochen. Er nennt alſo drei Autoritäten, auf welche ſich dieſer Glaube an den Tagesanbruch gründen könnte: ein Geiſt, ein Ausſpruch, und ein Brief. Dieſe drei Autoritäten brauchen ſich nicht auszuſchließen. Bei ſolchen ſchwärmeriſchen Bewegungen ſind gewöhnlich verſchiedene Faktoren wirkſam. Ein *πνεῦμα* läßt ſich hören, in der Form eines pneumatiſchen Zeugniſſes irgend eines Begeiſterten, der behauptet, Offenbarungen empfangen oder in der Form eines Geſichtes die bevorſtehende Weltkataſtrophe geſehen zu haben.

Wenn Paulus hier *πνεῦμα* artikellos braucht, so unterscheidet er damit diesen Geist, trotzdem er sich in der Form ähnlich äußert, ausdrücklich von dem wahren heiligen Geist, dessen Zeugnis z. B. 1. Tim. 4, 1 mit den Worten eingeführt wird: *τὸ δὲ πνεῦμα ῥητῶς λέγει.* Daneben werden Aussprüche herumgeboten, ein *λόγος* irgend einer angesehenen und kompetenten Persönlichkeit, vielleicht gar ein Wort Jesu oder des Apostels. Nicht am wenigsten trug der angebliche Paulusbrief dazu bei, die Stimmung der Gemeinde zu beeinflussen. Dem Wortlaut nach, *δι' ἡμῶν*, und weil unser vorliegender Brief auch von Silas und Timotheus gezeichnet ist, könnte man sogar an die Möglichkeit denken, daß der falsche Brief ebenfalls die Namen der Mitunterzeichner getragen habe. Doch kommt es darauf nicht an. Die Bemerkung am Schluß des Briefes, wo Paulus seinen Lesern zeigt, woran man seine Briefe erkennen könne, macht es zweifellos, daß sich dieser unechte Brief als ein Paulusbrief ausgab. Dieser Hinweis auf einen unechten Brief des Apostels ist in bezug auf das frühe Vorkommen von unechten Apostelbriefen vom größten Interesse. Da der Brief doch offenbar aus christlichen Kreisen stammte, muß man in dieser Beziehung ein weites Gewissen gehabt haben. Aus der Stelle geht weiter hervor: Der Apostel und seine Gefährten muß durch einen Brief oder durch eine Botschaft aus Thessalonich genaue Kunde über die Erregung in der Gemeinde und ihre Ursachen erhalten haben. Wir müssen entweder die Absendung eines Gemeindebriefes oder eines persönlichen Briefes, oder aber, da Paulus auf einen solchen Brief nicht direkt anspielt, die Ankunft einer Deputation aus Thessalonich anzunehmen haben (vgl. die Anwesenheit des Aristarchus in Ephesus, Apg. 19, 29). Das wird auch durch II 3, 11 bestätigt: *ἀκούομεν.*

In welcher Weise der Apostel die irrige Meinung vom

Anbruch des Tages Christi berichtigt, soll später erörtert werden. Paulus redet in außerordentlich scharfer Weise von einem Betrug (ἐξαπατήσῃ, 2, 3), obschon er doch die Erwartung der Nähe des Tages auch teilt und sie ausdrücklich bestätigt. Aber gerade weil er an dieser Erwartung festhält, erscheint ihm die unbefugte Proklamierung des Anbruches des Tages als ein schweres Unrecht, und kann er es nicht als gleichgültig hinnehmen, daß sich die Thessalonicher täuschen lassen. Daß aber diese Täuschung nicht harmloser Natur war, sondern ein sofortiges Eingreifen des Apostels nötig machte, das beweisen die für jede derartige schwärmerische Erwartung geradezu typischen Vorkommnisse in Thessalonich, auf die er in II 3, 6—15 zu reden kommt. Etliche Gemeindeglieder trieben unter dem Einfluß dieses Tagesanbruchsglaubens „Vorwitz", d. h. sie wandelten ἀτάκτως, sie hörten auf zu arbeiten, und trieben sich herum, μηδὲν ἐργαζομένους ἀλλὰ περιεργαζομένους. Man kennt aus der Geschichte der Schwärmer, z. B. der Wiedertäufer in der Reformationszeit und der Brüdergemeinde während ihrer sog. Sichtungszeit, diese Erscheinungen zu gut, als daß man nicht wissen könnte, worum es sich in Thessalonich handelte. Die Erfüllung der täglichen Berufsaufgaben wurde als überflüssig sistiert. An ihre Stelle traten ein aufgeregtes Hin- und Herlaufen und häufigere Zusammenkünfte, wobei die ärmeren Gemeindeglieder wohl nach dem Vorbild der Urgemeinde sich von den vermöglichern erhalten ließen. Mit großem Nachdruck schritt der Apostel ein. Er verlangte, daß die Gemeinde sich von jedem unordentlich wandelnden Bruder zurückziehe, indem er sie auf die Anordnung verwies, die sie von ihm und seinen Gefährten empfangen hatten, 3, 6, und sie zugleich an sein und seiner Gefährten Vorbild erinnerte, dem sie nachfolgen sollten. Obschon sie berechtigt gewesen wären, als Apostel sich von der Gemeinde erhalten zu lassen, 3, 9, haben sie sich ihren Unter-

halt durch angestrengte Arbeit Tag und Nacht selbst verdient, um niemandem zur Last zu fallen und der Gemeinde zugleich das Vorbild eines geordneten Christenwandels zu geben, 3, 8. Er rief ihnen die Regel ins Gedächtnis, die er ihnen bei seinem Aufenthalt durch Wort und Vorbild gegeben hatte: wer nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen, und stellte für das wirtschaftliche und soziale Leben in der Gemeinde den Grundsatz auf, daß ein jedes Gemeindeglied sein eigenes Brot essen solle, das er sich durch stille und treue Arbeit selbst verdient habe. Denn nur auf dieser Grundlage ist es einem Christen möglich, Gutes zu tun (im Sinne von Gal. 6, 9), 3, 9—13. Endlich forderte er die Gemeinde auf, diejenigen Glieder der Gemeinde, welche sich dieser Anordnung, die er ihnen brieflich gebe, (*διὰ τῆς ἐπιστολῆς* ist wegen des Artikels zu *λόγος* zu ziehen), widersetzen würden, „anzuzeichnen". Hier braucht man nicht geradezu an eine schwarze Liste zu denken. Der Sinn ist der: sie sollen sich dieselben merken und sie öffentlich erwähnen, daß man sich von ihnen zurückziehe, d. h. nicht mitmache bei ihrem Treiben und sie durch diese Isolierung zur Einkehr und zur Umkehr veranlasse. Um einen Ausschluß aus der Gemeinde handelt es sich bei diesem unmißverständlichen und weisen apostolischen Rate nicht. Die christliche Gemeinschaft wird nicht abgebrochen. Sie sollen nicht als Feinde behandelt, sondern als irrende Brüder vermahnt werden, 3, 14. 15. Schön und passend schließt diesen Abschnitt der Gebetswunsch, daß der Gott des Friedens der Gemeinde den Frieden wiedergeben möge, den sie durch diese Vorkommnisse verloren hat.

Am Schluß des Briefes sieht sich der Apostel veranlaßt, mit Rücksicht auf die vorgekommene Fälschung eines Briefes und den Mißbrauch seines Namens den Thessalonichern zu sagen, woran sie seine Briefe erkennen könnten. Er zeichnet den Brief mit einem eigenhändigen Gruß und erwähnt es

durch die ausdrückliche Einführung: *ὁ ἀσπασμὸς τῇ ἐμῇ χειρὶ Παύλου, ὅ ἐστιν σημεῖον ἐν πάσῃ ἐπιστολῇ · οὕτως γράφω · ἡ χάρις τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ μετὰ πάντων ὑμῶν.*

Zum Verständnis dieses Schlußsatzes ist daran zu erinnern, daß Paulus seine Briefe zu diktieren pflegte. Am Schluß fügte er aber eigenhändig als Nachschrift einen Gruß bei, also nicht etwa nur seine Unterschrift, etwa so, daß man *„Παύλου"* oder gar ein Monogramm als das *σημεῖον* auffassen mußte. Denn dann müßte es zum mindesten *Παῦλος* oder *ἀπὸ Παύλου* heißen. Auch ist eine Unterschrift noch kein Gruß. *Παύλου* gehört zu *χειρὶ* und ist eine Näherbestimmung des *ἐμῇ*. Das Zeichen in jedem Briefe, das er schreibt, ist der eigenhändig geschriebene, meist auch ähnlich lautende Segenswunsch am Schluß des Briefes, hier in Vers 18: *ἡ χάρις τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ μετὰ πάντων ὑμῶν.*

In der Tat findet sich dieser Segenswunsch mit unbedeutenden Variationen in fast allen Paulusbriefen:

Röm. 15, 33: *ὁ δὲ θεὸς τῆς εἰρήνης μετὰ πάντων ὑμῶν · ἀμήν.*

Röm. 16, 20[b] (vor der Nachschrift des Tertius): *ἡ χάρις τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ μεθ' ὑμῶν.*

1. Kor. 16, 21—24: *ὁ ἀσπασμὸς τῇ ἐμῇ χειρὶ Παύλου · εἴ τις οὐ φιλεῖ τὸν κύριον, ἤτω ἀνάθεμα . μαρὰν ἀθά . ἡ χάρις τοῦ κυρίου Ἰησοῦ μεθ' ὑμῶν . ἡ ἀγάπη μου μετὰ πάντων ὑμῶν ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ.*

2. Kor. 13, 13: *ἡ χάρις τοῦ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ ἡ ἀγάπη τοῦ θεοῦ καὶ ἡ κοινωνία τοῦ ἁγίου πνεύματος μετὰ πάντων ὑμῶν.*

Gal. 6, 18: *ἡ χάρις τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ μετὰ τοῦ πνεύματος ὑμῶν . ἀδελφοί, ἀμήν.*

Eph. 6, 24: *ἡ χάρις μετὰ πάντων τῶν ἀγαπώντων τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν ἐν ἀφθαρσίᾳ.*

Phil. 4, 23: *ἡ χάρις τοῦ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ μετὰ τοῦ πνεύματος ὑμῶν.*

Kol. 4, 18: *ὁ ἀσπασμὸς τῇ ἐμῇ χειρὶ Παύλου . μνημονεύετέ μου τῶν δεσμῶν. ἡ χάρις μεθ' ὑμῶν.*

1. Theſſ. 5, 28: *ἡ χάρις τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ μεθ' ὑμῶν.*

Ebenſo, nur etwas kürzer

1. Tim. 6, 21: *ἡ χάρις μεθ' ὑμῶν* = Kol. 4, 18.

2. Tim. 4, 22: *ὁ κύριος μετὰ τοῦ πνεύματός σου · ἡ χάρις μεθ' ὑμῶν.*

Tit. 3, 15: *ἡ χάρις μετὰ πάντων ὑμῶν.*

Phil. 25: *ἡ χάρις τοῦ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ μετὰ τοῦ πνεύματος ὑμῶν* = Gal. 6, 18.

Das pauliniſche Erkennungszeichen iſt die Anwünſchung der Gnade Jeſu Chriſti.

Ähnlich im Hebräerbrief: Hebr. 13, 25: *ἡ χάρις μετὰ πάντων ὑμῶν.*

Ohne Gruß ſchließt der Jakobusbrief.

Der erſte Petrusbrief ſchließt 1. Petr. 5, 14: *εἰρήνη ὑμῖν πᾶσιν τοῖς ἐν Χριστῷ.*

Der zweite Petrusbrief ſchließt mit einer Doxologie.

Der erſte Johannesbrief ohne Gruß.

Der zweite Johannesbrief ohne Segenswunſch, ebenſo der dritte Johannesbrief und Judasbrief.

Die Einrede von Wrede, Paulus hätte, falls 2. Theſſ. wirklich echt geweſen und der Name des Apoſtels zu einer Fälſchung mißbraucht worden wäre, dieſer Sache nachgehen müſſen, iſt nicht ſtichhaltig, indem ſie von modernen Empfindungen und Anſchauungen inſpiriert iſt. Hätte Paulus etwa beim Richter in Korinth eine Klage einreichen oder in Theſſa-

lonich eine Unterſuchung verlangen ſollen? Oder in welcher Weiſe hätte er dieſe Sache an die Hand nehmen können? Er konnte tatſächlich nichts anderes tun, als was er getan hat: ſeinen Leſern das Zeichen der Echtheit mitzuteilen.

Lieſt man den Brief nicht im Schatten ſeines größeren Bruders, betrachtet man ihn unabhängig vom erſten Briefe als ein ſelbſtändiges Dokument, als ob er für ſich ſelbſt und als einziges Schreiben an die Gemeinde von Theſſalonich im Kanon ſtände, ſo empfängt er aus der klaren und geſchichtlich durchaus verſtändlichen Veranlaſſung eine ebenſo klare und unbeſtreitbare Daſeinsberechtigung. Die Verhältniſſe in Theſſalonich, die apokalyptiſch ſchwärmeriſche Erregung und die Störungen im Gemeindeleben, erforderten ein Eingreifen des Apoſtels, und zwar in doppelter Weiſe, indem er erſtens die irrige Meinung widerlegte und zweitens die unverrückbare Gültigkeit der Pflicht der Arbeit im Berufe der Gemeinde ans Herz legte. Stände auch gar nichts da von einer Unterſchiebung eines Paulusbriefes, ſo müßte ſchon auf Grund der ſaubern und glatten Übereinſtimmung der Veranlaſſung mit dem Briefe als der Wirkung dieſer Urſache die Annahme, der zweite Brief ſei ein gefälſchtes Dokument aus nachpauliniſcher Zeit, abgewieſen werden. Es ſei denn, man bringe den Nachweis, daß 1. zu Lebzeiten des Apoſtels die Meinung, der Tag des Herrn ſei angebrochen, nicht habe aufkommen können, und 2., daß die Antwort, welche der Brief zur Widerlegung dieſer Meinung gibt, im Munde des Paulus nicht denkbar ſei.

Zu dieſer nicht genug zu beachtenden Übereinſtimmung des Briefes mit der von ihm angegebenen Veranlaſſung kommt nun gleichſam als Siegel der Echtheit der ausdrückliche Hinweis des Apoſtels am Schluß des Briefes auf das Zeichen der Echtheit, welcher wiederum eine beſtimmte, geſchichtliche Veranlaſſung hat in der Tatſache, daß die Theſſalonicher durch einen falſchen

Paulusbrief irregeleitet worden sind. Gesetzt, der Fälscher, der diesen Brief geschrieben haben sollte, nach Wrede um die Jahrhundertwende, habe, um seinen Betrug glaubwürdig zu machen, nach 1. Kor. 16, 21 ff. und Kol. 4, 18 beigefügt: „Der Gruß mit meiner, des Paulus, Hand", und weiter, noch raffinierter: „Das ist das Zeichen in jedem Briefe, so schreibe ich", so wäre es vollends der Gipfel des Raffinements, wenn er, der Fälscher, dann seinerseits einen gefälschten Paulusbrief als Ursache seines Briefes supponiert hätte. Paulus wollte mit dieser Bemerkung nicht sein Schreiben glaubwürdig machen, an dessen Echtheit in Thessalonich kein Mensch gezweifelt hat, da es durch zuverlässige Gewährsmänner überbracht wurde, sondern er wollte die Thessalonicher in stand setzen, Fälschungen zu erkennen. Der Fälscher aber, dem der zweite Thessalonicherbrief zugeschrieben werden müßte, hätte mit dieser Bemerkung sein Schreiben glaubwürdig machen wollen, und dazu hätte es der Supposition eines weitern gefälschten Briefes als Veranlassung für ihn gar nicht bedurft. Diese Supposition eines falschen Paulusbriefes, von dem II 2, 2 die Rede ist, hätte zudem nach dem Tode des Paulus als eine Diskreditierung des ersten Thessalonicherbriefes aufgefaßt werden müssen, um so mehr, als der zweite Brief Anschauungen korrigiert, für die man sich mit einem gewissen Recht auf den ersten Brief berufen könnte, vgl. I 5, 2 und II 2, 2 f. Wäre es aber von seiten des Fälschers wirklich so gemeint gewesen, daß der zweite Brief den ersten widerlegen sollte, dann müßte man den Männern, welche die Apostelbriefe gesammelt und den Gemeinden, welche sie als ihre Kleinodien bewahrt haben, ein geringes Maß von Scharfsinn zuerkennen, daß sie diesen Widerspruch nicht gemerkt und beide Briefe miteinander in die Sammlung aufgenommen haben. Je weiter hinab man mit der Ansetzung der Entstehung des zweiten Thessalonicherbriefes rückt, z. B. bis um die Jahrhundertwende, desto un-

wahrscheinlicher wird die Aufnahme in den Kanon, indem die Sammlung der Paulinen schon zu Ende des Jahrhunderts abgeschlossen war. Aber die Annahme einer Fälschung ist, wovon noch später die Rede sein soll, allein schon aus literarischen Gründen ein Ding der Unmöglichkeit.

Man hat darauf hingewiesen, daß der zweite Brief keine persönlichen Bemerkungen enthalte, keine Ankündigung eines beabsichtigten Besuches, keine Mitteilungen über die Pläne des Apostels, nichts über sein Ergehen. Das ist richtig, der Brief ist so unpersönlich, so sachlich als nur möglich. Das läßt darauf schließen, daß der Brief Eile hatte. Die Bewegung, die in Thessalonich überhandzunehmen drohte, erlitt keinen Aufschub. Sie erforderte eine sofortige Erledigung. Der Brief ist demnach weniger ein Brief als vielmehr eine Erklärung, eine apostolische Kundgebung in einer dringlichen Angelegenheit, die vielleicht sogar umgehend durch dieselben Boten überbracht wurde, welche die Nachrichten über die Vorkommnisse in Thessalonich dem Paulus übermittelt hatten.

Und doch ist diese Beobachtung nur zum Teil richtig. Der Eingang des Briefes enthält eine tröstliche Paräneſe, in welcher sich der Apostel mit der augenblicklichen Lage der Gemeinde auseinandersetzt, Kap. 1. Nach dem eschatologischen Hauptstück folgt wieder eine zarte persönliche Partie, in welcher sich der Apostel der Fürbitte der Gemeinde empfiehlt und in welche er eine kurze Mitteilung über seine eigene Lage einfließen läßt, II 3, 1. 2.

Das Eingangswort enthält eine herzliche und freudige Anerkennung des blühenden und beständig wachsenden Glaubenslebens der Gemeinde. Es gehört zu den seelsorgerlichen Gepflogenheiten des Apostels, da, wo er eine Mahnung anzubringen hat, zuerst das Gute anzuerkennen. Diejenigen Kritiker, welche die Echtheit des Briefes bestreiten und in ihm eine

Nachbildung des ersten Briefes sehen, zum Zweck, die Fälschung, die den Tagesanbruchglauben bekämpfen soll, glaubwürdiger zu machen, verweisen für diese Anerkennung auf die ähnlich lautenden anerkennenden Worte im Eingang des ersten Briefes. Es wird darüber noch zu reden sein. Da wir uns aber vorgenommen haben, den zweiten Brief zunächst für sich selbst und mit Absehen vom ersten Brief zu untersuchen, so kommt für uns einzig die Frage in Betracht, ob dieses Wort der Anerkennung aus dem Briefe selbst verständlich ist. Das ist nun in der Tat der Fall, und zwar in zweifacher Weise. Einmal macht die Gemeinde eine schwere Verfolgungszeit durch, in welcher sie sich durch ihren Glauben und ihre Liebe bewährt. Der Apostel macht auch keinen Hehl, daß er und seine Gefährten sich dieser Gemeinde rühmen bei allen Gemeinden Gottes. Das kann nicht eine bloß kurze und vorübergehende Verfolgung gewesen sein. Auch ist nicht wahrscheinlich, daß er davon erst durch die Boten von Thessalonich etwas erfahren hat. Denn in beiden Fällen könnte Paulus nicht schreiben, er rühme sich ihrer in den Gemeinden Gottes. Da es nicht wahrscheinlich ist, daß er unter den Gemeinden Gottes nur die Hausgemeinden des betreffenden Ortes, wo er sich eben befindet, versteht, sondern Gemeinden in verschiedenen Städten, die er besucht hat und zu besuchen denkt, so müssen diese Verfolgungen, von denen er unterrichtet ist, schon einige Zeit gedauert und ihm Anlaß gegeben haben, wo er hinkommt, auf den Glauben und die Geduld der Thessalonicher zu verweisen. Die Schwere dieser anhaltenden Trübsale geht auch aus den folgenden Ausführungen hervor, indem er die leidende Gemeinde Gottes durch einen Hinweis auf das kommende Gericht Gottes und die bevorstehende Wiederkunft Jesu Christi tröstet. So läßt uns das, was wir aus dem Briefe selbst über diese Trübsalszeit erfahren, das Wort des Lobes und der Anerkennung durchaus

begründet erscheinen. Es durfte einfach nicht fehlen angesichts der Größe des Druckes, unter dem die Gemeinde stand.

Zum andern waren es ja eben diese Verfolgungen, welche die psychologische Prädisposition für das Aufkommen des Tagesanbruchglaubens geschaffen haben. Die Gemeinde mußte in diesen Verfolgungen den Beginn der großen Trübsal und der bevorstehenden Wende erblicken. Wenn sie auf Grund der pneumatischen Offenbarungen, des Ausspruchs und des angeblichen Paulusbriefes auch weiter ging, als es nach der Meinung des Apostels recht war, so konnte er sie doch nicht nur tadeln. Es kam auch darin ein Stück Glaube zum Vorschein, daß sie im Blick auf die bevorstehende Wiederkunft Jesu ausharrte. Darum geht der Korrektur ihrer unrichtigen Meinung, daß der Tag Christi schon eingetreten sei, eine Anerkennung ihres Glaubens und ihrer Erwartung voraus, 1, 5—12. Ihr Ausharren ist geradezu ein Beweis des gerechten Gerichtes Gottes, indem es schon in die Gegenwart hineinragt, und sie des Reiches Gottes gewürdigt werden. Der Abschluß dieses Gerichtes bringt dann für ihre Bedränger die gerechte Vergeltung durch Trübsale, für sie aber wie für alle Christen und besonders für die Apostel (*μεθ' ἡμῖν*) ein Nachlassen (*ἄνεσιν*) der Trübsale bei der Offenbarung Jesu, 7—10[a]. Das ist für die Thessalonicher keine neue Botschaft, sondern nur ein Hinweis auf das Zeugnis, das sie gläubig angenommen haben. An jenem Tage wird der Herr gerade dadurch verherrlicht und bewundert werden, daß das Zeugnis der Apostel Glauben gefunden hat, „so auch bei euch".

Dieses kräftige und gewaltige Bekenntnis der Hoffnung auf das Kommen des Herrn, das der Apostel immer noch zu erleben hofft, — sonst würde er nicht schreiben *ἄνεσιν μεθ' ἡμῖν* — ist die Plattform für die kommenden Ausführungen über den Antichrist. Sie beweisen, daß der Apostel, wenn er

auch im folgenden der Meinung entgegentritt, daß der Tag des Herrn schon angebrochen sei, damit keineswegs sein Nahesein bestreiten und seinen Anbruch in weite Ferne schieben möchte. Wie er übrigens auch in 2, 7 ausdrücklich bestätigt, daß das Geheimnis der Bosheit sich bereits regt.

Doch bevor wir auf diese Ausführungen eintreten, sei noch der andern persönlichen Partie des Briefes gedacht, 3, 1—5. Indem er sein Werk der Fürbitte der Gemeinde empfiehlt, daß das Wort des Herrn laufen, d. h. sich ausbreiten und Zustimmung finden möchte, wie es bei ihnen der Fall sei, wünscht er zugleich für sich, daß er als Wirkung ihrer Fürbitte von den unverständigen und schlechten Menschen erlöst werden möchte. Das ist das einzige Wort, das wie ein verlorener Lichtstrahl auf die persönliche Lage des Apostels fällt, in seiner Kürze und Knappheit seltsam und rätselhaft. Wer will sagen, wer gemeint ist? Ob es die feindseligen Juden angeht, mit denen er überall zu kämpfen hatte, oder, bei der Annahme der Abfassung während der zweiten Reise, die gleichgültigen kalten Athener, oder am Ende andere Leute? Und was bedeutet das *ῥυσθῶμεν*? Und wieder, was heißt: *οὐ πάντων ἡ πίστις*? Heißt es hier Glaube? und bedeutet der Satz: nicht alle kommen zum Glauben? Oder heißt es Treue? Das Nebeneinanderstehen von *πίστις* und *πιστὸς δὲ ὁ κύριος* — würde eher das letztere vermuten lassen. Wie aber *πίστις* und *πιστός* hier wohl absichtlich nebeneinandergestellt sind, so beziehen sich sicher auch *πονηρῶν ἀνθρώπων* und *ἀπὸ τοῦ πονηροῦ* in irgend einer Weise aufeinander. So viel geht wohl aus diesen Worten hervor, daß der Apostel unter Anfechtungen zu leiden hat. Gefangen ist er nicht, er würde das sonst nach seiner Gewohnheit aussprechen. Aber ob es Schwierigkeiten sind, die ihm die Juden bereiten, oder ob er von den Heiden angefochten wird, oder ob er Erfahrungen der Untreue und

Feindseligkeit von falschen Brüdern andeuten will, das muß vorderhand dahingestellt bleiben. Aber gerade diese Erfahrungen, auf die er auch in 1, 7 anspielt, ἄνεσιν μεθ' ἡμῖν, ließen ihn die Stimmung innerhalb der Gemeinde zu Thessalonich verstehen. Sie machen uns auch die persönliche Färbung verständlich, welche sein Bekenntnis zur nahen Wiederkunft Jesu in Kap. 1 an sich trägt. Sie machen uns die Antwort deutlich, die er in Kap. 2 den Thessalonichern bezüglich der Parusie Jesu und der Hinzuführung zu ihm gibt: Der Tag ist zwar nahe, aber er ist noch nicht da. Noch ist der Antichrist nicht gekommen, der ihm vorangehen muß, aber schon regt sich das Geheimnis der Bosheit.

So ist der Brief, für sich und ohne den ersten Brief betrachtet, durchaus einheitlich und geschlossen, in sich widerspruchslos, aus sich heraus verständlich, ohne daß der erste Brief zu seinem Verständnis herbeigezogen werden müßte. Wenn er auch stark sachlich ist, so ist er doch nicht gänzlich unpersönlich und farblos. Ist der Radius des Kreises, den der Brief inhaltlich umspannt, verhältnismäßig auch klein, so verleiht doch die Zuspitzung des Inhaltes auf eine bestimmte, historisch deutliche und festverankerte Veranlassung dem Briefe ein eigenartiges Gepräge, das ihn von den andern Paulinen deutlich und charakteristisch unterscheidet.

Nimmt man ihn für sich allein, so liegen — vorderhand noch abgesehen von den eschatologischen Ausführungen in Kap. 2 — gar keine Gründe vor, diesen Brief als unecht zu erklären. In der Tat hat man die Gründe, die zu seiner Unechtheitserklärung geführt haben, vornehmlich seinem Verhältnis zum ersten Thessalonicherbriefe entnommen.

Insonderheit handelt es sich um die in diesem Briefe vorkommende Wiederholung von Gedanken und Wortwendungen des ersten Briefs, um deren willen man von einem „sklavischen

Abhängigkeitsverhältnis" gesprochen hat. Dieses Abhängigkeitsverhältnis besteht in der Tat. Ich verweise auf die genauen Zusammenstellungen bei Bornemann (Kommentar, S. 473 bis 474), die eine Wiedergabe an dieser Stelle überflüssig machen. Man wird allerdings gegenüber diesen Parallelen auch die von Bornemann hervorgehobenen Abweichungen im Auge behalten müssen, die die Behauptung eines „sklavischen" Abhängigkeitsverhältnisses doch ins Unrecht setzen. Würde der zweite Brief einen andern Namen als Verfasser tragen, so würde man mit Recht eine literarische Abhängigkeit behaupten dürfen, welche den ersten Brief als Vorlage im Moment der Abfassung voraussetzt. Da er nun aber die gleichen Namen der Verfasser trägt und eine Vorlage in diesem Sinne ausgeschlossen ist, so ist die Frage die: Ist es möglich, daß ein Verfasser einen früher geschriebenen Brief noch so in der Erinnerung haben kann, daß ihm gleiche sprachliche Wendungen in die Feder fließen, daß er die gleiche Anordnung zu Grunde legt, und sich in ähnlichen Gedankengängen bewegt?

Die Frage wird man unbedenklich bejahen können. Solche unwillkürliche und bewußte Wiederholungen kommen immer vor, sogar in theologischen Werken der Gegenwart!

Welcher Forscher nimmt nicht z. B. aus einer größeren Untersuchung über eine einzelne Frage ganze Sätze gleichlautend oder ähnlich lautend in eine „Einleitung" oder in ein Kompendium hinüber, gewiß sehr oft aus dem Gedächtnis zitierend? Was man nun sich selbst und andern unbedenklich gestattet, das soll bei Paulus plötzlich verdächtig und unstatthaft sein? Vollends erklären sich angesichts der wenig veränderten Situation in Thessalonich und angesichts der zeitlichen Nähe, innerhalb welcher beide Schriftstücke offenbar geschrieben worden sind, diese Wiederholungen aufs natürlichste, vgl. Dobschütz S. 47.

Übrigens verliert diese Abhängigkeit ihren Stachel, sobald

man sich die Mühe nimmt, den zweiten Brief einmal auch mit andern Paulusbriefen zu vergleichen.

Ich zitiere, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu machen, nur einige Belege:

2. Thess. 1, 4 berührt sich mit 2. Kor. 7, 4.

2. Thess. 1, 5 mit Phil. 1, 28 inhaltlich und sprachlich: *ἔνδειγμα, ἔνδειξις; τὸ ὑπὲρ αὐτοῦ πάσχειν* und *ὑπὲρ ἧς καὶ πάσχετε.*

2. Thess. 1, 6. 7 mit Röm. 2, 6 ff. sprachlich und stilistisch: *τοῖς μὲν . . . δόξαν καὶ τιμὴν . . . τοῖς δὲ . . . ὀργὴ καὶ θυμός, θλῖψις καὶ στενοχορία . . .* im Römerbrief und *τοῖς θλίβουσιν . . . θλῖψιν, ὑμῖν τοῖς θλιβουμένοις ἄνεσιν* im 2. Thessalonicherbrief; weiter Röm. 2, 8: *ἀπειθοῦσι τῇ ἀληθείᾳ,* 2. Thess. 2, 8: *τοῖς μὴ ὑπακούουσιν τῷ εὐαγγελίῳ.*

2. Thess. 1, 10 mit Kol. 3, 4; 2. Kor. 3, 18.

2. Thess. 1, 11 mit Phil. 3, 14.

2. Thess. 3, 1 mit Kol. 4, 3.

2. Thess. 3, 4 mit 2. Kor. 7, 16; Gal. 5, 10.

2. Thess. 3, 6 mit Röm. 16, 17.

2. Thess. 3, 13 mit Gal. 6, 9.

Diese Beispiele mögen genügen, um darzutun, daß es sich nicht bloß um literarische Berührungen mit dem ersten Thessalonicherbrief handelt, sondern mehr oder weniger mit der ganzen paulinischen Literatur, wie es bei der Annahme des gleichen Verfassers selbstverständlich ist.

Nun macht Jülicher (Einleitung S. 55) darauf aufmerksam, daß dieses Zusammentreffen beider Tatsachen, a) des nahen literarischen und sachlichen Verhältnisses und b) daß der zweite Brief auf den ersten keinerlei Rücksicht nehme, eben doch belastend wirken müsse. Die starke Ähnlichkeit erfordere, um sie psychologisch glaubwürdig zu machen, daß die beiden Briefe

möglichst nahe aneinandergerückt werden. Aber je näher sie liegen, desto unbegreiflicher sei es, daß Paulus den zweiten Brief geschrieben habe, als ob der erste nicht existierte. Aus diesem Grunde haben nun einige Forscher, so neuerdings noch Joh. Weiß, auf die schon von Hugo Grotius vorgeschlagene Hypothese zurückgegriffen, die den zweiten Brief vor dem ersten geschrieben sein läßt. Diese Hypothese, welche beide Tatsachen erklären würde, die literarischen Berührungen und das Fehlen einer Bezugnahme des zweiten Briefes auf den ersten, verdient die ernsteste Prüfung. Doch kann darauf erst eingetreten werden, nachdem der Sinn der Ausführungen über den Antichrist festgestellt ist.

---

2. Der Antichrist.

Auf den vielumstrittenen eschatologischen Abschnitt des Briefes 2, 1—12 kann ich nur so weit eintreten, als es für die Frage der Datierung der Briefe notwendig und zweckdienlich ist. Ich halte es für unstatthaft, den Brief deshalb für unecht zu erklären, weil es, abgesehen vielleicht von 2. Kor. 6, 15, die einzige Stelle ist, an der Paulus vom Antichrist spricht, um so mehr als er sich in V. 5 ausdrücklich darauf beruft, daß er in seiner Predigt in Thessalonich über diese Dinge gesprochen habe. Als positives Zeugnis der Echtheit ist aber die Tatsache zu werten, daß in V. 1 und 2 eine klare, geschichtliche, in der Gemeinde von Thessalonich vorhandene Situation den Ausgangspunkt der Ausführungen bildet. Wir müssen nochmals auf die Erregung zurückkommen, welche die Schwärmer verursachten, die den Anbruch des Tages Christi verkündigten. Ihre Botschaft lautete: *ἐνέστηκεν ἡ ἡμέρα τοῦ κυρίου.* Das kann nach dem Wortlaut und dem Zusammenhange nicht heißen: er ist nahe, oder unmittelbar nahe, sondern nur: er

ist da, er ist angebrochen, er hat begonnen, (so Zahn, Einl. I, S. 167, ebenso Ewald und Lütgert, vgl. Lütgert S. 82 ff.). Dagegen wird uns nicht gesagt, was die Schwärmer unter dem Tag Christi verstanden haben, ob sie auch behaupteten, die Parusie sei schon eingetreten und unsere Vereinigung mit Jesus habe schon stattgefunden. So weit werden sie zwar kaum gegangen sein, doch wissen wir es nicht. Jedenfalls waren nach ihrer Meinung die Ereignisse der Endzeit in Fluß geraten und der Tag angebrochen. Wohl aber wird uns die Wirkung beschrieben, welche diese Botschaft auslöste. Paulus beschreibt diese Wirkung als ein *σαλευθῆναι ἀπὸ τοῦ νοὸς* und ein *θροεῖσθαι*. Der erstere Ausdruck ist klar. Die Leute werden so geschüttelt und erregt, daß sie die nüchterne, vernünftige Erwägung und Überlegung verlieren und törichte Dinge glauben, daß sie gar nicht mehr denken und nicht mehr klar sehen, was um sie her geschieht. Der zweite Ausdruck *θροεῖσθαι* wird (Matth. 24, 6; Mark. 13, 7) gewöhnlich mit „erschrecken" übersetzt. An unserer Stelle paßt das scheinbar nicht recht. Man begreift nicht, wie so gerade diese Botschaft die Christen erschrecken sollte. Christen, die auf den Herrn warten, müßten doch eher Freude empfinden, wenn man ihnen sagt, der Tag des Herrn sei da. Deshalb greifen Hofmann und Wrede auf die ursprüngliche Bedeutung von *θροέω* zurück: laut rufen, erregen, fassungslos werden, so auch Lütgert. So würden die beiden Worte zusammen „die schwärmerische, ruhelose und erregte Stimmung" bedeuten, die sich der Gemeinde bemächtigt und sie bewegt, die Arbeit auf der Seite zu lassen. Freilich etwas Grauen und Schrecken ruft diese Botschaft stets hervor, indem sie doch gleichzeitig die Ansage des Gerichts ist, und der Tag Christi die dies irae ist. Wo in der Geschichte der christlichen Kirche derartige schwärmerische Bewegungen auftraten, haben die schwarmgeistigen Propheten stets diese ernste Note erklingen lassen, um die Gleich-

gültigen, in falscher Sicherheit Schlafenden zu wecken und zu schrecken. Oder sollte man annehmen, daß diese ernste Note in der Predigt der Schwärmer in Thessalonich gefehlt hat, daß ein exaltierter Freudentaumel sie in der Erwartung des kommenden Herrn ergriffen hat? Will der Apostel nur die Erregten zur Besonnenheit zurückführen, oder will er die Verängstigten und Erschrockenen auch beruhigen durch seine Versicherung: Noch nicht! Mit Sicherheit läßt sich diese Frage kaum beantworten. Ist es wohl Zufall, daß θροεῖσθαι im N. T. nur in eschatologisch-apokalyptischen Partien vorkommt? Zu Mark. 13, 7 hat D θορυβεῖσθε. Diese Variante beweist, wie die Alten die Stelle verstanden haben, aufgeregt werden, außer Fassung geraten. Doch handelt es sich nur um eine Nuance des Tons, die für das Verständnis des Ganzen unwesentlich ist.

Der Meinung, daß der Tag Christi angebrochen sei, hält der Apostel entgegen, daß vorher der Abfall eintreten und der Mensch der Sünde offenbar werden müsse. Vor ὅτι ἐὰν μὴ ἔλθῃ ist zu ergänzen: der Tag — oder nach V. 8: der Herr — kommt nicht, es sei denn, daß zuerst der Abfall komme . . . Abfall und Antichrist müssen der Offenbarung des Herrn vorangehen. Auch ist schon das Geheimnis der Gesetzlosigkeit, aus welcher dann der Antichrist hervorgeht, wirksam. Es ist aber noch etwas da, was es aufhält, εἰς τὸ ἀποκαλυφθῆναι αὐτὸν ἐν τῷ αὐτοῦ καιρῷ, so daß er, der Antichrist, nicht vorzeitig, sondern erst zu der ihm bestimmten Zeit offenbar wird. Dieses Aufhaltende (κατέχον Neutr. und κατέχων Mask.) muß noch hinweggetan werden, ἐκ μέσου γένηται. Wenn das geschehen sein wird und jede Hemmung wegfällt, dann wird der Gesetzlose offenbar werden, um seinerseits von dem Herrn Jesus vernichtet zu werden. Zwei Parusien folgen sich gewissermaßen Schlag auf Schlag, die Parusie des Gesetz-

losen, die gemäß der Wirksamkeit des Satans *ἐν πάσῃ δυνάμει καὶ σημείοις καὶ τέρασιν ψεύδους καὶ ἐν πάσῃ ἀπάτῃ ἀδικίας* sich auswirkt, und ihr gegenüber die Parusie des Herrn zur Vernichtung des Gesetzlosen. Weiter geht die eschatologische Schilderung des Apostels an dieser Stelle nicht. Doch ist zu beachten, daß in 1, 7—10 die Parusie Jesu, identisch mit der *ἡμέρα ἐκείνη* V. 10, vorweggenommen worden war, und daß in 2, 8 diese Schilderung einfach vorausgesetzt wird.

In diesem eschatologischen Bild des Apostels, auf dessen Einzelheiten noch einzugehen sein wird, ist zwischen Gegenwart und Zukunft zu unterscheiden. Zur Gegenwart gehört: a) Es ist noch etwas da, was aufhält, b) das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist aber doch wirksam. Zur Zukunft gehört: c) die Parusie des Antichrists und d) die Parusie des Christus. Zwischen beiden mitten drin, gleichsam als Grenze zwischen diesem Äon und dem Kommenden, zwischen Gegenwart und apokalyptischer Zukunft, als Endpunkt dieser Zeit und Anfangspunkt des apokalyptischen Dramas, steht die Beseitigung dessen (Mask.), der noch bis dahin (*ἕως ἄρτι*) aufhält. Als Bild gedacht kann man von einem Vordergrund, Mittelgrund und Hintergrund sprechen. Der Vordergrund der Gegenwart zeichnet sich durch die Schärfe der Zeichnung aus, der Mittelgrund ist bereits in der Zeichnung etwas verschwommener, für den Hintergrund bedient sich der Apostel einer schematischen Zeichnung, die dem allgemeinen apokalyptischen Schema, d. h. der traditionellen Erwartung entspricht. Darin unterscheidet sich Paulus von den Schwärmern in Thessalonich, daß diese in ihrem Bilde den Vordergrund gleichsam übersehen und ausschalten, während jener mit nüchternem, klaren Blick und ungetrübtem Wirklichkeitssinn, nicht *σαλευθεὶς ἀπὸ τοῦ νοός*, sich an der Gegenwart orientiert. Die Schwärmer berauschen sich am Zukunftsbild und projizieren es, der Gegen-

wart nicht achtend, in die Gegenwart, indem sie sagen: *ἐνέστηκεν ἡ ἡμέρα*, und Paulus antwortet: *καὶ νῦν τὸ κατέχον οἴδατε*. Daraus geht hervor, daß das Schwergewicht der apostolischen Ausführungen nicht nur auf der Ansage, daß der Antichrist zuerst kommen müsse, liegt, was er ihnen (*ταῦτα* V. 5) bereits gesagt hatte, sondern auch auf der Betonung, daß etwas den Antichrist noch aufhalte, was noch gegenwärtig sei, *καὶ νῦν, ἕως ἄρτι*. Wie sich hier evangelische Nüchternheit von apokalyptischer Schwärmerei abhebt, ist gerade zu vorbildlich.

Diese von den Exegeten zu wenig beachtete Zurückhaltung in den Aussagen des Apostels wird noch an einer weiteren Erwägung sichtbar. Die Antichristerwartung entstammt ganz sicher einer allgemeinen apokalyptischen Tradition (vgl. Bousset, Der Antichrist S. 104 ff.), die man nicht auf eine einzige Quelle, z. B. Daniel, zurückführen kann. Daniel hat die hauptsächlichsten Züge zu diesem Bilde geliefert. Es liegen aber noch andere, originale Züge vor, die der Apostel aus reichlich fließenden Quellen der Überlieferung geschöpft hat. Denn er würde kaum gewagt haben, in einem so wichtigen und bedeutsamen Lehrstück, wie es die Antichristerwartung war, eigene Erfindungen hinzuzufügen. Dobschütz sagt mit vollem Recht (S. 296), daß sich die Kongenialität der apostolischen Konzeption in dem verrate, was Paulus aus dem reichen Material der Überlieferung heraushebe, das Phantastische der jüdischen Apokalyptik ausscheidend und das Religiös-Ethische zusammenstellend. Woher aber die einzelnen Züge stammen mögen, hat für uns höchstens ein archaistisches Interesse. Für das Verständnis der Stelle und des Zweckes, den Paulus verfolgte, ist das alles belanglos. Wir müssen lediglich wissen, was Paulus unter dem Widersacher verstand. Dagegen ist die Tatsache nicht unwesentlich, daß er mit dieser Erwartung nicht allein steht, sondern auf einer allgemeinen Überlieferung fußt.

Das sollten wir nun allerdings wissen, ob die Schwärmer von Thessalonich nichts von dieser Erwartung eines Antichrists wußten, ob sie sie verwarfen, oder ob sie mit ihrer Behauptung, der Tag Christi sei angebrochen, nicht nur das Kommen des Herrn, sondern auch das ihm vorangehende Auftreten des Antichrists als unmittelbar bevorstehend erwarteten. Ich bin geneigt, diese zweite Eventualität abzulehnen. Die ganze Argumentation des Apostels verliert ihr Gewicht, wenn das Letztere der Fall wäre. Er redet so eingehend und ausführlich von dem, was noch vorher kommen soll, weil er eben damit der Behauptung der Schwärmer von dem Anbruch des Tages den Boden unter den Füßen wegzieht. Der Tag, sagt Paulus, kann noch nicht da sein, weil der Antichrist noch nicht gekommen ist. Die Schwärmer haben das übersehen oder bewußt ausgeschaltet. Es fehlt ihnen, und das ist eben das Kennzeichen der Schwärmerei, die Erkenntnis des radikal Bösen, das Verständnis für den Gang der Entwicklung, für die Notwendigkeit einer kommenden Exstirpation des Bösen in der Parusie Christi. Daher die libertinistische Neigung in ihrer Lehre und Praxis!

Kann sich Paulus für die Erwartung des Antichrists auf die gemeinsame Tradition stützen, so ist nun das, was er über das schon jetzt wirksame Geheimnis der Bosheit und das, was aufhält, schreibt, sein eigenstes persönliches Eigentum. Die Erwartung des Antichrists ist gleichsam Glaubenssache, dagegen die Überzeugung, daß das Geheimnis der Bosheit jetzt schon wirksam ist, daß aber etwas immer noch die Offenbarung des Antichrists aufhalte, auf dem begründet, was er weiß und was auch die Thessalonicher wissen sollten, *οἴδατε*. Es sind Sätze der Erfahrung, empiristische Urteile, auf sichtbare und kontrollierbare Tatsachen begründet, die ihm die Macht der Gewißheit verleihen, mit der er der Schwärmerei entgegentritt.

Darum sagten wir oben, das Schwergewicht liege nicht nur auf der Ansage des Antichrists, sondern auf der Betonung dessen, was aufhält. Die Schwärmer hätten ihm sonst antworten können: zugegeben, daß zuvor noch der Antichrist kommt, aber auch er steht vor der Tür. Darum redet Paulus zweimal davon, daß etwas noch das Auftreten des Antichrists verzögert. Das ist der eigentliche Mittelpunkt, das Entscheidende in der Argumentation des Apostels. Daß er von den Tatsachen der Gegenwart ausgeht, ist eben der Erweis der Nüchternheit des Apostels.

Es ist nun festzustellen, was sich Paulus unter dem Antichrist gedacht hat, was er unter dem wirksamen Geheimnis der Gesetzlosigkeit versteht, und worin er das Aufhaltende erblickt.

Um festzustellen, was sich Paulus unter dem Antichrist gedacht hat, bedarf es keiner Erörterungen über die Vorgeschichte dieser Idee. Das Bild des Apostels ist klar genug. Paulus verbindet zweierlei miteinander, die *ἀποστασία* als eine die Völkerwelt erfassende Bewegung, und den Widersacher, gleichsam als ihre Personifikation und höchste Steigerung. Bedenkt man, daß die LXX das hebräische Belial mit *ἀποστασία* gleichsetzen und Paulus in 2. Kor. 6, 15 dieses Wort Belial als Antitypos für den Widersacher des Christus verwendet, so wird unter *ἀποστασία* die endgeschichtliche antichristliche Bewegung zu verstehen sein, die sich in einem Abfall äußert. In 1. Tim. 4, 1 ist von einem Abfall innerhalb der christlichen Gemeinde die Rede. An unserer Stelle ist, vgl. V. 10—12, der Begriff *ἀποστασία* weiter gefaßt. Es handelt sich um den allgemeinen sittlichen und religiösen Zerfall der Menschheit, wie ihn das erste nachchristliche Jahrhundert aufweist, um die Verachtung der Religiosität und die Auflösung aller frommen Scheu. Erst von dieser allgemeinen Zeiterscheinung aus konnte dann das Übergreifen des Zerfalls auf die Christengemeinde als der Gipfel der Entwicklung in malam partem gewertet werden.

Wenn man τὸ κατέχον, wie es die meisten Exegeten tun, in irgend einer Weise auf das römische Reich bezieht, so geht es nicht an, die ἀποστασία nur auf Vorgänge innerhalb der kleinen Christengemeinde zu beschränken. Man sieht nicht ein, in welcher Weise das römische Reich den Abfall im Innern der Christengemeinden hemmen könnte. Ebensowenig geht es aber an, den Abfall so von dem Auftreten des Antichrists zu trennen, daß sich das κατέχειν nur auf den Antichrist beziehen, nicht aber auf den Abfall erstrecken würde. Nach Apg. 17, 22 erblickte Paulus auch in der heidnischen Religion immer noch einen positiven Ansatz, der entwicklungsfähig war. Mit vollem Recht verweist deshalb Dobschütz (Komm. 271) auf die Parallele Röm. 1, 18 ff., die den sittlichen Zerfall der heidnischen Völkerwelt als eine Offenbarung des Zornes Gottes darstellt. Für diese weitere Fassung des Begriffs ἀποστασία spricht nun endlich auch die Zeichnung des Widersachers, der sich erhebt gegen alles, was Gott und Gottesdienst heißt, V. 4. Er ist der ἄνθρωπος τῆς ἀνομίας, der υἱὸς τῆς ἀπωλείας, in welchem die Gesetzlosigkeit und das Verderben sich personifizieren, gleichsam eine Inkarnation der Sünde und der Auflehnung gegen jede Religion überhaupt. Lehnt sich auch das Bild in freier Weise an Dan. 11, 36 ff. an, so ist ganz sicher nicht an ein Wiederkommen des Antiochus Epiphanes gedacht. Denn für Paulus handelt es sich um die zukünftige Steigerung des Bösen bis zum höchst möglichen Maße, nicht aber um die Wiederholung einer schon dagewesenen Inkarnation des Bösen. Ebensowenig ist an eine andere zeitgeschichtliche Persönlichkeit zu denken. Wenn man an Caligula gedacht hat, wofür Spitta (Z. Gesch. u. Lit. d. Urchr. S. 136 ff.) eintritt, allerdings in der Form, daß er eine Apokalypse aus Caligulas Zeit durch Timotheus benützt annimmt, so hilft uns diese Annahme für das Verständnis der Stelle nichts. Der Widersacher ist für Paulus

zukünftig. Höchstens könnte man annehmen, und das hätte einen Sinn, daß das wahnsinnige Benehmen eines Caligila den Paulus in der Überzeugung bestärkt hat, daß das Geheimnis der Gesetzlosigkeit jetzt schon wirksam sei.

Die Frage, auf die es einzig ankommt, ist die: hat Paulus inbezug auf die nationale, völkische Herkunft des Widersachers eine bestimmte Überzeugung oder nicht, und wenn ja, erwartet er einen jüdischen oder einen heidnischen Antichrist? Daß er nicht ein Geistwesen oder ein Gespenst irgendwelcher Art erwartet, scheint mir dadurch sicher gestellt zu sein, daß er ausdrücklich von einem Menschen der Gesetzlosigkeit spricht. Was er von ihm aussagt, daß er sich erhebe über jeden, der Gott genannt wird, oder über jedes Heiligtum (*σέβασμα* = Kultusgegenstand, Religion) so daß er sich in den Tempel Gottes setze und sich als Gott ausgebe, ist in der Tradition, zum Teil bei Daniel, enthalten. Es ist für einen aus dem Heidentum aufsteigenden Antichrist wohl denkbar, besonders wenn man sich bewußt bleibt, was Caligula in dieser Richtung schon geleistet hatte. Aber auch die Annahme, daß der Antichrist aus dem Judentum hervorgehen werde, darf nicht ohne weiteres abgelehnt werden. Schon die „Frommen" unter den Juden erblickten in den Königen des Hauses Herodes so etwas wie „Typen der *ἀνομία*" (Dobschütz). Der einzige Zug, der direkt auf einen jüdischen Antichrist hinweist, ist das Sitzen im Tempel Gottes. Die Christenheit hat, allerdings nachweisbar erst vom zweiten Jahrhundert an, die Herkunft des Antichrists aus dem Volke Israel behauptet. Liegt aber diese Überzeugung nicht am Ende schon bei Paulus vor? Von neueren Theologen vertreten B. Weiß, Sabatier, Spitta, Erbes, Bousset (im Antichrist S. 13. 84. 108 ff. 121) und Schlatter diese Anschauung. Schlatter (Thessalonicherbriefe S. 81) schreibt: „Paulus hat wohl den Thessalonichern, als er bei ihnen war, gesagt, die jüdische Selbstvergötterung werde

noch das Schlimmste wagen; zuerst müsse aber das römische Kaisertum enden, und dann, wenn der Kaiser verschwunden sei, sei die Zeit da, daß in Jerusalem der Herrscher hervortrete, der sich dem Christus an die Seite stelle, nicht in Gottes, sondern in seinem eigenen Namen." Aber schließlich kann doch nicht mehr gesagt werden, als daß die in unserer Stelle gegebene Schilderung des Widersachers sowohl auf einen heidnischen als auch auf einen jüdischen Antichrist paßt. So gut wie ein Jude sich in den Tempel Gottes setzen kann, um sich als Gott zu proklamieren, kann es schließlich ein Heide auch tun. Wenn eine Erwartung wie die des Sichsetzens in den Tempel Gottes in der Weissagung traditionell gegeben ist, so nimmt sie eine allgemeine, mehr unbestimmte Fassung an. Alle derartigen Zukunftsansagen lassen einen gewissen Spielraum zu. Erst die Erfüllung zeigt, wie sie gemeint ist. Das verlangt die Keuschheit und die Gläubigkeit der biblischen Prophetie, für die auch der andeutende Ausdruck vom „Greuel an heiliger Stätte" (Matth. 24, 15) vorbildlich ist. Die Tatsache selbst ist klar und bestimmt: der Antichrist setzt sich in den Tempel Gottes und proklamiert sich dort als Gott. Das Bild aber trägt keine besonderen nationalen oder politischen Züge. Dagegen ist wahrscheinlich, daß Paulus an den bestehenden Tempel in Jerusalem gedacht hat.

Eine Entscheidung in bezug auf die Meinung des Apostels kann gewonnen werden, wenn wir feststellen können, worin er das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam sieht. Denn hier tritt er aus der traditionellen, schematischen Zukunftserwartung in die konkrete Gegenwart über. Paulus sieht jetzt schon im Geheimen diese Gesetzlosigkeit wirksam. Aber worin? Gewiß wird man von *ἀποστασία* ausgehend in dem Geheimnis der Gesetzlosigkeit vor allem den bereits um sich greifenden sittlichen und religiösen Zerfall darunter verstehen dürfen. Auch

in der synoptischen Apokalypse ist von einer Erfüllung der Gesetzlosigkeit die Rede, *διὰ τὸ πληθυνθῆναι τὴν ἀνομίαν*, Matth. 24, 12. Das muß als Kennzeichen betrachtet werden, daß es sich um Gesetzlosigkeit als den höchsten Frevel, um den Bruch des göttlichen Gesetzes handelt. Aber ob Paulus dabei an besondere Vorkommnisse denkt, oder mehr nur allgemein den sittlichen Zusammenbruch im Auge hat, ob er an Vorgänge innerhalb der Judenschaft denkt, oder an die heidnische Gesetzlosigkeit, wer will das feststellen? Vielleicht waren ihm gewisse Vorgänge in der Heidenwelt bedeutsam, wie die Selbstvergötterung Caligulas. Noch mehr mußten aber die Überhebung des Herodes Agrippa (Akt. 12) und die Feindseligkeiten der Juden in allen Städten Kleinasiens, Makedoniens und Griechenlands und die Vorgänge in Ephesus in ihm die Überzeugung aufkommen lassen, die Gesetzlosigkeit sei vor allem in der Judenschaft schon heimlich wirksam. Wenn wir ferner beachten, wie sich Paulus in V. 9 die Parusie des Widersachers vorstellt, gemäß der Wirksamkeit des Satans in besondern Kräften, Zeichen und Wundern der Lüge und Verführung zur Ungerechtigkeit, so liegt es nahe, auch an das Treiben der jüdischen Goeten zu denken. Man vergleiche mit dieser Stelle das Urteil des Paulus über den jüdischen Zauberer Bar Jesus-Elymas in Cypern und die ähnlichen Vorgänge in Ephesus, Akt. 19, 13 ff. Endlich vergegenwärtige man sich in diesem Zusammenhang auch die Stelle 1. Thess. 2, 16! Das alles weist doch stark auf die Juden hin. Es sind Faktoren, die in Betracht gezogen werden müssen, insofern die Behauptung des Apostels über das bereits wirksame Geheimnis der Gesetzlosigkeit nach dem verstanden und erklärt werden muß, was Paulus erlebt und erfahren hat. Schließlich darf nicht übersehen werden, daß die Weisagung Jesu in der Urchristenheit lebendig geblieben ist und daß sie das kommende Gericht über die Juden und

Jerusalem in den Vordergrund stellte. Darum mußte ein Christ vor allem die Vorgänge innerhalb der Judenschaft mit Spannung verfolgen. Was sich dort vorbereitete, glich dem Vorrücken des Zeigers an der Weltenuhr.

Ob diese Deutung richtig ist, wird sich erst zeigen, wenn wir den Sinn der Worte „was noch aufhält, wißt ihr", festgestellt haben. Denn hier berührt Paulus den andern Faktor der Gegenwart. Unter den Exegeten der Gegenwart ist die Deutung dieser Worte auf das römische Reich und den Kaiser ziemlich einhellig (vgl. die kurze Übersicht bei Dobschütz). Ebenso einhellig ist die Übersetzung *κατέχειν* = aufhalten, hemmen, verzögern. Darüber geht man aber merkwürdigerweise rasch hinweg, ob Paulus unter dem *κατέχον* die römische Obrigkeit als römische Obrigkeit ins Auge faßt oder die staatliche Gewalt schlechthin. Man beruft sich auf die Wertung der Obrigkeit als der Dienerin Gottes bei Paulus, Röm. 13, 1 ff. Von da aus kann man sagen: Paulus erblickt im Staat den starken Damm, der das Recht gegenüber dem Umsturz, der Revolution und der Anarchie schützt, und er urteilt: solange noch dieser Damm hält, kann die Gesetzlosigkeit, das Chaos und die Anarchie nicht aufkommen. Ist der Staat auch heidnisch, sein Gesetz auch mangelhaft, so ist doch Ordnung besser als Unordnung, Gesetz besser als Gesetzlosigkeit, Recht besser als Rechtlosigkeit. So werden wir die Stelle mit Recht auf unsere Zeit anwenden. Allein in dieser Deutung hat das Maskulinum, *ὁ κατέχων*, eigentlich keinen Sinn. Denn Paulus redet Röm. 13, 1 ff. von dem Recht der Obrigkeit weder mit spezieller Bezugnahme auf das römische Imperium, obschon die Worte im Römerbrief stehen, noch weniger mit besonderer Beziehung auf die Monarchie. Sein Urteil in Röm. 13, 1 ff. hat allgemeine Bedeutung. Würde er unter *κατέχον* den Staat im allgemeinen verstehen, so würde eine staat-

liche Ordnung dieselbe das Böse zurückhaltende Macht und Kraft besitzen, ob der Staat nun monarchisch oder republikanisch ist. Paulus müßte sich ferner sagen, daß selbst der gewaltsame Sturz des Kaisers durch eine Verschwörung oder einen Aufstand nicht mit Notwendigkeit den Sturz der staatlichen Ordnung zur Folge haben müßte. Daß die Ermordung Neros ein Interregnum und eine Zeit vorübergehender Anarchie herbeiführte, konnte man zur Zeit der Abfassung unseres Briefes nicht voraussehen. Bezieht sich ὁ κατέχων in V. 7 auf den Kaiser und τὸ κατέχον in V. 6 auf das Reich, so bestand doch nach dem Sturz des Kaisers das Reich weiter. Daraus geht hervor, daß V. 7 nicht von der Monarchie die Rede ist, sondern durchaus persönlich von dem damaligen Inhaber der kaiserlichen Gewalt, und daß sich τὸ κατέχον und ὁ κατέχων deckt. Das, was ἐκ μέσου γένηται, ist der, der es zurückhält, der damalige Kaiser, nicht der Kaiser als Vertreter des Imperiums. Wenn Paulus den Sturz des damaligen Kaisers Claudius im Auge hatte, so konnte er wohl in V. 6 τὸ κατέχον schreiben, ja er mußte so schreiben, da er zunächst nur von einem zurückhaltenden Faktor sprach. τὸ κατέχον, Neutrum, geht somit nicht auf das Imperium, oder den Staat, sondern heißt: es ist noch ein Faktor da, der das Offenbarwerden des Antichrists verzögert und aufhält. Dieser Faktor ist eine Persönlichkeit, ὁ κατέχων, und hier wieder nicht eine Institution, sondern der damalige Kaiser. Er ist es, der den Ausbruch des Antichristentums noch darniederhält. In κατέχων aber eine Anspielung auf den Namen Claudius zu sehen (= claudens) geht zu weit. Vollends hat diese Stelle nichts mit Nero zu tun, indem Paulus kaum im jungen Nero den kommenden Antichrist erblickt hat.

Nun war allerdings Claudius nicht die kraftvolle Gestalt, auf die der Begriff κατέχων paßt. Er war ein schwächlicher und feiger Mensch, der sich auch an den Regierungsgeschäften

wenig beteiligte, sondern seinen literarischen Neigungen lebte. Daneben frönte er Ausschweifungen aller Art und ließ seine Weiber schalten und walten. Freilich brauchte Paulus darüber nicht so genau informiert zu sein. Sodann hob sich Claudius immer noch vorteilhaft von dem Bilde des Caligula ab, so daß man mit Spitta (a. a. O. S. 142) sagen kann: „man muß sich mit dem Notbehelf zufrieden geben, daß die jüdischen und christlichen Gemeinden während der Herrschaft des Claudius gefragt haben möchten, wie lange diese gute Zeit wohl dauern würde, und daß sich das Böse am Ende schon ein neues Werkzeug zur Vollführung seiner Pläne geschaffen habe." Wenn Paulus zudem im allgemeinen Kenntnis hatte von dem, was in Rom vorging, als Messalina und Agrippina wüteten, so konnte ihm wohl die Erwägung kommen, daß, wenn einmal dieser Kaiser *ἐκ μέσου γένηται*, dann dem Aufkommen des Antichrists kein hemmendes Hindernis mehr entgegenstehen würde. In der Tat ist auch Claudius im Jahre 54 durch Gift beseitigt worden. Bedenkt man weiter, daß Paulus bis dahin mehr als einmal und zuletzt noch in Korinth durch Gallion den Schutz der kaiserlichen Gewalt und den Segen einer unparteiischen Rechtssprechung erfahren hatte, so liegt der Gedanke an Claudius nicht so fern. Man konnte übrigens auch im Blick auf die Ermordung der Senatoren und Ritter in Rom und auf alle die Erscheinungen von Fäulnis und Zerfall in Rom und im ganzen Reiche schon unter Claudius sagen: das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist jetzt schon wirksam. Vor allem kommt, wie Spitta mit Recht betont, das Edikt des Claudius gegen die Juden (Suet Claud. 25) in Betracht, das im Jahre 49/50 erlassen worden ist. Vergegenwärtigt man sich alle diese persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse des Apostels, so wird man nicht umhin können, die Worte des Paulus auf Claudius zu deuten. Solange dieser Kaiser

regiert, ist noch ein Hort da, der die Ordnung im Reiche und die Sicherheit des Bürgers gegenüber der Gesetzlosigkeit schützt. Aber er rechnet mit dem Sturz dieser hintanhaltenden Macht. Darin bewährt sich der stark ausgeprägte Wirklichkeitssinn des Apostels, sein klares, nüchternes Urteil für die Tatsachen der Gegenwart.

Wenn diese Deutung des *κατέχων* richtig ist, dann kann auch aus diesem Mittelstück von 2. Thess. kein Einwand gegen die Echtheit des Briefes abgeleitet werden.

---

3. Die Priorität des zweiten Thessalonicherbriefes.

Unsere bisherigen Untersuchungen und ihre Ergebnisse: Abfassung von 1. Thessalonicher zur Zeit der korinthischen Wirren nach dem Zwischenbesuch im Jahre 55, in folge davon das Fehlen eines Raumes für die Ansetzung eines zweiten Briefes vor dem Besuch in Thessalonich im Herbst 55, ferner die Wahrscheinlichkeit, daß 2. Thess. noch unter Claudius geschrieben ist, und die Tatsache, daß der zweite Brief aus sich selbst verständlich und ohne Rücksicht auf einen vorangehenden Brief geschrieben ist, legen nun die Frage doch nahe, ob nicht nach dem Vorschlag von Grotius das zeitliche Verhältnis der beiden Briefe umzukehren ist. Es kann sich hier natürlich nur um die Form der Hypothese Grotius handeln, die ihr Joh. Weiß zuletzt in seinem „Urchristentum" S. 217 ff. gegeben hat. Ich gebe zunächst die Gründe an, welche Joh. Weiß geltend macht:

1. Die Annahme, daß die gegenwärtig geltende Reihenfolge die richtige sei, stützt sich nur auf die Stellung der beiden Briefe im Kanon. Für diese Anordnung ist aber ein anderes Prinzip maßgebend gewesen. Es stehen jeweilen die längeren Briefe voran, nicht nur bei Briefpaaren, sondern überhaupt. Der Römerbrief ist der längste, Philemon der kürzeste, Galater

t länger als Epheser, dieser länger als Philipper und Kolosser usw.

2. Es ist wahrscheinlich, daß Timotheus bei seiner Sendung einen Brief mitbrachte. Sollte es nicht 2. Thess. gewesen sein?

3. Die Bedrängnisse, die in 1. Thess. in der Hauptsache vergangen sind, stehen in 2. Thess. noch auf dem Höhepunkt.

4. Die Unordnungen erscheinen 2. Thess. 3, 11 als etwas Neues, wovon Paulus eben hört. Er beruft sich auf seine wiederholten früheren Ermahnungen (Imperf.), als sie bei ihnen waren, nicht aber auf einen Brief (2. Thess. 3, 10). Dagegen in 1. Thess. 5, 14 werden die Ungeordneten als bereits erwähnt behandelt. Die entsprechende Ermahnung 1. Thess. 4, 10. 12 ist so kurz, daß wir sie nur verstehen, weil wir 2. Thess. 3 kennen. Der Verfasser von 1. Thess. beruft sich auf einen ganz bestimmten Befehl (*παρηγγείλαμεν* Aorist 4, 11), der sich gut auf einen früheren Brief beziehen kann.

5. Der Hinweis auf die persönliche Unterschrift 2. Thess. 3, 27 hat nur in einem ersten Brief Sinn.

6. Die Bemerkung, die Gemeinde habe nicht nötig, über Zeiten und Fristen unterrichtet zu werden (1. Thess. 5, 1) paßt besser, wenn sie 2. Thess. 2 schon gelesen hat. Die Differenz zwischen 1. Thess. 5, 1—11 und 2. Thess. 2, 1—12 ist bei jeder Reihenfolge schwierig, oder sie ist überhaupt kein Problem, wenn man bedenkt, daß Ermahnungen zu beständiger Wachsamkeit und Hinweise auf die Nähe des Termins öfter miteinander abwechseln, vergl. hierzu Spitta (a. a. O. S. 134). Das Nebeneinander erträgt sich aber besser, wenn 2. Thess. vorangeht, als wenn er nachfolgt.

Aus diesen Gründen läßt Joh. Weiß den zweiten Thessalonicherbrief dem ersten vorangehen und ihn, natürlich auf der zweiten Reise, in Athen geschrieben sein, worauf auch die Stelle 2. Thess. 3, 1—3 passe. Die Worte lassen, sagt er,

auf eine tiefe Enttäuschung in der Missionsarbeit schließen; von der typischen Judenfeindschaft, wie sie in Korinth hervortrat (Apg. 18, 8), sei nichts angedeutet; die Missionare reden von einem Boden, in dem die Pflanze Glauben schlechthin nicht gedeihen wolle. Er liebe diese Menschen nicht, denen es an Tiefe und gutem Willen mangele. Gut würde dies passen auf die flache Aufklärung und verächtliche Spottlust, mit der Paulus in Athen zu tun hatte.

Von den angeführten Gründen ist der Hinweis auf die Reihenfolge im Kanon nicht zwingend. Im Kanon des Marcion, der nicht das Prinzip des Umfangs hat, steht der erste Brief auch vor dem zweiten. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß dieses Ordnungsprinzip bestand. Jedenfalls ist die Stellung im Kanon auch kein Beweis für die Priorität von 1. Thess.

Natürlich kann Timotheus bei seiner Sendung einen Brief mitgebracht haben, so gut er auch den ersten Korintherbrief nach Korinth gebracht haben kann. Der Unterschied ist nur der, daß in 1. Kor. 16, 10 die Ankunft des Timotheus erwähnt wird, während in 2. Thess. von ihm nichts gesagt wird. Dieser Faktor fällt nicht in Betracht.

Wichtiger ist die Frage, ob im zweiten Thessalonicherbrief auf den ersten Brief Bezug genommen wird. Das Urteil der Exegeten geht nun fast einmütig dahin, daß in 2. Thess. keine Rücksicht auf 1. Thess. genommen wird (Jülicher), und das trotz der starken literarischen Berührungen. Dieses Urteil muß dazu führen, den zweiten Brief voranzustellen. Dann erklären sich beide Tatsachen, das Fehlen einer Rücksichtnahme von 2. Thess. auf 1. Thess. und die literarischen Berührungen, insofern Paulus dann im spätern Brief (1. Thess.) aus sachlichen Gründen sprachliche Wiederholungen bringen mußte. Ich halte diesen Punkt für sehr wichtig.

Nun liegt aber eine scheinbare Bezugnahme auf einen Brief vor, II 2, 15. Hier ist von Anordnungen die Rede, die die Thessalonicher, sei es mündlich (*διὰ λόγου*), sei es brieflich (*δι' ἐπιστολῆς ἡμῶν*) empfangen haben, *ἐδιδάχθητε*. Hält man daran fest, daß die beiden Briefe in der richtigen Reihenfolge im Kanon stehen, so wird man diese Stelle natürlich auf den ersten Thessalonicherbrief beziehen, obschon schließlich nicht gesagt ist, daß *δι' ἐπιστολῆς ἡμῶν* unbedingt gerade auf den ersten Thessalonicherbrief gehen muß. Das Fehlen des Artikels will beachtet sein. Der Apostel will nur sagen, daß sie mündlich und brieflich belehrt worden sind. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß auch ein anderer Brief vorausgegangen wäre. Der Aorist *ἐδιδάχθητε* schaut in die Vergangenheit, aber gewiß in erster Linie im Blick auf den *λόγος*, den die Thessalonicher empfangen haben. Wenn man aber die Frage stellt, ob der Ausdruck auch auf den vorliegenden Brief gehen könne, den Paulus im Begriff ist abzusenden, so muß sie bejaht werden. Der Sinn wäre dann der: haltet an den Überlieferungen, die ihr gelehrt worden seid durch unser Wort oder unsern — vorliegenden — Brief. Genauer müßte ja dastehen: die ihr gelehrt worden seid durch unser Wort und gelehrt werdet durch unsern Brief von heute. Daß man in freierer, kürzerer Konstruktion den Aorist für beides brauchen kann, ist sicher, um so mehr als das Gelehrtwerden dem Halten vorangeht. Eine ähnliche Verbindung zwischen *λόγος* und *ἐπιστολή* und eine Bezugnahme auf einen Brief liegt II 3, 14 vor. Hier handelt es sich aber ganz sicher um den vorliegenden zweiten Thessalonicherbrief, nicht um einen früheren. Wäre schon ein Brief vorausgegangen, so würde Paulus die Briefe unterscheiden. Jedenfalls liegt an dieser Stelle kein Beweis vor, daß der 2. Thessalonicherbrief auf unsern ersten Bezug nimmt und ihn voraussetzt.

Ebensowenig ist das Argument allein für sich entscheidend,

die Bemerkung über den eigenhändigen Schluß am Schluß passe eher in einen ersten Brief. Das wäre nur der Fall, wenn II 2, 2 nicht dastände, wenn also Paulus durch diese Mitteilung seine Leser von vornherein gegen allfällige Fälschungen schützen wollte, indem er ihnen mitteilt, woran man seine Briefe, diesen und die folgenden, als echt erkennen könne. Dann allerdings könnte diese Bemerkung nur in dem ersten Brief stehen. Sie müßte aber dann auch im ersten Korintherbrief stehen. Erst als eine Fälschung vorgekommen war, mußte ihnen Paulus das Erkennungszeichen angeben, so daß diese Bemerkung in einem ersten, oder in einem zweiten Briefe stehen kann.

Wie verhält es sich nun aber mit der Brieffälschung, die II 2, 3 erwähnt wird? Paulus nimmt Bezug auf die Erschütterung der Gemeinde durch ein pneumatisches Zeugnis, ein Wort und einen angeblich von ihm herrührenden Brief, welche übereinstimmend den Anbruch des Tages Christi behaupteten. Die drei Erreger der Erschütterung sind durch drei *μήτε* verbunden. Heißt das nun, daß diese drei Faktoren wirklich vorhanden waren und sämtlich mitwirkten, oder, wie Dobschütz meint, daß Paulus nur drei Möglichkeiten nennt, weil er gar nicht wußte, was es eigentlich war? Dobschütz bezieht ferner das *ὡς δι' ἡμῶν* auf alle drei Faktoren. Pneumatische und nichtpneumatische Äußerungen und ein Brief des Paulus hätten die Erregung verursacht, eben weil die Erwartung sich auf die Autorität des Apostels gegründet habe „*ὡς δι' ἡμῶν*", so daß die Erregung schließlich mißverständlicherweise auf ihn zurückzuführen sei. Dobschütz meint auch, man könne bei allen drei Ausdrücken geradezu an 1. Thess. denken. Die eschatologischen Belehrungen seien der *λόγος*, I 4, 18, das geoffenbarte Herrenwort (4, 15) sei das *πνεῦμα*, und 1. Thess. sei der Brief. An das Umlaufen unechter Paulusworte und gefälschter Paulusbriefe sei erst recht nicht zu denken.

Zunächst ist zu sagen, daß die übliche Erklärung von ὡς δι' ἡμῶν = „als von uns herrührend", zwar grammatikalisch nicht gut ist. Die Autorschaft eines Briefes wird doch nicht mit διὰ ausgedrückt, selbst wenn man mit Blaß γεγραμμένης ergänzt. Andrerseits entspricht dem δι' ἡμῶν das dreifache διὰ vor πνεῦμα, λόγος und ἐπιστολή. Also kann nach Dobschütz der Zusatz ὡς δι' ἡμῶν wirklich auf alle drei Möglichkeiten gehen. Dagegen kann man die Bezugnahme auf den ersten Thessalonicherbrief in πνεῦμα und λόγος nur in gekünstelter Weise herstellen. Es müssen wirklich Leute aufgetreten sein, die sich auf Offenbarungen, auf ein Apostel- (Paulus) oder Herrenwort und endlich auf einen Brief beriefen, für alle drei aber ihre Übereinstimmung mit Paulus betonten, so daß also die Erschütterung schließlich auf ihn zurückzuführen wäre. Diese Leute „gebärdeten sich als die einzig zuverlässigen Ausleger der apostolischen Belehrungen" (Wohlenberg). Wenn nun auch die Deutung ὡς δι' ἡμῶν nicht auf den Brief allein beschränkt werden kann, so kann trotzdem der Brief, auf den sich die Schwärmer berufen, nur ein angeblicher Paulusbrief sein. Die falschen Propheten greifen auch zu dem Mittel der Brieffälschungen (Lütgert S. 87). Anders kann die Verwahrung am Schluß und die Kennzeichnung seiner echten Briefe gar nicht verstanden werden. Seltsam berührt nun allerdings, daß Paulus hier nur auf einen unechten Brief hinweist, nicht aber auf seinen echten, wo er doch sonst in den Korintherbriefen auf seine frühern Briefe verweist, 1. Kor. 5, 9; 2. Kor. 2, 3. 4. 9; 7, 8. 12. Dieses Fehlen jeder Bezugnahme auf den vorhandenen frühern Brief muß stutzig machen. Entweder muß man die Worte δι' ἐπιστολῆς II 2, 2 auf den ersten Thessalonicherbrief beziehen, in welchem Falle es aber höchst seltsam ist, daß Paulus seinen eigenen Brief nicht deutlicher rechtfertigt, oder aber, wenn δι' ἐπιστολῆς auf einen angeblichen Brief des

Apostels sich bezieht, so ist noch gar kein Brief des Apostels an die Thessalonicher abgegangen. Dann ist 2. Thess. der erste d. h. der zuerst geschriebene Brief! Eine Ignorierung seines eignen Briefes in diesem Zusammenhang und gegenüber diesem Gegenstand ist undenkbar. Darum benutzt Paulus denn auch im Blick auf dieses Vorkommnis den Anlaß, seinen Lesern das Zeichen der Echtheit in seinen Briefen ausdrücklich zu nennen.

Zu diesem Fehlen jeglicher Bezugnahme auf einen frühern Brief im 2. Thess. kommen nun noch die Erwägungen sachlicher Art, die Joh. Weiß gemacht hat. Joh. Weiß behauptet, die Trübsale und Verfolgungen seien zur Zeit des ersten Briefes im wesentlichen vorübergewesen, während sie zur Zeit des zweiten Briefes offenbar auf einem Höhepunkt angelangt seien. Ich würde mich vorsichtiger so ausdrücken: Als Paulus den zweiten Brief schrieb, machte die Gemeinde eine Verfolgungszeit durch, II 1. 4. Im ersten Brief schreibt er, die Thessalonicher hätten (*ἐπάθητε*, Aor.) von ihren Blutsfreunden dasselbe erlitten, was die Gemeinden in Judäa von den Juden. Es ist vielleicht zu viel, wenn man den Aorist so sehr preßt. Es bezieht sich doch auch auf das, was die Gemeinden in Judäa erlitten haben. Der Aorist ist aber deshalb am Platz, weil die Verfolgungen nicht erst jetzt angefangen haben, sondern ihr Beginn schon einige Zeit zurückliegt, I 2, 14. In I 3, 2. 3 wird aber deutlich vorausgesetzt, daß die Trübsale noch nicht zu Ende sind. Timotheus wird ja zu dem Zweck ausgesandt, um die Gemeinde zu stärken, *τὸ μηδένα σαίνεσθαι ἐν ταῖς θλίψεσιν ταύταις*, und sie daran zu erinnern, *ὅτι εἰς τοῦτο κείμεθα*, und daß die Apostel bei ihrer Anwesenheit ihnen die kommenden und nun eingetroffenen Trübsale vorausgesagt hätten, I 3, 4. Dagegen kann man sagen: der zweite Brief beginnt mit den Verfolgungen. Sie müssen eben eingesetzt

haben, während der erste Brief erst später auf sie zu reden kommt. Vorüber sind sie noch nicht, als 1. Thess. geschrieben wurde, nur geht dem Apostel jetzt etwas anderes voran. Auch blickt er auf die schon einige Zeit andauernden Verfolgungen zurück.

Was nun die Unordnungen und Störungen im Gemeindeleben betrifft, so tauchen sie II 3, 11 wirklich als ein Neues auf. Die Verfasser berufen sich in Kap. 3 auf ihre wiederholten Anordnungen und Ermahnungen, als sie bei ihnen waren, nicht aber auf einen Brief. In I 5, 14 werden die Unordentlichen als bereits erwähnt behandelt (J. Weiß), so daß die ganze Sache in I 4, 11. 12 kürzer abgetan werden kann. Man würde sie auch hier nicht recht verstehen, wenn man nicht II 3 kennen würde. In I 4, 11. 12 haben wir noch die verhallenden Donner eines abziehenden Gewitters vor uns, dessen Auftakt in II 3, 11 zu hören ist. Wie soll man auch diesen Satz verstehen: wir hören, daß etliche unordentlich wandeln, Torheiten treiben und nichts arbeiten, wenn von dieser Sache bereits in einem Briefe die Rede gewesen war? Auch Lütgert (S. 87) gibt zu, daß die Wirkung der schwärmerischen Erregung im zweiten Brief „deutlicher beschrieben wird, und daß diese Beschreibung wiederum ein Kommentar sei zum ersten Brief, ein Beweis, daß sie sich auf dieselbe Situation beziehen." Aber was für uns als Kommentar wirkt, hat nur deshalb diese Wirkung, weil es das erste Mal ist, daß der Apostel darauf eintritt. Ursache und Wirkung: schwärmerische Erregung über den Anbruch des Tages und Unruhen, Müßiggang und Aufgabe des Berufes stehen auch in 2. Thess. in der richtigen Reihenfolge, während in 1. Thess. die Wirkung, die Unruhe, zuerst behandelt wird.

Nun beachte man weiter, wie scharf im 2. Thess. der Apostel gegen diese Unordentlichen einschreitet. Er verlangt

nichts Geringeres, als den Abbruch des Verkehrs, ähnlich wie er 1. Kor. 5, 9—11 gegen die Libertinisten in Korinth vorgegangen ist. Soll man nun annehmen, daß er erst im zweiten Briefe eine solche scharfe Maßregel angewendet habe, als die zarte Rüge und die leise Ermahnung in 1. Thess. nichts genutzt hatte? Oder wird es nicht vielmehr so sein wie in den Korintherbriefen, daß er zuerst den Stab Wehe brauchte und dann, als sein Ernst gefruchtet hatte, wieder mildere Töne anschlug? Ich glaube, man kann wirklich nicht schwanken, was das zeitlich primäre ist.

So verhält es sich nun auch mit den eschatologisch-apokalyptischen Ausführungen in beiden Briefen. Lütgert hat auch da das Verhältnis der beiden Briefe richtig beschrieben, wenn er sagt (S. 86): „Auch insofern erklärt der zweite Brief den ersten, als wir jetzt erfahren, wie diese Stimmung entstanden ist." Und weiter oben: „in diesem Punkte erläutert der zweite Brief den ersten." Auch hier gilt wieder: was für uns Erläuterung und Erklärung des Unverständlichen ist, ist es eben deshalb, weil es zeitlich primär ist. Nach Lütgert ist also das, was Veranlassung des zweiten Briefes ist, der Glaube, daß der Tag des Herrn angebrochen ist, schon die Voraussetzung des ersten Briefes. Das Schwinden der Auferstehungshoffnung, von dem im ersten Briefe die Rede ist, ist die Wirkung des Glaubens, daß der Tag des Herrn angebrochen ist. Wie seltsam, daß dann der Apostel im ersten Briefe sich mit der Wirkung beschäftigt, ohne die Ursache zu nennen, um dann erst in einem folgenden Briefe auf die Ursache zu kommen! Sollte man annehmen, der Apostel habe eben keine Ahnung gehabt, was der Grund dieser Erschütterung der Auferstehungshoffnung sei?

Wenn Joh. Weiß behauptet, Paulus habe es in I 5, 1 abgelehnt, über die *χρόνοι* und *καιροί* zu sprechen, weil davon

schon in II 2, 1 ff. die Rede gewesen sei, so ist diese Begründung unrichtig. Erstens würde Paulus, wenn er II 2 als eine Ausführung über *χρόνοι* und *καιροί* betrachten würde, darauf I 5, 6 ausdrücklich Bezug nehmen. Das tut er aber nicht. Vielmehr begründet er, den Satz mit *γὰρ* verbindend, sein Nichteintreten auf die *χρόνοι* durch den Hinweis auf das plötzliche Kommen des Tages des Herrn. Es ist wahrscheinlich, daß Paulus hier auf eine Anfrage der Gemeinde, die ihm Timotheus überbrachte, antwortet. Die Thessalonicher hätten gerne etwas Näheres über Zeiten und Fristen gewußt. Man sieht, das Interesse ist erwacht. Die Frage steht immer noch im Vordergrund: wann kommt der Herr? Die Antwort des Apostels entspricht der Regel Jesu: Das Reich Gottes kommt nicht so, daß man es berechnen kann, Luk. 17, 20. Sie lautet denn auch: Der Tag des Herrn kommt plötzlich wie ein Dieb in der Nacht; wenn man es am wenigsten erwartet, wenn es allgemein heißt: es ist Friede und Sicherheit. Darum müssen sie, weil sie Kinder des Lichts und des Tages sind, wachen und auf der Hut sein. Das ist seine Antwort: seid gerüstet, der Tag des Herrn kommt plötzlich.

Immerhin liegt eine Differenz vor. Der zweite Brief redet so bestimmt von einem Faktor, der den Anbruch des Tages noch verzögert. Im ersten Briefe ist davon keine Rede mehr. Vielmehr wird jetzt mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Tag des Herrn plötzlich kommen kann, und daß es gilt zu wachen und gerüstet zu sein. Wie soll man diese Differenz erklären? Es ist gewagt, so weit zu gehen und zu sagen, daß in der Zeit zwischen dem ersten und zweiten Brief, die Priorität des zweiten vorausgesetzt, das *κατέχον* nunmehr beseitigt sei. Aber das umgekehrte Verhältnis ist gar nicht denkbar, daß Paulus in einem frühern Briefe mit der Möglichkeit des plötzlich anbrechenden Tages Christi rechnet, und in einem späteren

unvermittelt dann von dem Bestehen eines Faktors redet, welcher den Beginn der antichristlichen Periode und zugleich der Parusie zurückhält und von welchem er bei seiner Anwesenheit in Thessalonich schon gesprochen habe. Ist der zweite Brief echt, dann kann er schon um dieser einen Stelle willen nur vor dem ersten Brief geschrieben sein. Im Jahre 54 n. Chr. ist Claudius gestorben, der Kaiser, in welchem Paulus den *κατέχων* erblickt hatte. Theoretisch könnte man sagen: Wenn nun dieser Faktor ausgeschaltet ist, dann kann die apokalyptische Umwälzung jeden Augenblick eintreten. Der Regierungsantritt des neuen Kaisers bedeutete ja auf jeden Fall eine Ungewißheit. Es konnte aber doch auch durch ihn das *κατέχειν* noch einige Zeit fortdauern. Am besten war es deshalb für Paulus, jetzt nichts mehr davon zu sagen. Die Empfindung der Ungewißheit kommt in I 5, 1—6 deutlich zum Ausdruck. Von *καιροὶ* und *χρόνοι* brauchte er ihnen gar nichts mehr zu sagen. Die Thessalonicher mußten es jetzt ja selbst wissen, daß der Tag plötzlich kommen konnte. Unter diesem Eindruck und in dieser Stimmung ist der spätere erste Brief geschrieben.

In diesem Briefe brauchte sich der Apostel nicht mehr mit der Tagesanbruchbewegung zu beschäftigen. In diesem Punkte hat sein früherer Brief die gewollte Wirkung gehabt. Wohl aber mußte er noch den Folgen der Schwärmerei näher treten. Die Gemeinde hat das Wachsamsein und die Bereitschaft unterlassen, weil sie sich künstlich in die Stimmung hineingearbeitet hatte, der Tag sei schon angebrochen. Jetzt mußte sie wieder lernen, wachen und nüchtern sein im Blick auf den Tag, der kommen kann, wie ein Dieb in der Nacht.

Es ist nicht überflüssig, daran zu erinnern, wie zahlreich die Berührungen mit dem Römerbrief sind, und zwar gerade für die Partien I 5, 1—11 und Röm. 13 u. 14: 5, 5 = Röm. 13, 12; 5, 6 = Röm. 13, 11; 5, 7 = Röm. 13, 13; 5, 8 =

Röm. 13, 13; 5, 10 = Röm. 14, 8. 9. Die Stimmung ist dieselbe: die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe gekommen. Beide Briefe gehören in dieselbe Zeit. Ebenso finden sich in 1, 12 ff. Anklänge an den Römerbrief.

Nun könnte man allerdings einwenden, die Erinnerungen an die Wirksamkeit des Apostels in Thessalonich, I 1, 5 ff.; 2, 1 ff. 13 ff. 4, 1 ff., erweckten den Eindruck, als ob hier eine erste Wiederaufnahme der Beziehungen nach längerer Unterbrechung vorliege, und daß, wenn man die Reihenfolge umkehre, in 1. Thess. keine Bezugnahme auf den vorangegangenen 2. Thess. zu finden sei. Allein jene Erinnerungen im ersten Brief haben einen besondern Grund, von dem noch die Rede sein soll. Eine Bezugnahme auf 2. Thess. in dem später geschriebenen 1. Thess. war aber deshalb überflüssig, weil zwischen 2. Thess. und 1. Thess. der Besuch des Timotheus liegt und dieser Brief vor allem auf das eintritt, was Timotheus gemeldet hat. Erst die Umkehr der zeitlichen Datierung der Briefe macht die Situation, in der sie entstanden sind, klar.

---

4. Die Abfassungszeit des zweiten Thessalonicherbriefes.

Die bisherigen Untersuchungen haben die Priorität des zweiten Briefes an die Thessalonicher ergeben. Für die Abfassungszeit liegt ebenfalls bereits ein Ergebnis vor. Er ist noch zur Zeit des Kaisers Claudius geschrieben, so daß das Jahr 54 als terminus ad quem aufzufassen ist. Der erste Thessalonicherbrief ist nach dem Tode des Claudius geschrieben. Die Untersuchung über den Sinn des *κατέχον* bestätigt somit unser Ergebnis über die Abfassung von 1. Thess. während des Aufenthaltes des Apostels in Ephesus im Herbst des Jahres 54, oder im Jahre 55, aber vor Abfassung des 2. Korintherbriefes.

Als terminus a quo für die Abfassung von 2. Thess. kann die Möglichkeit der Abfassung während der zweiten Reise nicht von vornherein abgelehnt werden. Nur kann 2. Thess. nicht schon in Athen abgefaßt sein. Die Beziehung des Urteils II 3, 2 auf die Athener (Joh. Weiß) ist, wie schon betont worden ist, unzutreffend und unmöglich. Ferner müßte man unter der Voraussetzung, der Brief sei in Athen geschrieben und dem Timotheus mitgegeben worden, annehmen, daß Timotheus die Nachricht von der Erregung der Gemeinde und den betrübenden Vorkommnissen, sowie von der Fortdauer der Verfolgungen nach Athen gebracht hätte. Das alles hat in der kurzen Zeit zwischen der Abreise des Paulus von Beröa und der Abreise des Timotheus und Silvanus von Beröa einfach nicht Raum. Und weiter der gefälschte Paulusbrief II 2, 2! Wenn einige Kritiker schon bezweifeln, daß zu Lebzeiten des Paulus solche Fälschungen vorgekommen seien, woher sollte in diesem kurzen Zeitraum ein gefälschter Paulusbrief herkommen? J. Weiß ist ja auch nur deshalb auf diesen Gedanken gekommen, weil er an der herkömmlichen Annahme festhielt, daß 1. Thess. in der Zeit der zweiten Reise entstanden sein müsse und er, der den zweiten Thessalonicherbrief mit Recht vor den ersten ansetzte, ihn mit der Sendung des Timotheus von Athen aus kombinieren mußte.

Dagegen könnte 2. Thess. in Korinth gegen Ende des ersten korinthischen Aufenthaltes geschrieben sein. Ein Anhaltspunkt, der direkt auf diese Zeit weisen würde, liegt zwar nicht vor. Die persönlichen Angaben dieses Briefes in 3, 1—2 sind zu unbestimmt, als daß wir daraus einen Schluß ziehen könnten. Die Ermahnung zur Fürbitte für die Ausbreitung des Evangeliums paßt sowohl für Korinth, wie für Asien. Die Empfehlung für die persönliche Fürbitte kann sich auf die Anfechtungen des Apostels von seiten der Juden in Korinth beziehen

entweder Apg. 18, 6 oder 18, 12 f. Entscheidet man sich für die Anfechtung, die zur Trennung des Apostels von der Synagoge geführt hat, so wäre der Wunsch des Apostels, daß sich das Evangelium ausbreiten möchte, II 3, 1, nach Apg. 18, 8 in wunderbarer Weise in Erfüllung gegangen.

Nach 2. Kor. 11, 9 hat Paulus einen Besuch von Brüdern aus Makedonien erhalten, die ihm nicht nur Gaben, sondern sicher auch Nachrichten brachten, Nachrichten über die Verfolgung, die in Thessalonich ausgebrochen war, über das Wachstum der Gemeinde, II 1, 3, aber auch möglicherweise über Unordnungen, die im Anschluß an die schwärmerische Erwartung vorgekommen waren, II 3, 11.

Fraglich ist dagegen, ob man den Satz: wir rühmen uns euer allenthalben in den Gemeinden Gottes, auf Korinth beziehen kann, II 1, 6. Es fehlt zwar jede geographische Näherbestimmung, aber noch 2. Kor. 1, 1 redet Paulus von der einen Gemeinde Gottes in Korinth. Lünemann dachte an Korinth und seine Filialgemeinden. Liegt aber zwischen der Abfassung des Briefes und der Gründung der Gemeinde die Reise des Apostels nach Antiochia und die Rückkehr durch Kleinasien nach Ephesus, so ist der Plural verständlicher. Auch Wohlenberg schreibt: Wir sehen den Apostel sich in einem größeren Kreise von neugegründeten Christengemeinden bewegen. Er denkt aber dabei an Korinth, Athen und Kenchreä. Es gilt aber auch für 2. Thess., was wir über die parallelen Aussagen von 1. Thess. (die Gemeinde von Thessalonich im Urteil der andern Gemeinden) ausgeführt haben. Die Beschränkung auf den kleinen Kreis um Korinth herum wird diesem Lobe nicht ganz gerecht.

Eine zweite Frage ist, ob wir schon für den ersten Aufenthalt in Korinth eine solche Korrespondenz des Apostels annehmen dürfen, die II 3, 17 (in allen Briefen) voraussetzt.

Der zweite Theſſalonicherbrief wäre, wenn er auf der zweiten Reiſe in Korinth geſchrieben iſt, immerhin der erſte der uns erhaltenen Paulusbriefe. Ein großer Teil der uns erhaltenen Korreſpondenz des Apoſtels, Korinther-, Galater-, Römerbrief, nach Feine auch der Philipperbrief, fällt in die Zeit des epheſiniſchen Aufenthaltes, alſo der dritten Reiſe. Natürlich iſt das kein Beweis. Wir wiſſen nicht, ob Paulus nicht ſchon vorher in Briefwechſel mit ſeinen Gemeinden getreten iſt. Es iſt eher wahrſcheinlich als unwahrſcheinlich. An Anklängen an die übrige pauliniſche Literatur fehlt es in 2. Theſſ. nicht, doch ſind ſie ſeltener als in 1. Theſſ.

Entſcheidend iſt nun aber die Tatſache, daß die Situation für beide Briefe im weſentlichen dieſelbe iſt. Die Entſtehung der ſchwärmeriſchen Bewegung in Theſſalonich, die zuerſt 2. Theſſ., dann die Sendung des Timotheus und zuletzt 1. Theſſ. veranlaßte, liegt kaum allzuweit zurück. So wird man auch für 2. Theſſ. in die Zeit der dritten Reiſe hinabgehen und ſeine Entſtehung in die Zeit des epheſiniſchen Aufenthalts des Apoſtels anſetzen müſſen.

Dazu paßt nun alles, — es iſt zwar wenig genug! — was wir aus 2. Theſſ. an perſönlichen Nachrichten haben, verglichen mit den übrigen Angaben des Neuen Teſtaments über dieſen epheſiniſchen Aufenthalt. Paulus ſchreibt am Ende dieſes Aufenthaltes 2. Kor. 11, 28: ohne was ſich ſonſt zuträgt, daß ich täglich werde angelaufen und trage Sorge für alle Gemeinden. Eine dieſer Gemeindeſorgen aus dieſer Zeit kennen wir jetzt. Es iſt die Sorge um die Gemeinde von Theſſalonich. Zu dieſer Zeit paßt die herzliche Bitte des Apoſtels an die Gemeinde von Theſſalonich, ſie möge ſeiner und ſeiner Gefährten gedenken, damit das Wort des Herrn laufe und geprieſen werde, wie bei euch, II 3, 1, welcher Wunſch auch in Erfüllung gegangen iſt, ſo daß er einige Zeit nachher an die

Korinther schreiben konnte, er gedenke bis zu Pfingsten in Ephesus zu bleiben, da ihm eine große Tür aufgetan sei, die viel Frucht wirke, 1. Kor. 16, 8. 9. Wie er in 2. Thess. 3, 2 unmittelbar auf die Bitte um ihre Fürbitte um Erfolg als weitere Wirkung der Fürbitte erlöst zu werden wünscht von den argen und unverständigen Menschen, denen es nicht gegeben sei, zum Glauben zu kommen (mit Spitta S. 142 halte ich die Beziehung auf die Juden für wahrscheinlich), so folgt auch 1. Kor. 16, 9 der freudigen Mitteilung des Erfolges der Nachsatz: es sind viel Widersacher da! Das Zusammentreffen ist zu auffallend, als daß es ein Zufall sein könnte. Als Paulus 2. Thess. 3, 2 schrieb, war die große Erntezeit in Ephesus noch nicht angebrochen. Die Widerstände waren noch zu groß, aber der Apostel traute es der Fürbitte seiner Freunde zu, daß ihm auch in Ephesus und Umgebung eine Erweckung geschenkt werden könnte. Sein Glaube war nicht vergeblich gewesen. Die Türen gingen auf; obschon die Widersacher blieben. Aus diesem Grunde dürfte man die Abfassung von 2. Thess. vor die Abfassung von 1. Kor. ansetzen, vielleicht in das Jahr 53, während 1. Thess. in die Zeit zwischen 1. und 2. Kor. fällt. Die Jahre 54 und 55 bezeichnen den Höhepunkt der korinthischen Wirren. Es liegt nahe, die *ἄτοποι καὶ πονηροὶ ἄνθρωποι*, von denen er in 2. Thess. 3, 2 spricht, mit den *ἀντικείμενοι* von 1. Kor. 16, 9 zu identifizieren. Vielleicht besteht auch zwischen den *ἀντικείμενοι* und dem *ἀντικείμενος* 2. Thess. 2, 4 ein Zusammenhang.

Auch dieser Brief ist von Silas mit unterzeichnet. In den Korintherbriefen fehlt der Name des Silas. Ist das Zufall oder Absicht, oder war Silas damals nicht in der Umgebung des Apostels? In 1. Kor. 1, 1 fehlt aber auch der Name des Timotheus, trotzdem Timotheus damals doch wahrscheinlich bei Paulus war. Der zweite Korintherbrief ist in Makedonien verfaßt, wo

Silas nicht bei Paulus war. Sind die beiden Theſſalonicherbriefe, wie wir annehmen, in Epheſus entſtanden, ſo iſt Silas damals in Epheſus geweſen.

Schluß.

Wir können uns nun auf Grund der Ergebniſſe unſerer Unterſuchungen ein klares Bild der Wirren in Theſſalonich machen.

In Epheſus vernimmt Paulus, daß in Theſſalonich Unordnungen vorgekommen ſind als Folge einer ſchwärmeriſchen Bewegung, II 3, 11. Enthuſiaſtiſche Chriſten traten auf, welche mit Berufung auf Viſionen und herumgebotene Worte, ja mit Berufung auf einen Paulusbrief behaupteten, der Tag des Herrn ſei angebrochen. Die Erregung der Gemeinde, die bedenklich genug war, — es handelte ſich um ein *σαλευθῆναι ἀπὸ τοῦ νοὸς* und ein *θροεῖσθαι* —, äußerte ſich in Müßiggang und andern ſchlimmen Erſcheinungen, die ein perſönliches Eingreifen des Apoſtels nötig gemacht hätten. Er hatte auch ein Mal und ein zweites Mal den Plan gefaßt, nach Theſſalonich zu reiſen und die Gemeinde zu beſuchen, die er ſeit der Gründung nicht mehr geſehen hatte. Damals, als er ſie verließ, ſollte es nach ſeiner Abſicht nur eine kurze Zeit der Trennung ſein, *πρὸς καιρὸν ὥρας*, I 2, 17.[1]) Allein ſeine Pläne wurden durch Hinderniſſe teufliſcher Art durchkreuzt. War es, daß er in Epheſus vorübergehend gefangen war, war es ſeine Erkrankung, wir wiſſen es nicht. Infolge dieſer Hinderniſſe beſchränkte er ſich darauf, nach Theſſalonich zu ſchreiben (2. Theſſ.) und auf dieſe Weiſe der Bewegung entgegenzutreten. Es geſchah in einem Zeitpunkt, in welchem er in Epheſus mit Widerſachern im Kampfe lag, II 3, 2. Schließlich, als er ſchon den Reiſeplan fertig entworfen hatte, durch Makedonien nach Korinth zu

[1]) Allzu kurz braucht man das Wort *ὥρα* nicht zu faſſen, vgl. Philem. 15.

reisen, nötigten ihn Nachrichten aus Korinth, so schnell als möglich dorthin zu reisen. Er entschloß sich aber, als er nach Korinth reisen mußte, den Timotheus an seiner Statt von Athen aus nach Thessalonich zu schicken, um zu erfahren, wie es in Thessalonich stehe und die auch durch Verfolgungen und Anfechtungen bedrängte Gemeinde in ihrem Glauben zu stärken. Der Bericht, den Timotheus dem Apostel aus Thessalonich brachte, gestattete erst dem Apostel, sich ein genaues Bild von den Vorgängen in Thessalonich zu machen. Er enthielt gute und schlimme Nachrichten. Gute, insofern die Gemeinde dem Apostel treu geblieben war und sich nach seinem Kommen sehnte. Doch hatte die Bewegung schon eine persönliche Spitze gegen ihn bekommen, wie dies auch in Korinth der Fall gewesen war. Die gleichen Vorwürfe, gegen die sich der Apostel in Korinth zu verteidigen hatte, wurden gegen ihn auch in Thessalonich erhoben. Zugleich hat es den Anschein, als ob man sein langes Ausbleiben und Fernsein von Thessalonich als eine Geringschätzung und Gleichgültigkeit gegenüber der Gemeinde empfunden hat, so daß er sich genötigt sah, in einem weitern Briefe (1. Thess.) auch seine Sehnsucht nach einem Wiedersehn und die fehlgeschlagenen Versuche, zu ihnen zu kommen, zu betonen. Sie sollten aus der Sendung des Timotheus erkannt haben, wie sehr ihm daran gelegen war, mit der Gemeinde in Verbindung zu treten. Zum andern ging aus dem Bericht des Timotheus hervor, daß die aus dem Tagesanbruchglauben entstandene Irrlehre größere Verheerungen angerichtet hatte, als er geglaubt hatte. Die Auferstehungshoffnung war erschüttert. Man stand den Todesfällen in hoffnungsloser Trauer gegenüber. Libertinistische Tendenzen mußten immer noch befürchtet werden. Auch die Unordnungen waren noch nicht überwunden. Man wollte wissen, wie es sich mit den Zeiten und

Fristen verhalte. So wartete denn Paulus die Ausführung der Reise durch Makedonien nach der Rückkehr des nach Korinth gesandten Titus nicht ab, sondern entschloß sich, einen zweiten ausführlicheren Brief nach Thessalonich zu schicken, zunächst um alle Mißverständnisse persönlicher Art zu beseitigen, die Vorwürfe zu widerlegen und der Irrlehre entgegenzutreten. Daß der Tag des Herrn noch nicht angebrochen sei, brauchte er ihnen nicht mehr zu sagen, wohl aber sollten sie sich dessen bewußt bleiben, daß er plötzlich kommen könne, und daß die Gemeinde gerade deshalb gerüstet, wachend und nüchtern sein müsse. Vor allem aber mußte sie sich vor sexuellen Sünden, vor den Unordnungen und vor der Preisgabe des Auferstehungsglaubens hüten. Den Geist brauchten sie deswegen nicht zu dämpfen, die Weissagung nicht zu verachten, aber alles sollte geprüft und das Gute behalten werden. Die Gemeinde hatte es nötig, nicht nur zum Kampf des Glaubens, sondern auch zur Unterwerfung unter die Vorsteher ermahnt zu werden. Mit der dringenden Bitte, den Brief doch allen, auch den abseitsstehenden Brüdern, vorzulesen und mit einem ergreifenden Friedenswunsche, daß der Gott des Friedens sie heilige und Geist und Seele und Leib unsträflich bewahre, schließt dieses zweite Sendschreiben an die Gemeinde, das noch vor dem zweiten Korintherbrief abgefaßt worden ist. Im Herbst des Jahres 55 wurde es dem Apostel beschieden, die Gemeinde, um deren Treue und Seelenheil er so gezittert hatte, wiederzusehen. Das gefährdete Werk in Thessalonich und in Korinth war gerettet. Jetzt konnte er seinen Blick nach Westen, nach Rom, richten. Das Schreiben, das er im gleichen Jahre von Korinth nach Rom richtete, atmet die Zuversicht eines Kämpfers, der seine Mühen mit Sieg gekrönt sieht.